



UNSERE SCHULE
MARIANUM
IN VERGANGENHEIT
UND GEGENWART

Liebe Schulgemeinde, liebe Freunde des Marianums Fulda,



unsere Chronik ist endlich fertig und sie ist aus mehreren Gründen etwas ganz Besonderes. Einerseits spannt sie inhaltlich den Bogen von einer langen Tradition marianistischen Schul- und Ordenslebens in Fulda und in der ganzen Welt und vom Ordensbegründer Pater Wilhelm Joseph Chaminade bis in unsere Gegenwart, andererseits hält sie das vielfältige und bunte Leben unserer Schulgemeinde als aktuelle Momentaufnahme fest. Lebendige und moderne Schule, die um ihre Wurzeln weiß und diese pflegt, das ist wahrhaftig kein Widerspruch am Marianum.

Bemerkenswert an unserer Chronik ist mindestens ebenso, dass die Initiative zu ihrem Entstehen nicht, wie sonst meistens üblich, von Schulleitung oder Kollegium ausging. Zwei Schüler des Abiturjahrgangs 2012, Jonas und Tobias Miserre, gaben nicht nur den Anstoß für dieses Projekt, sondern arbeiteten auch nach ihrer Schulzeit als Mitglieder der Redaktion mit großem Engagement, Ideenreichtum und Liebe zum Detail an der Darstellung marianistischen Wirkens und Glaubens in Geschichte und Gegenwart.

Wir, die anderen Mitglieder des Redaktionsteams, möchten uns an dieser Stelle für ihre Initiative und Mitarbeit bedanken, denn ohne ihre Idee und die Bereitschaft, diese mit viel Arbeit für Recherche und Text auch Realität werden zu lassen, würden wir diese Chronik nicht in Händen halten.

Wir möchten auch der Schulleitung und dem Sekretariat danken, die uns in jeder Hinsicht tatkräftig und beratend zur Seite standen.

Redaktion München



Tobias und Jonas Miserre

Redaktion Fulda



Christoph Leibold, Arno Westerhoff,
Ricarda Flicker-Auth



Impressum

Unsere Schule - Marianum in Vergangenheit und Gegenwart

Herausgeber: Marianum Fulda

Anschrift: Marianum Fulda
Brüder-Grimm-Str. 1
36037 Fulda
Telefon: 0661-969120
Staatlich anerkannte Realschule
und gymnasiale Oberstufe

Redaktion: Ricarda Flicker-Auth
Christian Heil
Christoph Leibold
Jonas Miserre
Tobias Miserre
Arno Westerhoff

Layout: Arno Westerhoff

Auflage: 1000 Exemplare

Druck: Rindt-Druck Fulda 2013

DVD-Produktion: Eugen Weber



Eingangshalle des Marianums in Fulda

Sponsoren: EDAG Fulda
LebensART
Möller+Vey, Architekten
Sparkasse Fulda

Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Bischof Heinz Josef Algermissen	9
Grußwort von Pater Hans Eidenberger SM	10
Grußwort des Geschäftsführers Winfried Engel	13
Grußwort von Dr. Michael von Rüden	14
I. Geschichte und Glaube	
Der Selige Wilhelm Joseph Chaminade	15
Der Orden der Marianisten in der Welt	17
Wie die Marianisten nach Fulda kamen	19
Geschichte des Marianums Fulda	27
Die Hauskapelle	50
Das Internat	54
Der Selige Pater Jakob Gapp SM	59
Zur aktuellen Ordenssituation	62
Erinnerungen an meine Schulzeit im Marianum	65
Geistliches Leben - Schulseelsorge	68
Gelebte Spiritualität im Marianum	70
Die Marianistische Apostolatsgruppe (MAG) Agape in Fulda	72
Das Marianistische be-greifen	74
Ein Weltjugendtag der erlebten Gegensätze - Rio de Janeiro 2013	78
Das Lehrerkollegium im Schuljahr 2013/14	80
II. Schulleben	
Eine Entwicklung über ein Jahrzehnt	82
Marianum ist für mich ...	92
Vom Musenhof zur Barbarei - eine deutsche Tragödie in zwei Akten	94
Warum wir Austauschprogramme brauchen	96
Rhönschaf meets Kangaroo	97
Vom deutschen Sommer in den australischen Winter	99





At School Abroad - Ein Podium für Weltoffenheit	102
Schul austausch mit Arles	102
Public Emotions	104
Belfort - Freundschaft zu einer Marianistenschule in Frankreich	106
Französisch immer weiter lernen? Selbstverständlich!	108
Frère Jacques - Bruder Jakob oder: Warum soll ich Französisch lernen?	109
Schüler austausch Marianum Fulda - Zespol Szkol Nr.1 Wronki	109
THEATRON - Arbeitsgemeinschaft Schauspiel am Marianum	112
Die Projekte im Fach Darstellendes Spiel	114
Arbeitsgemeinschaft Kunst	120
Pier 17 - Die Lehrerband des Marianums	122
Sozialprojekt: Kamerunhilfe St. Thomas Hospital	123
AG Experimentelle Archäologie	124
Chronik des Mathematikwettbewerbs des Landes Hessen	127
Gute Platzierungen im Mathematikwettbewerb	128
Computerführerschein am Marianum	129
Robotik-AG am Marianum	130
Volleyball-AG am Marianum	131
Fußball-AG am Marianum	132
Tischtennis-AG am Marianum	133
Schulmusikabende	135
Knabenchor Marianum Fulda	136
Mädchenchor des Marianums	137
Musik verbindet	138
Streitschlichtung am Marianum - Was ist das?	140
Von der Bibliothek zur Mediathek	142
Unsere Cafeteria	144
Der alljährliche Volleyday	145
III. Schülerinnen und Schüler	148
IV. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	171

Grußwort von Bischof Heinz Josef Algermissen

Fulda, im August 2013



Bischof Heinz Josef Algermissen

Liebe Leserin, lieber Leser!

Vor Ihnen liegt die neue Chronik des Marianums. Sie gewährt einen umfassenden Einblick in die Geschichte der Schule, angefangen vom Eintreffen der ersten Marianisten in der Stadt Fulda und ihrer beispielhaften Pionierarbeit bis hin zum heutigen modernen Schulalltag.

Auf den vorliegenden Seiten wird spürbar: Der Glaube an Jesus Christus hat dem Marianum eine eigene charakteristische Prägung verliehen. Dies gilt nicht nur für die Ordnung des Schuljahres mit seinen zahlreichen kirchlichen Festen und Gottesdiensten. Auch in den biographischen Werdegängen von zahlreichen Schülerinnen und Schülern wird sichtbar: Aus dem Marianum sind viele Absolventinnen und Absolventen hervorgegangen, deren Lebenslauf entscheidend mitbestimmt ist von dem Geist, der auf dieser Schule vorgelebt wird.

Als Bischof wünsche ich mir, dass das Marianum durch seine katholische Profilierung in der Schullandschaft Fuldas eine echte Alternative bleibt. Möge der Heilige Geist stets eine gute Atmosphäre des Vertrauens und der gegenseitigen Zuneigung schaffen, so dass junge Menschen, die hier eine Formung durch das Evangelium erfahren, als Persönlichkeiten gereift unserer Gesellschaft ein menschenwürdiges Angesicht verleihen.

Danken möchte ich all jenen, die diese Chronik in mühevoller Arbeit erstellt haben. Sie bewahren damit ein lebendiges Zeugnis von über 60 Jahren christlicher Erziehung in unserer Stadt.

Mit herzlichen Segenswünschen

Ihr



Grußwort von Pater Hans Eidenberger SM



*Pater Hans Eidenberger SM
(Regionaloberer der Marianisten)*

**Sehr verehrte Leserinnen und Leser!
Liebe Freunde des Marianums!**

Unverkennbar ist dem äußeren Erscheinungsbild nach das Marianum eine sich kontinuierlich wandelnde Schule. Erneuerungen, Sanierungen und Zubauten haben dem Marianum ein neues, jüngeres Gesicht gegeben. Diese großartigen Investitionen verdanken wir der überaus erfolgreichen Führung der Stiftung Marianum Fulda und ihrer guten Zusammenarbeit mit der Schulleitung. Dafür sei an dieser Stelle allen ein ganz herzlicher Dank ausgesprochen!

Doch bekanntlich geht es im Leben – und so auch in einer Schule – nicht nur um „Steine“, sondern um „Beine“. Der Ordensgründer der Marianisten, unser Seliger Wilhelm Josef Chamnade, war schon vor 200 Jahren überzeugt: Das Wesentliche ist das Innere! Der Sinn eines Gebäudes ist ja nicht die Mauer, sondern der

Raum, der dadurch entsteht. Räume, insbesondere in einer Schule, sind zur Begegnung da!

Das II. Vatikanische Konzil schreibt über die katholische Schule in der Erklärung *Gravissimum Educationis* in Kap. 8: *„Ihre besondere Aufgabe aber ist es, einen Lebensraum zu schaffen, in dem der Geist der Freiheit und der Liebe des Evangeliums lebendig ist.“*

In allen Leitbildern katholischer Schulen ist von der *„Vermittlung von (christlichen) Werten“* oder einfach nur von *„Werte Vermittlung“* die Rede. Ich denke, es ist notwendig, dieser Ausdrucksweise auf den Grund zu gehen – denn: Wie geschieht eine solche Vermittlung? Und was sind eigentlich Werte? Könnte Wertevermittlung nicht auch ein bloßes Überstülpen von Normen rechtfertigen? Besteht nicht die Gefahr, dass Werte auf bloße Anweisungen reduziert werden, die dann nur noch „eingetrichtert“ werden?

P. Paul-Josef Hoffer SM, Generaloberer der Marianisten von 1956 bis 1971, brachte klar zum Ausdruck: *„Das Kind ist nicht ein Gefäß, das man füllt, sondern ein Feuer, das man entzündet.“*

Gehen wir dem etymologischen Grundverständnis des Wortes „Wert“ nach, so stoßen wir auf eine erhellende Erläuterung.

Aus dem Adjektiv „wert“ (staunens-wert, liebens-wert) hat sich die substantivische Form „Wert“ herausgebildet. Das Adjektiv „wert“ indes leitet sich von „werden“ ab und hängt mit

„wärts“ zusammen. Es bedeutet somit: hingewendet sein, auf etwas hin gewendet sein, sich jemandem zuwenden.

Der „Wert“ ist also eingebettet in einen Beziehungszusammenhang. Er entsteht in einem dialogischen Geschehen des Zugewendet-Seins. „Wert“ ist daher gleichzeitig immer auch ein „Gegen-Wert“, etwas, was in einer Beziehung sowohl gegeben als auch angenommen wird. Beziehungslosigkeit impliziert somit „Wert-losigkeit“. So liegt es auch nahe, dass sich „Würde“ von „Wert“ herleitet, dessen Ursprung in der personalen Zugewandtheit liegt. Da überrascht es nicht mehr, dass zu dieser Wortfamilie auch „unwirsch“ gehört: Wenn in einer Begegnung ein „un-wirsches“ (un-zugewandtes) Klima herrscht, können sich keine Werte herausbilden.

Die Vermittlung von Werten ist ein Beziehungsereignis, ein Beziehungsgeschehen zwischen Eltern und Kindern, zwischen Lehrern und Schülern. Nur Bezugspersonen bzw. Beziehungspersonen sind Erziehungspersonen, wobei mir die Anmerkung wichtig ist, dass Beziehung nicht nur durch Nähe, sondern auch durch Distanz zum Ausdruck kommt, durch die eine Person eine reife Gestalt gewinnen kann.

Bei einer pädagogischen Versammlung soll einmal jemand einen Teilnehmer gefragt haben: „Unterrichten Sie?“

„Ja, Spanisch und Geschichte“, antwortete der Gefragte.

„Ach so“, konnte man dann noch hören: „Ich dachte, Sie unterrichten Kinder.“

Pädagogen an katholischen Schulen sollen Experten für das Beziehungsgeschehen sein, weil es nicht nur um Wissen, sondern um Erziehung geht. Es geht im Christentum, dessen Kern in der Menschwerdung Gottes besteht, um geliebtes Menschsein vor dem Angesicht Gottes und nicht bloß um eine Gesetzes-Ethik als normative Regelung für richtiges Handeln.

Wenn die Ethik dem Kopf entspringt, dann die Religion wohl dem Herzen. „Der Glaube des Herzens“ (vgl. Röm 10,10), wie ihn P. Chaminade seiner Marianistischen Familie ans Herz legte, ist das Zugangstor, durch das die Liebe Gottes in die „Werte“ unseres Lebens eintritt, um sie aus einem Gesetzesdenken heraus- und in eine Liebesbeziehung hineinzuheben. So geschieht meines Erachtens auch „Humanisierung“ von Normen. Das Herz muss also im Spiel bleiben, wenn es um Werte geht, damit sie nicht zu bloßen Regeln erstarren.

Werte zu realisieren, braucht auch Mut. Der Wohnort des Mutes ist das Herz, wie es das französische Wort für Mut nahelegt: cour-âge! Es leitet sich vom Lateinischen ab: cor agere. Das bedeutet: das Herz handelt! Das Eigentliche einer christlichen Erziehungshaltung, das nicht gleich als pädagogisches „Vermittlungsinstrument“ verzweckt werden darf, muss wohl sein, dass wir die Werte in einer Zugewandtheit zu einem DU, das Gott und Mensch umfasst, „übers Herz bringen“.

So gesehen müssen sogar Lehrpersonen ihre Schülerinnen und Schüler „korrigieren“, d.h. sie dazu befähigen, aufrechten Herzens (cor rectus) durchs Leben zu gehen. Das Gegenteilige würde sich nur als korrupt (cor ruptus) herausstellen.





Verehrte Leserinnen und Leser!

Wie vielen bekannt ist, mussten wir Marianisten nach 151-jähriger Präsenz in Deutschland wegen Nachwuchsmangels die letzte unserer Einrichtungen in Fulda verlassen. Das ist schmerzlich und verändert auch die zukünftige Führung des Marianums im marianistischen Geist.

Im Jahr 2007 verabschiedete die Kongregation für das Katholische Bildungswesen ein neues Dokument mit dem Titel: „Gemeinsam erziehen“ – Die Aufgabe der katholischen Schulen. Im Wesentlichen geht es dabei um eine fruchtbare Zusammenarbeit von Laien und Ordensleuten an einer katholischen Schule. Auch das Marianum braucht, gerade in dieser Situation des Umbruchs, so eine „marianistische Erzieher-Familie“, der es ein Herzensanliegen ist, dass die Werte des Evangeliums immer neu unter ihnen geboren werden können, weil sie als umfassende Schulgemeinschaft untereinander in Beziehung stehen.

Begegnen wir gemeinsam dieser Herausforderung mit der christlichen Hoffnung, denn wie Benedikt XVI. im Jahr 2008 an seine Diözese Rom schrieb: die Hoffnung ist die „Seele der Erziehung“. Für uns Marianisten ist Maria, die Atem-Frau Gottes, ein ganz wichtiges Vorbild der Hoffnung. Sie hat sich dem Atem des Heiligen Geistes besonders geöffnet. So wurde ihr der lange Atem der Menschwerdung geschenkt.

So wünsche ich allen, dass die Werte des Evangeliums nicht eine Dauer-Überforderung im alltäglichen pädagogischen Bemühen hervorrufen, sondern die Seele mit Hoffnung nähren, so dass wir uns beheimatet wissen im heilsamen Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch. Mit dem Evangelium geht es „himmel-wärts“.

Einen ganz herzlichen Dank möchte ich an alle richten, die sich in das pädagogische Beziehungsgefüge der Menschwerdung von jungen Menschen haben einbinden lassen:

den Eltern für ihr Vertrauen; den Lehrerinnen und Lehrern für ihr treues Engagement; dem Sekretariat für optimale Organisation, den Hausangestellten und Hausmeistern für die gute Betreuung, dem dienstbereiten Team der Mensa, der überaus einsatzfreudigen Schulleitung und der verantwortungsvollen Geschäftsführung!

Liebe Freunde des Marianums!

Die bleibende Berufung des Hauses ist es, ein Herz-Stück in der Fuldaer Bildungslandschaft zu sein. So wünsche ich dem Marianum für seine Zukunft: Möge es weiterhin gelingen, dieses Herzensanliegen zum Wohl aller Schüler und ihrer Eltern und auch der ganzen Kollegenschaft samt ihrer Leitung lebendig zu erhalten. Und wenn ich noch einen Traum anfügen darf: Mögen eines Tages wieder Marianisten zur Erziehungsgemeinschaft des Marianums gehören!

P. Hans Eidenberger SM
(Regionaloberer)

Grußwort des Geschäftsführers Winfried Engel



Winfried Engel (Geschäftsführer des Marianums)

„Tempora mutantur et nos mutamur in illis!“ - „Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit ihnen!“

Die Wahrheit dieses seit dem 16. Jahrhundert überlieferten Sprichworts ist offenkundig. Sie gilt für das Leben jedes Einzelnen, sie gilt erst recht für das Leben einer Gemeinschaft, auch einer Schulgemeinschaft. Beleg dafür ist zum Beispiel eine Chronik, die meistens beides enthält: Hinweise auf die Änderungen in Staat und Gesellschaft, insbesondere jedoch, wie eine Schule, eine Schulgemeinde darauf reagiert hat.

Seit nunmehr gut 12 Jahren hat das Marianum eine neue Trägerschaft. Im Jahr 2000 übertrugen die Marianisten ihre Anteile an der Marianum gGmbH auf die neu errichtete Stiftung Marianum Fulda. Das bedeutete, dass sich die Ordensmitglieder aus der Trägerschaft und unmittelbaren Leitung der Schule zurückzogen, es bedeutete jedoch nicht, dass der marianistische Geist aus der Schule verschwand. Bis heute fühlen sich alle,

die in der Schule in irgendeiner Form Verantwortung tragen, diesem Geist verpflichtet.

Dies findet Ausdruck in einer nach wie vor engen Beziehung zum Orden der Marianisten, dessen jeweiliger Oberer Vorsitzender des Stiftungskuratoriums ist und auch regelmäßig die Schule besucht. In den Jahren der neuen Trägerschaft hat sich die Schule auch äußerlich wesentlich verändert. Ein neues Aula-Gebäude mit naturwissenschaftlichen Fachräumen, Sanierung und Umbauten in den vorhandenen Schulgebäuden, eine neue Sportanlage, eine neue Drei-Felder-Sporthalle und die Grundsanierung der „alten“ Sporthalle geben davon Zeugnis. Damit ist die Schule von den äußeren Bedingungen her für die Anforderungen der Gegenwart und der nächsten Zukunft bestens gerüstet. Doch Schule lebt nicht allein von äußeren Bedingungen. Wesentlich sind der Geist, der die Schule erfüllt, das pädagogische Engagement, Innovationsbereitschaft, der Umgang von Lehrkräften und Schülern miteinander und für eine katholische Schule ein lebendiges religiöses Leben – kurz: alles das, was die Marianisten schon immer für ihre Schulen als wesentlich bezeichnet haben. Dieses zu erhalten und fortzuführen ist Verpflichtung für alle, die für diese Schule Verantwortung tragen und die in ihr lehren und lernen. Solange dies im Blick ist, wird die Schule eine gute Zukunft haben!

Mit herzlichen Wünschen Ihr



Grußwort von Dr. Michael von Rüden



*Dr. Michael von Rüden
Leitender Direktor am Landesschulamt*

Seit 13 Jahren habe ich den Abiturvorsitz am Marianum inne. Dies bietet mir Gelegenheit, die Entwicklung der Schule gleichsam als „Externer“ mitzuerleben.

So hat sich bei mir im Laufe der Zeit eine gewisse Verbundenheit mit dem Marianum entwickelt. Besonders schätze ich die zweckmäßig-elegante Architektur und das stilvolle Ambiente der Schule.

Zudem liefert das Marianum aus meiner Sicht trotz oder vielleicht wegen seiner in Hessen einmaligen Organisationsform (eine Verbindung von Realschule und gymnasialer Oberstufe) inhaltlich einen unverzichtbaren Beitrag zu der traditions- und erfolgreichen Bildungsregion Fulda.

Gerade in meiner Funktion als Vorsitzender bei den Abiturprüfungen bin ich in der Lage, die Gleichwertigkeit der Leistungen des Marianums als staatlich anerkannte Ersatzschule in freier Trägerschaft mit denen der staatlichen Gymnasien zu beurteilen und zu bestätigen.

Die an den Anmeldezahlen ablesbare Attraktivität der Schule ergibt sich wohl auch aus dem von Pater Wilhelm Josef Chaminade formulierten Leitbild christlich-marianistischer Erziehung: „Wir unterrichten, um zu erziehen.“

Dem engagierten Kollegium und der Schulleitung bleibt als Herausforderung, die Weichen für die Zukunft zu stellen, insbesondere im Hinblick auf die erfolgreiche Umsetzung der hohen Zielvorstellungen im täglichen Schulbetrieb. Dazu wünsche ich viel Erfolg und Gottes Segen!

Dr. Michael von Rüden

(Leitender Direktor am Landesschulamt
als Leiter des Staatlichen Schulamtes für den Landkreis Fulda)

I. Geschichte und Glaube



Der Selige Wilhelm Joseph Chaminade *„Auf das Innere kommt es an!“*

von Tobias Miserre

Kindheit und Jugend

Wilhelm Joseph Chaminade wurde am 8. April 1761 als jüngstes von dreizehn Kindern eines Tuchhändlers in Périgueux in Südwestfrankreich geboren. Ebenso wie drei seiner Brüder entschloss er sich zum Priestertum. Mit zehn Jahren trat Chaminade in die geistliche Bildungsanstalt zu Mussidan ein, wo bereits ein älterer Bruder als Lehrer tätig war.

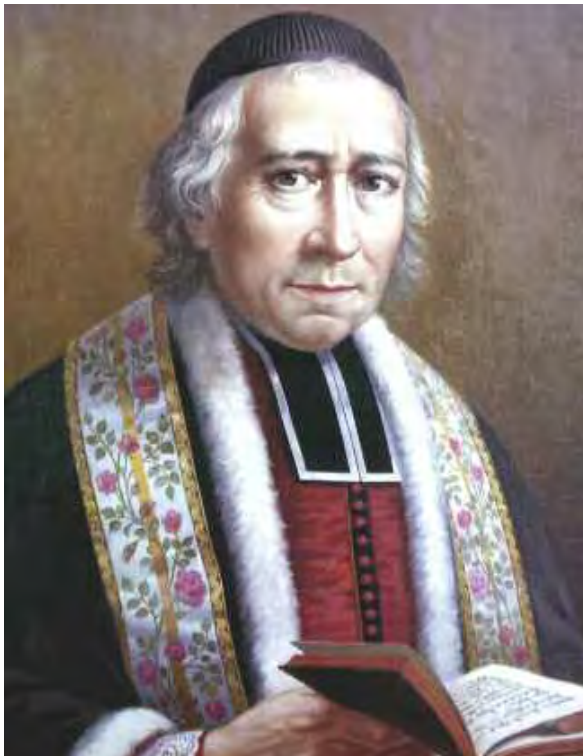
Segensreiches Wirken in den Zeiten der Französischen Revolution

Nach den philosophischen und theologischen Studien an den Universitäten zu Bordeaux und Paris empfing er 1785 die Priesterweihe. Zurück in Mussidan widmete er sich der Jugend und wirkte als Lehrer und Verwalter des Kollegs. 1789 kam es zum Ausbruch der Französischen Revolution. Geistliche hatten den Eid auf die Zivilverfassung zu leisten, durch welchen sie genötigt waren, mit der römisch-katholischen Kirche zu brechen. Pater Chaminade und seine Brüder weigerten sich, diesen Eid zu leisten. Während der Schreckensherr-



schaft diente ein von ihm erworbenes Haus am Stadtrand von Bordeaux als Zufluchtsort. Nachdem 1794 Robespierre gestürzt worden war und Pater Chaminade seine seelsorgliche Tätigkeit wieder öffentlich ausüben durfte, wurde ihm vom Bischof eine schwierige Aufgabe erteilt: Er sollte Priester, die ihren Eid auf die Zivilverfassung geleistet hatten, mit der Kirche aussöhnen. Doch schon damals war ihm besonders die Jugend ein Anliegen; er sorgte sich um verwahrloste Kinder und Jugendliche. Als am 4. September 1797 Paris von den Jakobinern besetzt wurde und das Verbannungsdekret gegen die Eidverweigerer wieder in Kraft

trat, musste P. Chaminade Bordeaux verlassen und ging auf Rat-schlag des Erzbischofs von Auch in die Verbannung nach Saragossa (Spanien). Zwar musste er damit ein bisher vielversprechendes Wirkungs-feld aufgeben und durfte als verbannter Priester in Spanien keine Seelsorge ausüben. Dass sich in Saragossa das berühmte marianische Nationalheiligtum Unserer Lieben Frau von der Säule befand, war für ihn jedoch ein großer Trost.



Wilhelm Joseph Chaminade (1761-1850)

In Saragossa

Den aus Frankreich geflüchteten Priestern, die in Spanien in der Ver-bannung lebten, war es nicht gestattet, ihr priesterliches Amt auszu-üben. Sie durften weder Unterricht erteilen noch in der Seelsorge arbeiten. Pater Chaminade erweiterte seine Kenntnisse in Theologie und Kirchengeschichte und besuchte, um das Ordensleben besser kennenzulernen, Häuser zahlreicher Orden. Den größten Teil seiner Zeit aber verbrachte P. Chaminade im Gebet vor dem Gnadenbild Un-serer Lieben Frau von der Säule. Von der Gottesmutter bekam er den Auftrag, eine Gesellschaft für Männer, bestehend aus Laien und Pries-tern, und eine Vereinigung für Frauen zu gründen, um durch Maria dem Glauben neuen Auftrieb zu geben.

Wieder in Bordeaux

Im September 1800 konnte P. Chaminade aus der Verbannung nach Bordeaux zurückkehren. Man wusste dort um sein Talent, Organisationen zu schaffen und Vereinigungen zu lei-ten und übertrug ihm das Amt des Generalvikars der Diözese Bazas (heute Diözese Bordeaux-Bazas). Um seine marianische Sendung durchzuführen, bedurfte es aber noch weiterer Mitstreiter. P. Chaminade gewann Thérèse de Lamourous (1754-1836), die ihm in den Tagen der Revolution Schutz gewährt und ihr Haus zur Feier der Heiligen Messe zur Verfügung gestellt hatte. Er trug ihr die Leitung eines bereits bestehenden Hauses für sittlich verwahrloste Mädchen an. Nach einiger Bedenkzeit nahm sie sich der Aufgabe an, gefährdeten Mädchen Schutz und Heim zu bieten. So entstand das „Werk der Barmherzigkeit“.

Die Gründung der Gesellschaft Mariä

Die Schar der jungen Männer um Pater Chaminade wuchs rasch an. Am 2. Februar 1801 gelobten die ersten zwölf Kongreganisten Maria die Treue und weihten sich der Gottesmutter. 1816 gründete P. Chaminade zusammen mit Adèle de Batz de Tranquelléon die Ordensgemeinschaft der „Mariantöchter“ (FMI = Filles de Marie Immaculée), die heute Marianistenschwestern genannt werden. Am 2. Oktober 1817 gründete Pater Chaminade eine männliche Ordensgemeinschaft - die Marianisten (SM = Societas Mariae).

Am 12. April 1839 wurde die Kongregation von Papst Gregor XVI. gutgeheißen, am 11. August 1865 erlangte sie die päpstliche Anerkennung.



Letzte Lebensjahre P. Chaminades

Bis 1845 hatte P. Chaminade die Leitung des Ordens inne, dann bewogen ihn Unstimmigkeiten innerhalb der Ordensgemeinschaft und sein schlechter Gesundheitszustand, sein Werk an andere zu übergeben. Er starb am 22. Januar 1850 in Bordeaux. Seit 1871 befindet sich sein Grabdenkmal auf dem dortigen Kartäuserfriedhof.

Pater Wilhelm Josef Chaminade wurde am 3. September 2000 in Rom von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen. Sein liturgischer Gedenktag ist der 22. Januar.

Der Orden der Marianisten in der Welt

von Tobias Miserre

Der Orden der Marianisten umfasst weltweit zurzeit etwa 1350 Priester und Brüder. Die Zahl der Brüder in Europa und Nordamerika ist jedoch rückläufig. In diesen Ordensprovinzen leben derzeit noch etwa 450 bzw. 550 Mitglieder. Dort sind in den letzten Jahren die Berufe zurückgegangen. Aber auch eine starke Überalterung der Ordensbrüder wird es in Zukunft notwendig machen, Provinzen zusammenzufassen. In Frankreich wurden fünf Provinzen zu einer Provinz vereint. Nur in Albanien beginnen die Marianisten gerade, ein neues Werk zu errichten. Doch der Schwerpunkt der Missionsarbeit liegt heute auf ande-



Sozialprojekt der Marianisten in Bangalore (Indien)



ren Kontinenten.

In Asien ist die Zahl der Eintritte steigend, vor allem in Indien. Dort liegt der Schwerpunkt der Missionsarbeit. Wie in anderen Entwicklungsländern, kommt dort der Bildung als Teil der Entwicklungsarbeit eine tragende Rolle zu, ist sie doch das wirkungsvollste Mittel, um gegen

die Armut vorzugehen. Auch hier ist es wichtig, die Kinder in die Schule zu schicken, um ihnen über eine abgeschlossene Berufsausbildung eine gesicherte Existenz zu ermöglichen. Überhaupt ist Bildung und ganzheitliche Erziehung und Entfaltung des Menschen von Anfang an das zentrale Anliegen des Ordens gewesen. Schon zu Zeiten Pater Chaminades wurden Arme, Rauchfangkehrer-Kinder und Prostituierte auf diese Weise von den Marianisten unterstützt. Steigende Eintrittszahlen sind auch in Ländern wie Korea und auf den Philippinen zu verzeichnen. Dort ist gerade eine neue Niederlassung errichtet worden.

In Afrika gestaltet sich die Lage folgendermaßen: Dort legen viele Ordenskandidaten die ewigen Gelübde ab, mit denen sie sich für ihr weiteres Leben in den Dienst Gottes stellen. Kenia ist eine eigenständige Ordensregion, von welcher aus mittlerweile schon Personal zur christlichen Erziehung und Bildungsarbeit im Sudan gestellt wird. In Lateinamerika ist die Fluktuation höher: Viele junge Männer betreten zwar als Kandidaten den Weg zum Ordensleben, entscheiden sich aber im Laufe der Zeit anders und damit gegen ein Leben ganz im Dienste Gottes.

Ordensniederlassungen gibt es auch in der Karibik. Vor kurzer Zeit haben die Marianisten mit ihrer Arbeit auf Kuba begonnen. Auf Haiti musste die Kommunität der Marianisten nach kurzer Wirkungszeit leider wieder geschlossen werden. Zunächst hatte das schwere Erdbeben im Januar 2012 die Arbeit nachhaltig erschwert. Ende August 2012 wurde ein junger Bruder ermordet. Die haitianischen Brüder wurden in die Einheiten Kolumbien-Ecuador, Elfenbeinküste und nach Spanien geschickt.

Seit die Marianisten vor rund 200 Jahren mit ihrer Missionsarbeit begannen, hat sich das Verständnis ihres Wirkens vor Ort gewandelt. Während man es früher für notwendig erachtete, mit einer größeren Anzahl von Marianisten eine Ordensniederlassung aufzubauen, beginnt man heute mit weniger Personal die Bildungsarbeit. In Abstimmung mit der Situation vor Ort und den kulturellen Eigenheiten des Landes werden Konzepte entwickelt und Leute aus der Bevölkerung für die Arbeit der Marianisten geworben. Der Schwerpunkt der Bildungsarbeit der Marianisten liegt heute in Nordamerika. Die Marianisten führen dort drei Universitäten: eine in Dayton, eine in St. Louis und eine in Honolulu auf Hawaii. Daneben führen die Marianisten auf diesem Kontinent viele Schulen, Hochschulen und auch Kindergärten.



Pater Hans Eidenberger SM und Alfred Aiger SM zu Besuch in Bangalore (Indien)

Wie die Marianisten nach Fulda kamen

von Jonas Miserre



Eine Marienschule in Mainz

Die Anfänge des Wirkens der Marianisten in Deutschland liegen in Mainz. Dorthin hatte sie 1851 der große Sozialbischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811–1877, ab 1850 Bischof von Mainz) gerufen, um eine katholische Privatschule für Knaben zu eröffnen.

Der 1817 in Bordeaux gegründete Orden der Marianisten bestand zu dieser Zeit weltweit bereits aus 68 Kommunitäten mit 438 Brüdern. Im benachbarten Elsass gab es allein 23 Kommunitäten mit 133 Brüdern.

Am 2. Februar 1852 (Mariä Lichtmess) konnte die Elementarschule der Marianisten in Mainz als „Marienschule“ eröffnet werden. Die Schüler, die überwiegend ärmeren Familien entstammten, hatten ein Schulgeld zu entrichten, das jedoch bewusst niedrig angesetzt war. Nachdem die Finanzierung der Schule dadurch am Anfang auf wackligen Beinen stand, verbesserte sich die Situation in der Folgezeit: Durch die guten Prüfungsergebnisse wurden auch Jungen aus finanzkräftigeren Familien angemeldet. Schon nach wenigen Jahren wurde die Schule 1864/65 durch ein Pensionat ergänzt. Während sich die Schülerzahlen in den Jahren 1866/67 durch den Einfluss des Deutschen Krieges entgegen den Erwartungen der Verantwortlichen nach unten entwickelt hatten, besuchten 1870 mehr als 300 Schüler die Marienschule, deren Räumlichkeiten damals zu den besten der Stadt gehörten.



Williges-Gymnasium in Mainz, ehemals Marienschule der Marianisten

Das Jahr 1874 wurde zum Schicksalsjahr der „Marien-Schulbrüder“ in Mainz. Im Zuge des Kulturkampfes erließ die Regierung eine Verordnung, nach der in Niederlassungen von Ordenskongregationen keine neuen Mitglieder mehr eingestellt werden durften. Zwar konnten die anwesenden Brüder bleiben, doch kränkliche, altersschwache oder verstorbene Brüder durften nicht durch andere Ordensmitglieder ersetzt werden – die Marianisten waren gewissermaßen zum Aussterben verurteilt.

Als Reaktion auf diese schwierige Personalsituation beschloss der Nachfolger des 1877 verstorbenen Bischofs Ketteler, Bischof Haffner, der Aufsichtsrat der Schule und die Maria-



nisten, die Leitung der Marienschule Weltgeistlichen zu übertragen. In den folgenden Jahren wurde den weiterhin steigenden Schülerzahlen mit einem Neubau auf einem Nachbargelände Rechnung getragen, der 1901 geweiht und eröffnet werden konnte. Für die Prosperität der Schule am Anfang des 20. Jahrhunderts spricht auch, dass die Schüler teilweise aus dem Ausland nach Mainz kamen. Zudem wurden einige Schüler Priester und Bischöfe.

Nach den schwierigen Jahren des Ersten Weltkrieges und der Besatzungszeit war es 1921 durch die Aufhebung der Ordensgesetze aus dem Kulturkampf wieder möglich, dass zwei Marianisten nach Mainz kamen. An Ostern 1926 wurde die dortige Kommunität der Marianisten durch zwei weitere Lehrkräfte verstärkt. Unter ihnen befand sich der 36-jährige P. Dr. Adalbert Ehrmann, der aus Mainz 1935 als Provinzial nach Freistadt (Oberösterreich) berufen wurde.

Durch die Machtübernahme Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 verschlechterte sich das Klima für die katholischen Schulen im Reich zusehends. In Folge dieser Entwicklung war der Mainzer Bischof schließlich gezwungen, die Schule und das Schülerheim im Frühjahr 1938 zu schließen. Der letzte verbliebene Marianist übersiedelte an das Marianum in Freistadt.

Während der Jahre in Mainz ergab es sich Anfang des 20. Jahrhunderts, dass die Marianisten, vor allem durch französische Mitbrüder unterstützt, die Leitung von drei Erziehungsanstalten übernahmen. Während das Wirken im Bischöflichen Konvikt von Dieburg bei Darmstadt schon nach kurzer Zeit daran scheiterte, dass von den Ordensmännern die deutsche Staatsbürgerschaft verlangt wurde, wirkten die Marianisten im benachbarten Kleinzimmern bis 1921. Zwei Jahre später verließen die Marienbrüder das Dorf Drais bei Mainz, wo sie seit 1903 ein katholisches Erziehungshaus für Knaben geführt hatten.

„Landeversuche“ in Fulda

Als in Deutschland durch die Gesetze aus dem Kulturkampf bis 1918 keine neuen Ordensniederlassungen gegründet werden durften, entschieden sich dennoch zahlreiche junge Männer aus Deutschland für den Eintritt in die Gesellschaft Mariä. Zur Vorbereitung auf das Ordensleben gingen sie nach Österreich, wo sich die Marianisten ungehindert ausbreiten konnten.

Da viele der Postulanten in Freistadt – beispielsweise Karl Henkel aus Unteruffhausen bei Eiterfeld, die Brüder Ernst, Hermann und Otto Bleuel aus Langenbieber, Joachim Schollmeyer aus Kassel, Josef Leibold aus Fulda, Anton Hehl aus Horas, Albert Bleuel aus Neuenberg und Eduard Eibach aus Marburg/Lahn – aus dem Gebiet des Bistums Fulda kamen, bemühten sich die Marianisten unter den Provinzialen P. Dr. Rudolf Nagel SM und P. Franz Josef Jung SM intensiv um eine Niederlassung in Fulda.

Emil Vogel SM und Moritz Völker SM in Fulda

Im Sommer 1925 schienen die Verhandlungen vor einem erfolgreichen Abschluss zu stehen.

Nach einem persönlichen Gespräch der Marianisten Emil Vogel SM und Moritz Völker SM mit dem damaligen Fuldaer Bischof Joseph Damian Schmitt berichtete E. Vogel an den Provinzial, dass der Bischof ein schriftliches Gesuch um die Erlaubnis zur Eröffnung eines Bildungshauses in Fulda wünsche.

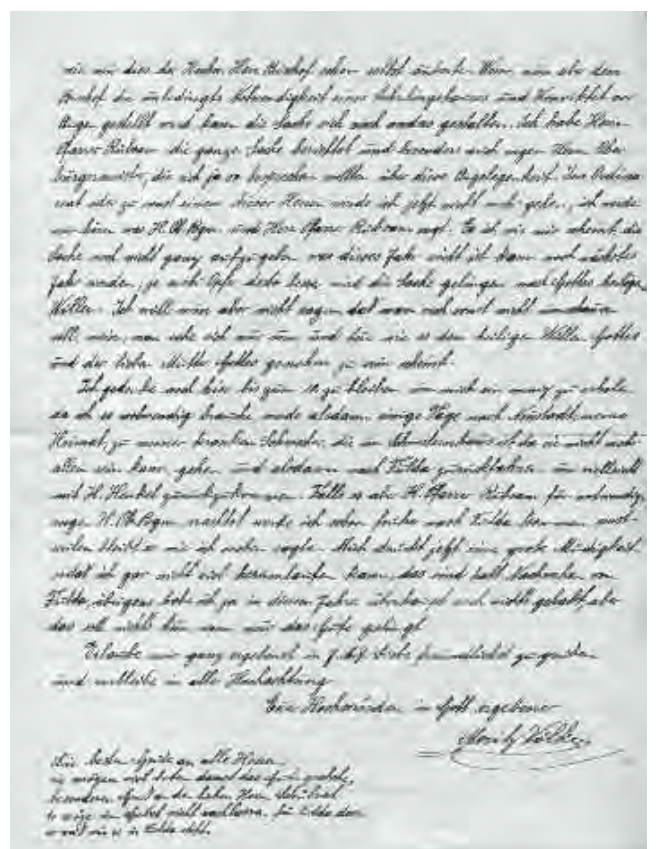


Daneben statteten die Brüder auch dem Stellvertreter des Oberbürgermeisters, den Barmherzigen Schwestern (Vinzentinerinnen) und zwei Domkapitularen einen Besuch ab, um die Möglichkeiten einer Ordensniederlassung zu erkunden. Die Gespräche ergaben, dass die Marianisten selbst für einen Neubau zu sorgen hätten, um sich in Fulda niederzulassen. Zur kurzfristigen Unterbringung einer kleinen Kommunität mit Postulanten wurden verschiedene Optionen geprüft. Wie intensiv sich die beiden Männer in Fulda bemühten, zeigen die Briefzeilen an den Provinzial vom 2. Juli 1925: „Bis heute Samstag nachmittags sind wir beständig auf den Beinen, um einen Besuch nach dem anderen zu machen, ich muss täglich 2 bis 3 mal wechseln u. hab nur zwei Hemden mitgenommen. Seit ich hier bin, habe ich beständig Halsweh.[...] Nächste Woche wollen wir die Eltern der Postulanten heimsuchen.“ Da zur gleichen Zeit auch die Salesianer beabsichtigten, ein Ordenshaus in Fulda zu eröffnen, resümierte Emil Vogel in diesem Brief: „Wenn wir in Fulda, wo uns alles begrüßt, festen Fuß fassen wollen, müssen wir jetzt unbedingt anfangen, sonst werden uns andere zuvorkommen, sind wir für diese Gegend verloren.“

Ähnlich äußerte sich auch Moritz Völker in seinem Brief an den Provinzial vom 8. Juli 1925. Darin berichtete er außerdem von einem möglichen Bauplatz an der Leipziger Straße. Da der Oberbürgermeister jedoch erst am 20.07. zurückkommen werde, müsse man noch abwarten.

Nachdem Emil Vogel am 10.07. wieder aus Fulda abgereist war, führte Moritz Völker selbstständig die Verhandlungen mit den zuständigen Behörden. Zwischenzeitlich waren von den Franziskanern und den Barmherzigen Brüdern im Herz-Jesu-Krankenhaus Absagen bezüglich einer vorübergehenden Unterbringung der Marianisten erteilt worden. Daher konzentrierten sich die Bemühungen von Moritz Völker vor allem auf geeignetes Bauland. Seinem Brief vom 14. Juli legte er einen Stadtplan von Fulda und eine Skizze des Bauamtes mit dem Baugrund an der Leipziger Straße (gegenüber der Bosestraße) bei.

Im Hinblick auf seine beabsichtigte Abreise nach Kassel traf sich Moritz Völker am 23. Juli kurzfristig mit dem Bischof zu einem Gespräch. Zuvor hatte eine beratende Sitzung der Bischofsleitung zu den Plänen der Marianisten stattgefunden. Im persönlichen Gespräch mit



Faksimile eines Briefes von Moritz Völker SM (Sommer 1925)



Völker äußerte der Bischof schwere Bedenken gegenüber einer Niederlassung der Marianisten, weil bisher kein Pädagogium zur Ausbildung von Lehrern in Fulda bestehe. Außerdem befürchtete er vor dem Hintergrund des mangelnden Priesternachwuchses in der Diözese, dass die Schüler der Marianisten lieber Lehrer oder Ordensmann als Priester werden wollten.

Am Folgetag kam es zum lange ersehnten Gespräch mit dem Fuldaer Oberbürgermeister Dr. Georg Antoni. Dieser befürwortete die Eröffnung eines neuen Lehrlingsheimes oder eines Konviktes für Realschüler nach dem Vorbild des Bischöflichen Konviktes. Bezüglich eines Pädagogiums für die Lehrerausbildung in Fulda äußerte er sich ebenfalls positiv, da er schon in Berlin vorgesprochen habe. Allerdings äußerte der Oberbürgermeister Kritik an der Verhandlungsstrategie der Marianisten: Diese hätten sich zunächst auf die Gründung eines Konviktes konzentrieren sollen, ohne die Ausbildung des eigenen Ordensnachwuchses zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Mit Blick auf das weitere Vorgehen verwies er auf das noch ausstehende Schreiben über die entgeltliche Entscheidung des Bischofs.

Ein bereits in Kassel verfasster Brief vom 26. Juli 1925 drückt die Hoffnung auf einen positiven Ausgang der Gespräche in Fulda aus, nachdem der Oberbürgermeister in einem zweiten Gespräch mit Moritz Völker am Vortag Optimismus verbreitet hatte.

Eine Absage des Bischofs

Mit Datum vom 25. Juli 1925 erteilte Bischof Joseph Damian Schmitt in einem knappen Schreiben an Provinzial P. Rudolf Nagel SM den Plänen der Marianisten für eine Niederlassung in Fulda eine Absage. Nach der Beratung mit dem Domkapitel erscheine es bedenklich, „neben den bereits schon bestehenden anderen klösterlichen Niederlassungen in dem sehr kleinen und armen Fuldaer Lande eine neue zu begründen.“ Der Bischof verwies als Alternative auf die zu diesem Zeitpunkt noch bestehende Mainzer Niederlassung der Marianisten.

Moritz Völker kommentierte die Ablehnung des Bischofs in seinem Brief vom 4. August 1925 an den Provinzial relativ positiv: „Als eine direkte Absage ist meines Erachtens die Antwort nicht aufzufassen, aber doch wird selbstverständlich Herr Provinzial selbst nicht weiter vorgehen können, sondern von anderer Seite müßten die Wege, falls man uns für besprochenen Zwecke wünscht, geebnet werden.“ Ebenso wie der Oberbürgermeister vermutete er, dass zu sehr das geplante Postulat im Vordergrund gestanden habe. Er äußerte zugleich die Hoffnung, dass die Bemühungen zu einem positiven Abschluss gelangen könnten, wenn dem Bischof die un-



Schreiben des Fuldaer Bischofs Joseph Damian Schmitt

bedingte Notwendigkeit eines Lehrlingshauses und Konviktes vor Augen gestellt werde. „Es ist, wie mir scheint, die Sache noch nicht ganz aufzugeben, was dieses Jahr nicht ist kann noch nächstes Jahr werden.“

An der Entscheidung des Bischofs konnte auch ein achtseitiger Brief von P. Dr. Adalbert Ehrmann SM vom 02.11.1925 nichts ändern, der sich „gedrängt fühlte, die halb verloren geglaubte Sache noch einmal aufzugreifen“.



Eröffnung einer Niederlassung in Fritzlar

1928 kam aus Fritzlar durch den dortigen Stadtpfarrer das Angebot zur Eröffnung eines Schülerheimes in einem ehemaligen Restaurant. Mitte Mai kam dazu die Genehmigung des Bischofs aus Fulda für dieses Vorhaben. Schließlich hatte er 1925 lediglich der Errichtung eines Postulats in Fulda eine Absage erteilt. Den Verantwortlichen ging es weniger darum, hier ein dauerhaftes und größeres Werk zu errichten, sondern in Deutschland Fuß zu fassen.

Das „Bonifatius-Schülerheim“ in der Spitalsgasse 9 wurde nach seiner Einweihung am 12. Oktober 1928 von 26 Kindern bezogen. Im Mai 1930 wohnten hier 30 Interne, davon acht Postulanten. Die meisten der neuen Schüler wurden durch Annoncen auf das Heim aufmerksam und kamen aus Berlin, Braunschweig, Köln, Lippe und Bielefeld.

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 ließ auch in Fritzlar unruhige Zeiten anbrechen. Im November schrieb Direktor Heinrich Seger SM: „Es scheint, daß wir trotz Konkordat einem schleichenden Kulturkampf entgegengehen. [...] Unsere internen Schüler werden von auswärts sehr bearbeitet, damit sie der Hitlerjugend beitreten sollen. Vier Jungen sind aus dem Christusbund ausgetreten und wollen sich der HJ anschließen.“

Nach der Fronleichnamsprozession 1934 kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Heimschülern und der Hitlerjugend vor dem Portal des Fritzlarer Domes. Da manche Jungen des Heimes die Uniform des Bundes Neudeutschland trugen und das Christusbanner mitführten, kam es fast zu einer Schlägerei.

Am 14. September desselben Jahres, dem Fest der Kreuzerhöhung, nahmen die Heimbewohner an einer Glaubenskundgebung der niederhessischen Diaspora auf dem Büraberg bei Fritzlar teil, bei der P. Dr. Adalbert Ehrmann SM aus Mainz eine flammende Predigt hielt. Diese Veranstaltung hatte eine gerichtliche Auseinandersetzung zur Folge, bei der über Di-



Bonifatius-Schülerheim in Fritzlar



rektor Seger und den Jugendkaplan eine Geldstrafe von 150,- RM verhängt wurde.

Wie aus heiterem Himmel erging am 16. Oktober 1934 eine Verfügung des Regierungspräsidenten an das Schülerheim, die dessen sofortige Schließung veranlasste. Nachdem Heinrich Seger die Eltern der Schüler gebeten hatte, Ruhe zu bewahren und er sich durch Vermittlung des Pfarramtes und des Generalvikariats in Fulda an die Bischöfe von Berlin und Osnabrück sowie an den preußischen Nuntius Cesare Orsenigo gewandt hatte, wurde die Verfügung nach einer Aussprache zwischen den verschiedenen Behördenvertretern und Direktor Seger am 3. Dezember 1934 unter Auflagen zurückgenommen.

Durch diese Ereignisse sah sich Heinrich Seger veranlasst, den schon länger bestehenden Plan der Übersiedlung des Heimes nach Kassel in die Tat umzusetzen. Auf einem Provinzkapitel einigte man sich darauf, das Werk in Fritzlar nicht aufzugeben, sondern nur stillzulegen.

Übersiedlung nach Kassel

Der Umzug des Heimes nach Kassel fand im Oktober 1935 statt. Dass in der dortigen Ruhlstraße 3 die „Schülerpension Kassel“ eröffnet werden konnte, war vor allem ein Verdienst von Dr. Ranft, seit 1931 Religions-, Latein- und Griechischlehrer am Wilhelmsgymnasium, der sich den Marianisten sehr verbunden fühlte.



Die Marianisten Heinrich Seeger SM und Ernst Pompino SM mit Schülern in Kassel um 1940
(Peter Scholl-Latour, letzte Reihe, 2. von links)

Alle 17 Schüler aus Fritzlar waren auch nach Kassel übergesiedelt und besuchten dort das staatliche Wilhelmsgymnasium.

Im Frühjahr 1939 wurde das Gebäude des ehemaligen Schülerheimes in Fritzlar an die Stadt verkauft. Zur selben Zeit wurde in der Wigandstraße 16 in Kassel das Haus Roseneck erworben und eine Kapelle eingerichtet, weil in Kassel-Wilhelmshöhe dringender Bedarf an einer Seelsorgestelle bestand und die Erziehungsarbeit der Marianisten unter den Nationalsozialisten immer stärker eingeschränkt wurde. Das Haus wurde bei dem großen Bombenangriff auf Kassel am 22./23. Oktober 1943 schwer beschädigt.

Während des Krieges fanden zwei halbjüdische Schüler im Heim in der Ruhlstraße Unterschlupf: Wolfgang Herzog und Peter Scholl-La-

tour, der später als Journalist und Publizist große Bekanntheit erlangte. Sie besuchten beide das Wilhelmsgymnasium in Kassel. An Tagen, an denen die Schüler in HJ-Uniform zu erscheinen hatten, schickte sie Direktor Seger unter großem Risiko zu „dringenden Gartenarbeiten“ nach Fritzlar. Im Rahmen einer Überprüfung des Heimes wären sie beinahe entdeckt

worden.

Glücklicherweise kam bei den Luftangriffen am 23. Oktober niemand der Heimbewohner zu Schaden. Allerdings wurden die obersten Stockwerke des Heimes mit den Schlafräumen so stark zerstört, dass sich Direktor Seger gezwungen sah, die Schüler nach Hause zu schicken. Auch das Wilhelmsgymnasium war so stark zerstört, dass die Schüler auf die Orte Berndorf bei Korbach, Wetter bei Marburg und Neukirchen am Knüll verteilt wurden.



Wiederbeginn in Neukirchen am Knüll

Das Kasseler Wilhelmsgymnasium erhielt im Sommer 1945 als erste höhere Schule in Hessen die Ausnahmegenehmigung, wieder mit dem Unterricht beginnen zu dürfen. Da das Schulgebäude in Kassel zerstört worden war, wick man nach Neukirchen am Knüll, 30 km westlich von Bad Hersfeld, aus. Dort hatte man in den letzten Kriegsjahren einen Teil der Schüler der Wilhelmschule untergebracht. Außerdem war dort ein Großteil des Kollegiums versammelt.

In einem schon teilweise genutzten Barackengebäude der Hauptschule wurde die Wilhelmschule und ein Schülerheim der Marianisten eingerichtet, das Schlafplätze für gut 30 Jungen bot. Diese hatten zum Teil schon in der Ruhstraße gewohnt oder waren ehemalige Flakhelfer, die nun schnell das Abitur nachholen wollten.

In Neukirchen sammelten sich in den Jahren 1945/46 die aus Krieg und Gefangenschaft heimkehrenden Marianisten bei Direktor Seger, um eine Bestandsaufnahme des Werkes vorzunehmen und Zukunftspläne zu entwerfen. Beide Häuser in Kassel waren zerstört, das Haus in Fritzlar war verkauft und das Quartier in Neukirchen stellte nur eine Übergangslösung dar.

Endlich am Ziel

Einmal mehr bewährte sich in dieser Situation Dr. Ranft als Wegbereiter. Er war Mitte November 1945 mit der Leitung des Fuldaer Domgymnasiums betraut worden und hatte gute Kontakte zu kirchlichen und staatlichen Behörden. Aus Anlass der Einführung in Fulda schreibt Heinrich Seger: „[...] wir [hoffen], daß er uns Wegbereiter für eine Niederlassung in Fulda sein wird. – Wir müssen nun mit allen Kräften auf die Schaffung eines Mutterhauses in Fulda (oder in einer anderen katholischen Schulstadt) hinarbeiten.“

In einer kleinen, leider unvollständigen Schrift mit dem Titel „Die Marianisten in Deutschland – Versuch einer Rückerinnerung bis zu den Anfängen“ beschreibt P. Joachim Schollmeyer SM die Anfänge in Fulda:

„Professor Ranft vom Kasseler Wilhelmsgymnasium wurde nach Kriegsende zum Direktor des Fuldaer Domgymnasiums ernannt. Er sagte nun unserem Mitbruder Seger: ‘Jetzt kommt ihr aber nach Fulda.’ Als ihm Mitbruder Seger erklärte, daß wir dorthin keine bischöfliche Er-



laubnis hätten, sagte Ranft: 'Das laß mich machen.' Tatsächlich ging er zum Bischof Dr. Johannes Dietz und kam um die Erlaubnis nach. Als der Bischof einen Augenblick zögerte, sagte Ranft: 'Exzellenz, die Möbel rollen schon.' Daraufhin der Bischof: 'Dann sollen die Marianisten nach Fulda kommen.' Nach dieser bischöflichen Zusage beeilte sich Professor Ranft unsern Mitbruder zu drängen, nun schnell für den Umzug nach Fulda zu sorgen. Wo aber unterkommen in Fulda? [...]

In Fulda ergaben Gespräche mit den Vinzenterinnen, daß diese einen Teil ihrer Räume im Antoniusheim in Fulda-Neuenberg an uns vermieteten. Das Antoniusheim war ursprünglich ein Heim für irgendwie geschädigte Kinder, war aber während des Krieges und darüber hinaus zum Großteil als Lazarett von der Wehrmacht beschlagnahmt, diente danach noch über Jahre hinaus weiter als Teil des Städtischen Krankenhauses, und sollte jetzt also auch Schülern der Fuldaer Gymnasien als Schülerheim dienen.



Siegel der Kommunität in Fulda

Am 1. Mai 1946 begann das Mietverhältnis zwischen der Leitung der Vinzenterinnen und der Gesellschaft Mariä. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Betten war genau bestimmt. Aber es spricht für die Unbekümmertheit, die Güte und Hilfsbereitschaft unseres Mitbruders Seger, daß die Zahl der aufgenommenen Schüler die Zahl der vertragsmäßig möglichen Eintrittswilligen übertraf. Meist handelte es sich um Flüchtlingskinder, deren Eltern froh waren, ein Dach für ihre Kinder gefunden zu haben und eine Möglichkeit, ihren Kindern eine weiterführende schulische Ausbildung angedeihen zu lassen. Was taten die Barmherzigen Schwestern? Sie übten Barmherzigkeit und räumten in einem anderen Stockwerk einen größeren Raum als Schlafraum. So war es eben damals: in Notzeit suchen alle Not zu überwinden. Das St.-Antonius-Schülerheim der Marianisten in Fulda war damit eröffnet!

Studier- und Schlafräume konnten in den Zimmern eingerichtet werden. Speisesaal war der Korridor, der zum Treppenhaus hin durch eine Tür abgetrennt war. Die Vinzenterinnen, die ja die Küche des Lazarettes und ihrer behinderten Kinder besorgten, sorgten auch für die Verpflegung des Schülerheimes mit. Damals war die Lebensmittelversorgung noch staatlich rationiert, manches fehlte, vieles war knapp und Schmalhans war Küchenmeister. [...]"

Durch die Hilfe des damaligen (amerikanischen) Generaloberen der Marianisten, P. Sylvester Juergens, gelang es im Mai 1947, die amerikanische Besatzungsmacht zur Freigabe des Stabsgebäudes der ehemaligen Hindenburgkaserne in der Marquardstraße zu bewegen. Nach der Wiederherstellung der verwüsteten Räumlichkeiten konnte das neue Heim im November 1947 als „Marianum – Schüler- und Jugendwohnheim der Marianisten in Fulda“ eröffnet werden. Damit war ein erster wichtiger Schritt in Fulda getan, um das lange ersehnte neue Werk auf eine solide Grundlage zu stellen.

Geschichte des Marianums Fulda

von Tobias Miserre



Anfänge im Antoniusheim

Nach dem Krieg planten die Marianisten, die notdürftige Unterkunft in Neukirchen zugunsten einer Niederlassung in Fulda aufzugeben. Eine große Zahl der Brüder stammte aus der Diözese Fulda, die Stadt genoss einen guten Ruf als Schulstadt und bot die Möglichkeiten, jüngere Ordenskandidaten auszubilden.

Am 1. Mai 1946 ging der lange gehegte Wunsch in Erfüllung: In den Räumen des Antoniusheimes in Fulda-Neuenberg, das von den Vinzentinerinnen geleitet wurde, konnte ein Schülerheim eröffnet und damit die erste Niederlassung der Marianisten in der Bischofsstadt Fulda errichtet werden. Marianisten der ersten Stunde waren Direktor Heinrich Seger SM, der schon die Schülerheime in Fritzlar und später in Kassel geleitet hatte, P. Joachim Schollmeyer SM als Spiritual und die Präfekten Hermann Bleuel SM und Otto Bleuel SM. Die anfangs erwartete Zahl von 40 Schülern, welche die höheren Schulen in Fulda besuchten, wurde bald überschritten und die Anmeldezahlen stiegen kontinuierlich an. 1947 überließen die stationierten amerikanischen Streitkräfte den Marianisten das ehemalige Stabsgebäude in der Hindenburgkaserne in der Marquardstraße. Bei deren Planung Ende des 19. Jahrhunderts hatte die Stadt für den Fall einer späteren zivilen Nutzung auf den typischen nüchternen Kasernenstil verzichtet. Die 1901 fertiggestellten Gebäude hatten in der Weimarer Republik von 1921 bis 1935 ein Artillerieregiment der Reichswehr beherbergt. Der Zweite Weltkrieg hinterließ in Fulda Spuren der Verwüstung und auch die seit 1935 wieder genutzte Hindenburgkaserne hatte den Krieg nicht unbeschadet überstanden. Direktor Heinrich Seger SM und einige Schüler zogen jeden Nachmittag von Neuenberg aus los, um die Schäden am Haus zu beheben und den meterhoch liegenden Schutt zu beseitigen.



Schüler helfen beim Aufbau mit (April 1950)



Antoniusheim (Luftbild von Rudolf Karpe, Künzell)

Das Schülerheim in der Hindenburgkaserne

Ende November 1947 konnte das hergerichtete Haus bezogen werden und erhielt den Namen „Marianum, Schüler- und Jugendheim der Marianisten in Fulda“. Die Zahl der Heim-



schüler nahm stetig zu. Unter den neuen Bewohnern waren oft Jungen, die aus dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone stammten. Borromäerinnen aus Trebnitz in Schlesien waren auf der Flucht nach Fulda gekommen und führten die Küche. Im Frühjahr 1948 konnte das ehemalige Wirtschaftsgebäude erworben werden, in welchem die Küche und ein großer Speisesaal, eine Kapelle, ein großer Schlafsaal, ein Studierraum und ein Waschraum eingerichtet wurden.



Schüler demonstrieren auf der Straße vor der Hindenburg-Kaserne in Fulda für ein geeintes Deutschland

Am 29. Mai 1948 war feierliche Einweihung. Nach dem Empfang des Bischofs Dr. Johannes B. Dietz und einer Ansprache von Direktor Heinrich Seger SM erfolgte die Weihe des Hauses. P. Joachim Schollmeyer SM schildert seine Eindrücke in einem Brief an den Provinzial: „Vom Türmchen des Marianums wehte über die Dächer die Fahne in den Muttergottesfarben. Von der Stirnfront des Hauses grüßte eine Fahne in den kirchlichen Farben alle Gäste. Der Eingang war mit Tannen, Girlanden und Fähnchen geziert. Über den Hof (...) säumten Tannen den Weg. An der Spitze des Zuges, der sich vom Heim- zum Kapellengebäude bewegte, schritt eine Banner- und Fahngruppe. Ein Christusbanner, ein Muttergottesbanner,

der Wimpel der Siegfriedgruppe und 6 Fahnen in den kirchlichen, hessischen und fuldischen Farben waren darin vertreten. Wir saßen nach der Feier noch lange in angeregter Unterhaltung beisammen. Dem Bischof und Generalvikar scheint es sehr gut gefallen zu haben (...).“ Weitere Ehrengäste waren u. a. Vertreter der verschiedenen klösterlichen Gemeinschaften, Schulen und Heime.



Studierzimmer

Im August 1950 konnte ein weiteres Gebäude hergerichtet und bezogen werden. Die Marianisten eröffneten auf Bitte von Oberbürgermeister Dr. Cuno Raabe ein Lehrlingsheim. Im Oktober wurden die Schüler, die sich für den Ordensberuf interessierten, zur Postulatsgruppe unter der Leitung von Heinrich Seger SM zusammengefasst. P. Schollmeyer wurde Direktor des Schüler- und Lehrlingsheimes. Infolge der sinkenden Eintrittszahlen wurde das Postulat zu Ostern 1961 aufgegeben. Die Jungen wurden auf die anderen Gruppen verteilt.



Am 12. November 1956 stellte das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul dem Marianum zwei Schwestern zur Führung der Hauswirtschaft zur Verfügung: Sr. Ethelburga Krein und Sr. Osmana Klüber. Beide wurden zu geschätzten und beliebten Mitarbeiterinnen am Marianum und sollten dort bis 1992 beziehungsweise 2011 (!) bleiben.

Die Schüler, die im Schülerheim „Marianum“ wohnten, besuchten die Gymnasien in der nä-

heren Umgebung, eine gut zu erreichende Realschule gab es jedoch noch nicht. Daher eröffneten die Marianisten am 5. April 1951 mit 57 Schülern eine Realschule, deren Leitung Herr Seger SM übernahm. Am 14. März 1957 erhielten die ersten Realschüler das Zeugnis der mittleren Reife und am 23. September wurde die Realschule als Privatschule staatlich anerkannt. Währenddessen war die Verwaltung der Gebäude von der Besatzungsmacht zunächst an die Stadt Fulda, dann an das Land Hessen vergeben worden. Als zum August 1958 der Bund die Verwaltungszuständigkeit übernahm, wurde die Miete für die Gebäude drastisch erhöht. Nach langwierigen Verhandlungen wurde der Mietpreis auf ein angemessenes Niveau herabgesetzt, sodass die Marianisten vorläufig in den Gebäuden in der Marquardstraße bleiben konnten.

Um die Fortführung des Werkes in den kommenden Jahren zu gewährleisten, gab es zwei Möglichkeiten. Zum einen, die Gebäude in der Marquardstraße käuflich zu erwerben und zum anderen, einen Neubau zu errichten. Aus Kostengründen bezüglich einer Renovierung und weil die Umgebung an der Leipziger Straße nicht geeignet schien, wurde von einem Kauf der Gebäude der ehemaligen Hindenburgkaserne abgesehen und ein Neubau ins Auge gefasst. Im Osten der Stadt, zwischen Elisabethkirche und Berliner Straße, gab es einen Baugrund, auf dem die Stadt ein neues Schulgelände plante und dem Bau einer Realschule dort positiv gegenüberstand. Ein weiterer Baugrund befand sich auf der anderen Seite der Berliner Straße, am Ziegelberg in der Domäne Ziehers, auf dem die Stadt zunächst die Errichtung einer Volksschule für Mädchen plante. Schließlich wurde das große Gelände am Ziegelberg den Marianisten zugesprochen und der Kaufvertrag im Oktober 1959 unterzeichnet. Die Pläne zum Neubau des Marianums stammten von den Fuldaer Architekten Dipl.-Ing. Hanns und Helmut Hodes. Aus Kostengründen wurde die Bebauung des Geländes in mehreren Abschnitten geplant. Angefangen wurde mit dem Bau des Wirtschaftsgebäudes und der Schule, später sollten noch eine Kapelle und eine Turnhalle dazukommen. Eine provisorische Kapelle wurde im unteren Teil des Verwaltungstraktes eingerichtet, der als repräsentative Empfangs- und Versammlungshalle konzipiert war. Der geplante Kirchenbau mit Empore hinter dem heutigen Haus Maria verzögerte sich in den folgenden Jahren und wurde, auch aus Kostengründen, schließlich aufgegeben.

Im Mai 1960 begannen die Aushubarbeiten. In der Leipziger Straße mieteten die Marianisten für ein Jahr eine Schreinerei, wo die als Schreiner ausgebildeten Brüder die Möbel für das neue Haus fertigten. Am 30. Juni erfolgte die Grundsteinlegung, zu der sich bei trübem Wetter zahlreiche Eltern und Ehrengäste eingefunden hatten. Der Direktor des Hauses, P. Schollmeyer, hielt die Festrede, in welcher er die Planungen zum Bau des neuen Hauses schilderte und seinen Dank an die großzügige Hilfe der ganzen Ordensfamilie zum Ausdruck brachte. Im Anschluss an seine Ansprache nahm er die üblichen Hammerschläge und die kirchliche Weihe des Grundsteins vor. Oberbürgermeister Dr. Dregger führte aus,



Eingang der Realschule Marianum in der ehemaligen Hindenburg-Kaserne (heute: Hochschule Fulda)



Typische Unterrichtssituation im Marianum der fünfziger Jahre



Speisesaal des Jugendheims Marianum



„dass die Stadt trotz der Knappheit von Baugrund das große und schöne Grundstück den Marianisten gerne überlassen habe. Ein Schülerchor unter der Leitung von Willi Kreutzer SM umrahmte die Veranstaltung musikalisch. Von den Bauarbeiten berichtet die Zeitschrift „Marianist“ Ende des Jahres 1960: „Schon seit einigen Monaten herrscht auf unserem Baugelände am Petersberg reges Leben. (...) Der Rohbau wächst zusehends. Schüler und Lehrer sehen mit Freuden dem Tag entgegen, an dem sie ins neue Marianum einziehen können.“

„Wenn nicht Unvorhergesehenes eintritt, wird es bis zum Sommer im Rohbau fertig sein.“ Doch die Fertigstellung verzögerte sich wegen schlechten Wetters. Durch steigende Preise schien zwischenzeitlich sogar die Fortführung der Bauarbeiten gefährdet.



Das Marianum am Ziegelberg

Am 30. März 1962, dem letzten Schultag, erfolgte der Umzug von der Marquardstraße ins neue Marianum am Ziegelberg, der mit Hilfe der Schüler aus eigener Kraft bewältigt werden konnte. Über den neuen Bau berichtet der „Marianist“: „Das Marianum besteht aus dem Internatsgebäude, dessen langgestreckter Bau nach der Berliner Straße gerichtet ist, und dem parallel zum Internatsgebäude stehenden Wirtschaftsgebäude. Beide Häuser werden von einem Verwaltungstrakt verbunden, sodass im Grundriss die Form eines großen ‚H‘ entsteht.“

Der Schulbau steht gesondert und bildet die Verlängerung der vom Internatsgebäude ausgehenden Achse. Schule und Heim wurden bewusst in zwei voneinander getrennten Objekten hingestellt. Hierdurch wurde betont, dass die Schule wohl ein Bereich ist, der in den

Lebenskreis der Heranwachsenden hineingehört, aber doch von dem Bereich, in dem familiäre Atmosphäre den jungen Menschen umgibt, getrennt ist. Der südliche Teil des großen ‚H‘ ist das Wohngebiet der Heimschüler und ihrer Erzieher. (...) Parallel zum Internatsbau steht der Teil, in dem Küche und Speisesaal neben den Wohnungen für die Ordensmitglieder, die Schwestern und das übrige Personal untergebracht sind.“



Grundsteinlegung am 30. Juni 1960

Das Schulgebäude des Marianums umfasste unter anderem sechs große Normalklassen, drei Werkräume, einen Filmvorführraum, einen Zeichensaal, drei Sonderklassenräume, einen Musiksaal, einen Physikraum und den dazugehörigen Übungsraum, außerdem eine Bibliothek im Verwaltungstrakt und ein Fotolabor.

Auch die „Fuldaer Zeitung“ stellte das neue Marianum am 27. April 1962 auf drei Seiten vor: *„Rund 300 Schüler aus dem Fuldaer Raum und aus der ganzen Bundesrepublik, die vom Marianum betreut werden, treten demnächst das Schuljahr in einer Schule und in einem Heim an, das für den neuen Geist des Schulbaues im Zeitalter der Technik und eines immer stärker in den sozialen Bereich hineinwirkenden Christentums Zeugnis ablegt. In seiner eleganten farblichen Abtönung, die die Farben in geschickter Weise mit in die Flächenwirkung der Architektur einbezieht (...), bietet der gut gegliederte Gebäudekomplex des Marianums von der Berliner Straße und von der Petersberger Straße her einen reizvollen Anblick mitten in dem rasch wachsenden Fuldaer Schulviertel.“*

Auch die Möglichkeiten für „Freizeitfreuden“ der Schüler werden erwähnt: *„Die ‚Halle der schwarzen Schleier‘ führt ins Reich der Jugendträume und Freizeitfreuden im Schulneubau des Fuldaer Marianums. Schwarze Gitterstores trennen vier bis fünf Spielräume innerhalb eines großen Saales nach Belieben voneinander ab. Hier können die Schülergruppen des Internats nach Herzenslust spielen und herumtollen.“*

Der 13. Mai 1962 stellte einen Tag großer Freude und Dankbarkeit dar. Zur Einweihung des neuen Marianums waren neben den vielen Schülern und ihren Eltern zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland gekommen: Der Generalobere der Gesellschaft Mariä, Dr. Paul-Josef Hoffer SM, der Provinzial aus Österreich, Dr. Alois Handlbauer SM, der Oberbürgermeister der Stadt Fulda, Dr. Alfred Dregger und der Kommandeur des 14. US-Panzerregiments, James Galloway. Bischof Dr. Adolf Bolte zelebrierte den Festgottesdienst. In seiner Predigt ging er auf die Worte *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“* (Joh 14,6) ein. Jeder Gläubige müsse sich bemühen, seinen Herrn und Meister kennenzulernen. Die Schüler rief er dazu auf, dafür zu sorgen, dass echter marianischer Geist ins neue Marianum einziehe. In der anschließenden Feierstunde dankte P. Joachim Schollmeyer SM als Direktor des Marianums allen kirchlichen und kommunalen Stellen, die den Bau des neuen Marianums tatkräftig verwirklichen halfen. Anschließend nahm Bischof Dr. Bolte die feierliche Weihe des Heim- und Schulgebäudes vor: *„Man rühmt den Marianisten nach, dass sie es verstehen, ihre Häuser zu Heimen einzurichten, die Jugend zu leistungsfähigen Menschen heranzubilden und dass sie allem Neuen gegenüber aufgeschlossen sind. (...) Man rühmt den Marianisten auch nach, die Jugend zu echten Menschen, die im Leben etwas leisten, heranzubilden. Weiterhin sind sie allem Neuen gegenüber aufgeschlossen. Für sie gilt das Sprichwort: ‚Am guten Alten in Treue halten, am kräftigen Neuen sich stärken und freuen‘.“* Weitere Redner folgten, darunter Oberbürgermeister Dr. Dregger und der Vizepräsident des hessischen Landtages und ehemalige Fuldaer Oberbürgermeister, Dr. Cuno Raabe.

Der Generalobere Dr. Hoffer erklärte, selten ein Schülerheim gefunden zu haben, das in seinem Aufbau der marianischen Idee so nahe komme wie jenes Heim



Baugelände am Ziegelberg, im Hintergrund das Freiherr-vom-Stein-Gymnasium



Die Tischler (Schreiner), die für das neue Marianum gearbeitet haben.

Von links: Herr Hannes, Johannes Haas SM, Siegfried Klein SM, Herbert Lust SM, Herbert Dreiling SM



Der Rohbau ist fast fertig



Einweihung des neuen Marianums am Ziegelberg mit Ehrengästen am 13. Mai 1962



Impressionen aus dem Schulleben der sechziger Jahre





der Fuldaer Marianisten. Der Zweck der Erziehung durch die Marianisten sei es, nicht nur „*Kenntnisse und berufliche Fähigkeiten zu vermitteln, um zum Wohlstand zu führen, sondern ehrliche, wahrheitsliebende Menschen heranzubilden, die sich um das Wohl ihrer Mitmenschen in ihrer Heimat und im Vaterland kümmern.*“ Der Festgottesdienst und die Feierstunde wurden von einem Schülerchor und einem Streichquartett gestaltet.

Unter der Überschrift „*Moderne Kunst erobert den Stadtteil*“ ging die „Fuldaer Zeitung“ am 14. Mai 1962 auf die Kunstwerke am neuen Marianum ein: „*Mit großem Ernst und Einfühlungsvermögen für die Wechselbeziehungen*



Wandmosaik von Alexander Deisenroth (Kunstlehrer am Marianum)

lungenvermögen für die Wechselbeziehungen zwischen Malerei und Architektur sorgen junge Fuldaer Maler für die künstlerische Ausgestaltung der Schulneubauten. Nachdem bereits die neue Kaufmännische Berufsschule [die heutige Richard-Müller-Schule] künstlerisch geschmückt worden ist, hat die Arbeitsgemeinschaft der Fuldaer Maler Karlfried Staubach und Alexander Deisenroth jetzt auch Wandgestaltungen mit Relief am Neubau des Marianums (...) ausgeführt. Wer den Hof des neuen Marianums betritt und den Blick von der in Form und Farbe geschickt gestalteten H-förmigen Architekturanlage auf die Wand des Verwaltungstraktes richtet, wird angezogen durch die Reihe von Reliefs, die einander in zyklischem Rhythmus ergänzen.“

Am 19. August 1962 fand die erste und bis heute einzige Priesterweihe am Marianum statt. Paul-Heinz Schmidt SM wurde in der Kapelle vom erst kurz zuvor ernannten Weihbischof Dr. Eduard Schick zum Priester geweiht. Besonders für die Schüler des Marianums, welche die Weihehandlungen aus nächster Nähe miterleben konnten, war dies ein besonderer Tag. Dr. Schick bezeichnete in seiner Ansprache den Neupriester als „direkten Nachfolger“ des eben verstorbenen Albert Bleuel SM. Erst am 17. August hatte die Schulgemeinde ihren Spiritual beerdigen müssen, der im 50. Lebensjahr plötzlich verstorben war.

Die Jahre 1962 bis 1978 (Schulleiter: Anton Hehl SM)

Mit Beginn des 2. Halbjahres erfolgte im Oktober 1962 ein Wechsel in der Leitung der Schule: P. Anton Hehl SM wurde Schulleiter und übernahm gleichzeitig die Leitung des Internats. Damit waren die Direktionen von Schule und Heim vereint. Sein Vorgänger, Direktor Heinrich Seger SM, erklärte, er werde auch weiterhin unter der neuen Führung gerne seine Kraft dem Werk des Marianums widmen.

Im Juli 1963 wurde durch die Hilfe der in Fulda stationierten Amerikaner der neue Sportplatz

planiert. „Inzwischen sind auch schon die Vorbereitungen für den Bau der Turnhalle im Gange. Mit diesem Bau und dem noch geplanten Kapellenbau wird der Schul- und Internatskomplex der Marianisten auf dem Gelände (...) vollständig sein.“, berichtete die „Fuldaer Zeitung“ am 31. Juli 1962.



Ein weiterer Schicksalsschlag ereilte die Schulgemeinde am 29. Dezember 1963. Der 56-jährige Bruder Otto Bleuel SM, Präfekt und Mathematiklehrer, kam auf tragische Weise ums Leben. Ein Auto war von der abschüssigen Bastheimstraße führerlos zur Baustelle der Turnhalle gerollt und stieß dort eine Stange um, die Otto Bleuel tödlich traf.

1964 wurde die Errichtung eines Wirtschaftsgymnasiums genehmigt. Seit der Gründung der Schule bestand der Plan, die Realschule zu einer Schule mit Abitur auszubauen. Der Lehrplan der dreiklassigen Oberstufe sah unter anderem zwei Fremdsprachen, Stenografie-Unterricht und Maschinenschreiben vor. Die Leitung übernahm P. Anton Hehl SM.



Bau der Turnhalle und der Sportanlagen (1963 - 1965)

Am 4. Mai 1964 fand ein Gottesdienst in der Rabanus-Maurus-Kirche statt, an den sich eine Feierstunde im Propsteihaus anschloss. P. Hehl sprach bei der Feier seine Freude darüber aus, dass die neue Schule auch in Fuldaer Wirtschaftskreisen einen so starken Widerhall gefunden habe. Durch die Schwerpunktfächer der Wirtschaftswissenschaften stelle sie keine Konkurrenz zu den anderen Fuldaer Gymnasien dar. Als Festredner stellte Prof. Dr. August Marx von der Wirtschaftshochschule Mannheim das Thema „Die Wirtschaft als Bildungsgut“ in den Mittelpunkt und legte die große Verantwortung der Wirtschaftspädagogen in der heutigen Zeit dar.

Am 21. April 1965 wurden unter Teilnahme zahlreicher Schüler, Eltern und Ehrengäste die neue Turnhalle und der Sportplatz eingeweiht. OB Dr. Dregger bezeichnete den Neubau als eine der schönsten Turnhallen Fuldas und betonte die Bedeutung des Marianums für Fulda. Mit Sportveranstaltungen und einem gemeinsamen Mittagessen wurden die Feierlichkeiten abgeschlossen.



Kommunität der Marianisten in Fulda 1965

Vom 18. bis 25. Juli 1965 fanden die Jahresexerziten der Gesellschaft Mariä in Fulda statt. Etwa 80 Marianisten aus Österreich, Deutschland, der Schweiz und der Generaloberen aus Rom, P. Paul-Josef Hoffer SM, waren gekommen. Beim Abschlussgottesdienst, den Bischof Dr. Adolf Bolte zelebrierte, erhielt Dr. Josef Gossenreiter SM das Missionskreuz und wurde nach Korea entsandt.

Für die sieben Internatsgruppen und die vielen Arbeiten im Internat, im Haus und in der



Schule waren weitere Präfekten notwendig. Im September 1963 war aus Amerika Bro. Josef Fox SM gekommen, der prüfen sollte, inwiefern amerikanische Marianisten trotz der sprachlichen Schwierigkeiten beim Personalmangel helfen könnten und welche Hilfe seine deutschen Brüder benötigten. Am 19. September 1965 trafen zwei weitere amerikanische



Eröffnung der neuen Turnhalle (1965)

Mitbrüder ein: Bro. James Kostansek SM und P. Raymond Kacirk SM. Das damalige Informationsblättchen des Marianums berichtet: „Im Bereich des Schülerheimes sind drei amerikanische Marianisten zu Hilfe gekommen, die in kürzester Zeit die Sympathie aller kleinen und großen Bewohner des Marianums erworben haben. Brother Fox, ein älterer Herr, ist „Mädchen für alles“. Er repariert die lahmgerittenen Stühle, räumt die ‚Räuberhöhlen‘ im Kellergeschoss auf und streicht unsere Fußballtore wieder frisch und vieles andere mehr. Pater Raymond hilft im Unterricht bereits aus, präsidiert beim Studium der Albertus-Gruppe und hat unsern Pater Moritz, der seit dem Sommer 1965 bei den amerikanischen Marianisten in den USA mithilft, in der Seelsorge bei den Amerikanern der Fuldaer Gegend abgelöst. Und der jüngste von ihnen, Bro. James, ist Ersatzpräfekt, wo immer Not am Mann ist.“ 1966 kehrte Bro. Josef Fox SM in die USA zurück und 1967 wurde P. Raymond Kacirk SM nach

Dayton (USA) zurückberufen, um dort die Leitung des Scholastikats zu übernehmen.

Die ersten Abiturienten des Wirtschaftsgymnasiums wurden am 12. November 1966 feierlich verabschiedet.



Festakt zum 150-jährigen Bestehen der Gesellschaft Mariä (1967)

Am 22. Oktober 1967 feierte die Schulgemeinde das 150-jährige Bestehen der Gesellschaft Mariä. Den Gottesdienst in der Rabanus-Maurus-Kirche zelebrierte Bischof Dr. Adolf Bolte. In seiner Predigt ging er auf ein Zitat von P. Chaminate ein: „Erzieht junge Menschen zu christlicher Verantwortung!“. Er rief die Jugendlichen dazu auf, sich um den Glauben zu bemühen und ihn im persönlichen Leben zu entfalten. Beim anschließenden Festakt im Propsteihaus Petersberg begrüßte Direktor P. Hehl SM viele Schüler mit ihren Eltern, Ehemalige und zahlreiche Ehrengäste aus dem In- und Ausland: Vertreter der verschiedenen Orden, der Behörden, der Schulräte und Schulleiter aus Fulda und den Bundestagsabgeordneten Dr. Götz, dem er für seinen steten Einsatz für die Schule dankte. P. Josef Leibold SM aus Wien

blickte in seiner Festansprache auf die wechselvolle Geschichte des Ordens zurück und hob den Gedanken der Gleichheit der Ordensgemeinschaft hervor, wonach der Priester keinen Vorrang vor dem Handwerker hat. Der Festakt wurde musikalisch umrahmt vom „Lehrer-Or-

chester Aschaffenburg“ und dem Schülerchor des Marianums unter Leitung von Gustl Lenk, verstärkt durch die Chorvereinigung „Cäcilia“ Neuhof.

In große personelle und finanzielle Bedrängnis geriet das Marianum Ende der 60er Jahre. Im Juni 1967 war vom Kreistag eine Beihilfe für das Marianum in Höhe von 30.000 DM gewährt worden. Für Änderungen, Reparaturen und die Errichtung einer Fahrradhalle waren beachtliche Investitionen erforderlich. Schon für Reparaturen an den schadhaften Flachdächern mussten über 100.000 DM aufgewendet werden. Die Baufirma konnte für die mangelhafte Arbeit nicht mehr belangt werden, da sie in der Zwischenzeit Konkurs angemeldet hatte. Einige Brüder traten aus dem Orden aus und fehlten als Lehrer und Erzieher. Die Führung des Wirtschaftsgymnasiums, das mit Beginn des Schuljahres 1967/68 in „Wirtschaftswissenschaftliches Gymnasium“ umbenannt und am 30. September 1968 staatlich anerkannt worden war, erwies sich als kostenintensiv. Zudem konnte der Bedarf an qualifizierten Lehrern für diese Schulform nur durch externe Lehrkräfte bewältigt werden. Bis 1973 erhielt das Wirtschaftswissenschaftliche Gymnasium keine staatliche Unterstützung und die Lehrergehälter mussten durch Spenden aufgebracht werden.

Weil die Schule ursprünglich nur als Realschule geplant war, erwiesen sich nun die Räumlichkeiten zur Führung einer weiteren Schulform als unzulänglich. P. Anton Hehl SM gelang es, die Finanzierung eines Erweiterungsbaus zu sichern. Dieser konnte am 24. Oktober 1970 eingeweiht werden und umfasste drei neue Klassenräume, eine Aula und weitere Fachräume, darunter ein Sprachlabor.

Im Sommer 1970 übernahm Heinz Pelster SM die Leitung des Internats von P. Anton Ott SM. Er bat bei der Provinzleitung im Dezember um

zusätzliche Präfekten. Im Januar 1971 kamen P. Stefan Osztertag SM und P. Josef Baier SM nach Fulda. Auch Provinzial P. Leopold Hörbst SM kam für einige Wochen nach Fulda, um zusammen mit den Verantwortlichen eine gründliche Bestandsaufnahme des Werkes zu machen. Mit finanzieller Hilfe des Landes und der Diözese sowie dem Schulgeld der Eltern stand das Marianum im Jahr 1974 auf einer gesunden wirtschaftlichen Basis.

Am 10. Januar 1972 war Heinrich Seger SM, der die Realschule von 1951 bis 1962 geleitet hatte, im Alter von 74 Jahren gestorben. Er hatte die Schülerheime in Fritzlar, Kassel und Neukirchen geleitet. Im Dritten Reich verteidigte er das Werk mutig gegen die Nationalsozialisten und war maßgeblich daran beteiligt, dass nach dem Krieg die zerstörten Gebäude wieder aufgebaut wurden und die Niederlassung in Fulda gegründet wurde.

Im Rahmen des Schulfestes am 9. Juli 1977 wurden der neue Spielraum, der heute an den



Pater Anton Hehl SM (Schulleiter des Marianums von 1962 bis 1978)



Bläseraum im Haus Gapp angrenzt und die verglaste Pausenhalle vom Fuldaer Weihbischof Johannes Kapp eingeweiht.

Die „reformierte gymnasiale Oberstufe“, deren allgemeine Einführung für 1978 vorgesehen war, wurde von einigen Fuldaer Schulen bereits als Modell geführt. Am Marianum bestanden

Zweifel an einer solchen Einführung. Neben Gründen der Finanzierung sprachen eine geringe Jahrgangsbreite und das Fehlen hauptamtlicher Lehrkräfte für die Oberstufe dagegen. Für 1976 und 1977 wurde keine neue Klasse 11 aufgenommen. Doch ohne die Aussicht, nach der Realschule die Oberstufe zu besuchen, schien das Marianum an Attraktivität zu verlieren und die Schülerzahl nahm ab. Deswegen wurde 1978 nun doch die Einführung der neuen Oberstufe gewagt.

Die Jahre 1978 bis 1988 (Schulleiter: Pater Leopold Hörbst SM)

Am 18. Juli 1978 wurde P. Anton Hehl SM als Schulleiter verabschiedet. Nachfolger wurde P. Leopold Hörbst SM. Ihm

standen zwei Schulzweigeleiter zur Seite: Gerhard Asal SM für die Realschule und OstR Karl-Jürgen Hofem für die reformierte gymnasiale Oberstufe. Mit Beginn des Schuljahres 1978/79 wurden erstmals Mädchen am Marianum aufgenommen. Zudem wurde am 7. September das Halbinternat eröffnet, wofür bereits über 70 Anmeldungen vorlagen.

Aufgrund der steigenden Schülerzahl wurde ein Erweiterungsbau notwendig. Nachdem durch Zuschüsse von Stadt und Kreis Fulda, dem Land Hessen und dem Bistum die Finanzierung gesichert war, konnte am 19. März 1980 mit den Erdarbeiten begonnen werden. Die Pläne zum Neubau, dem heutigen Haus Gapp, stammten von Architekt Dipl.-Ing. Helmut Hodes.

Am 12. September 1981 wurde am Fest Mariä Namen der Neubau feierlich eingeweiht. Den Festgottesdienst in der Rabanus-Maurus-Kirche zelebrierte Weihbischof Johannes Kapp. Nach dem Gottesdienst weihte er den Neubau und sprach den Wunsch aus, dass „*der dienende Geist Mariens, deren Existenz ganz auf Christus ausgerichtet und bestimmt war*“, Schule und Schulgemeinde erfüllen möge. In der anschließenden Feierstunde kamen Vertreter der Regional- und Schulbehörden sowie Eltern- und Schülervertreter zu Wort. Festgottesdienst und Feierstunde umrahmten der Knabenchor unter Leitung von Gustl Lenk und der neu gebildete



Das neue Sprachlabor mit Willi Kreutzer SM



Die neue Schulleitung: Gerhard Asal SM, P. Leopold Hörbst SM und Karl-Jürgen Hofem

Bläserchor unter der Leitung von Realschullehrer Albert Kircher. Der Erweiterungsbau umfasste zehn Klassenräume, einen Musikraum, ein Lehrerzimmer, einen Filmraum und einen Seminarraum mit angeschlossener Bibliothek für die Oberstufenschüler. Fertiggestellt wurde auch ein neuer Schülerparkplatz.



Der Knabenchor begegnete Papst Johannes Paul II. bei dessen Besuch am 17. und 18. November 1980 in Fulda. Bei der spontanen Zusammenkunft am 17. November im Bischöflichen Priesterseminar, brachte der Chor ein Ständchen. Schulleiter P. Hörbst überreichte dem Papst einen Brief, in welchem er die besondere Verbundenheit der Marianisten mit dem Papst zum Ausdruck brachte. Am 22. Mai 1985 kam es zu einer zweiten Begegnung: Im Rahmen seiner Chorreise nach Rom sang der Knabenchor bei der Papstaudienz auf dem Petersplatz. Die Chorsänger wurden persönlich von Papst Johannes Paul II. begrüßt.



Einweihung des Neubaus 1981 (heute: Haus Gapp)

1983 war die künstlerische Neugestaltung der Hauskapelle abgeschlossen. Auf Initiative von Superior Heinz Pelster SM hin, hatte die bekannte Fuldaer Künstlerin Agnes Mann diese Aufgabe übernommen.

Erzbischof Dr. Johannes Dyba, seit einem Jahr Bischof von Fulda, besuchte am 11. September 1984 das Marianum und feierte mit der Schulgemeinde das Patronatsfest Mariä Namen. Nach dem Gottesdienst fand im Marianum ein Empfang zu Ehren des Bischofs statt, bei dem die Lehrer Gelegenheit hatten, Bischof Dyba Fragen zu stellen und mit ihm ins Gespräch zu kommen.

Der Knabenchor feierte am 29. September 1985 sein 20-jähriges Jubiläum. Die Feierlichkeiten wurden mit einem Gottesdienst in der Kapelle des Marianums eröffnet. In seiner Predigt ging P. Leopold Hörbst SM auf die Bedeutung und Wirkung von Musik ein: „*Wo sich Menschen zusammentun und miteinander singen, erleben sie selbst und alle, die zuhören, einen Vorgeschmack des Himmels!*“.

In der Pausenhalle würdigten die Redner, darunter Superior Heinz Pelster SM, P. Anton Hehl SM und Dr. Eduard Krieg als Vertreter des Bischofs, das Engagement und die Disziplin der Chorsänger und im Besonderen den Einsatz von Gustl Lenk als langjährigem Chorleiter. Alexander Deisenroth als Vertreter des Lehrerkollegiums trug „*Anekdoten aus dem Leben des Gustl Lenk*“ vor. Im Anschluss wurden langjährige Chormitglieder ausgezeichnet.



Während seiner Chorreise trifft der Knabenchor des Marianums unter Leitung von Gustl Lenk 1985 Papst Johannes Paul II in Rom

Martin Schnorr, bisher Leiter des Bischöflichen Konvikts, übernahm im Februar 1986 die Leitung der Realschule als



Nachfolger von Gerhard Asal SM.

Zum Schuljahresbeginn 1986 übergab Gustl Lenk die Leitung des Knabenchors an Jürgen Weber, seit 1982 Musiklehrer am Marianum. Er hatte den Knabenchor schon seit längerer Zeit musikalisch begleitet.

Am 10. Februar 1987 starb P. Anton Hehl SM im Alter von 74 Jahren. Ab 1948 war er zunächst Direktor im Schülerheim in Fritzlar. 1954 kam er als Präfekt ans Marianum in Fulda. Er wurde 1962 Schulleiter und übernahm auch die Leitung des Wirtschaftsgymnasiums. Durch seinen unermüdlichen Einsatz hatte er großen Anteil an dessen Gründung und Fortbestand. 1978 trat er in den Ruhestand, blieb aber vielerorts als Seelsorger tätig. Die Beerdigung auf dem Zentralfriedhof fand unter großer öffentlicher Beteiligung statt.

Das Marianum feierte vom 9. bis 16. Mai 1987 das 40-jährige Bestehen der Niederlassung in Fulda. 35 Jahre zuvor wurde die Realschule eröffnet, 30 Jahre zuvor erfolgte die erste mittlere Reife, 25 Jahre zuvor wurde das neue Marianum am Ziegelberg fertiggestellt und 20 Jahre zuvor legten die ersten Schüler die Abiturprüfung am Wirtschaftsgymnasium ab. Die Jubiläumswoche begann am 9. Mai mit einem

Schulfest mit zahlreichen Darbietungen und Ausstellungen. Am 13. Mai fand ein Festgottesdienst im Dom statt, den Bischof Dr. Johannes Dyba zelebrierte. Er predigte über den christlichen Erziehungsauftrag und betonte, dass die ganzheitliche Erziehung über die reine Wissensvermittlung hinausgehe.

Beim anschließenden Festakt in der Orangerie gab Schulleiter P. Leopold Hörbst SM einen Überblick über das Wirken der Marianisten in Fulda. Pater Dr. Udo Schmälzle OFM forderte in seinem Festvortrag die christlichen Schulträger dazu auf, ein pädagogisches und pastorales Konzept zu entwickeln, das wieder den Menschen und nicht nur den Schüler zur Geltung bringe, das den Jugendlichen in Fragen der Selbstverwirklichung, der Sinn- und Identitätssuche nicht allein lasse, ihn vielmehr präge, dass er fähig sei, Gemeinschaft zu stiften.

Unter den zahlreichen Gästen waren Vertreter aus Kirche und Politik, darunter Generalvikar Alois Lang, Leitender Regierungsschuldirektor Dr. Vögler und Provinzial Alfred Aigner SM aus Linz. Die Feier wurde vom Knabenchor unter der Leitung von Jürgen Weber und einem Instrumentalensemble umrahmt. Die Jubiläumswoche schloss mit einem Sportnachmittag und einer Rocknacht. Zum Schuljubiläum erschien die Festschrift „Marianum – Die persönliche Schule“, die einen Überblick über das Wirken der Marianisten in Deutschland gab und auf aktuelle Ereignisse und Aktivitäten der Schule einging.



P. Leopold Hörbst SM führt die Polonaise bei der Fastnachtsfeier des Marianums im Propsteihaus Petersberg an (1984)



P. Leopold Hörbst SM

Die Jahre 1988 bis 2002 (Schulleiter: Dr. Josef Gossenreiter SM)

Mit Beginn des Schuljahres 1988/89 erfolgte ein Wechsel in der Schulleitung: Dr. Josef Gossenreiter SM übernahm von P. Leopold Hörbst SM die Leitung des Marianums. Er wurde in einer Feierstunde am 8. Juli 1988 in der Turnhalle verabschiedet. Zahlreiche Redner würdigten sein langjähriges Wirken. Pater Hörbst hatte das Marianum durch schwierige Jahre geführt und für die Zukunft gut vorbereitet. In seiner Amtszeit wurde das neue Oberstufenmodell eingeführt und ein neuer Schulbau errichtet. Dr. Gossenreiter war bereits 1964/65 als Lehrer am Marianum tätig gewesen und wirkte von 1965 bis 1987 als Missionar in Korea.

Die 1987 begonnene Generalsanierung der Turnhalle war 1989 abgeschlossen. Aus Brandschutz- und Dämmungsgründen wurden die Fenster ausgetauscht und eine neue Decke eingezogen. Das undicht gewordene Flachdach wurde durch ein Satteldach ersetzt.

Am 30. Hessentag 1990, der Anfang Juni in Fulda stattfand, wirkte auch das Marianum mit. Die Marianum-Band spielte bei der Rocknacht auf dem Universitätsplatz und am „Tag der Polizei“ sang der Knabenchor unter der Leitung von Jürgen Weber.

Am 31. Juli 1990 wurde das Internat geschlossen. Schon seit einiger Zeit war die Zahl der Internatsschüler rückläufig gewesen, weshalb es zuletzt immer weniger Internatsgruppen gab. Gleichzeitig nahm die Zahl der externen Schüler aus dem Landkreis Fulda zu. Zunächst wurden die Räume als Klassenzimmer benutzt.

Schwester Ethelburga Krein starb am 24. September 1993. Seit 1956 war die Schwester des Ordens der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul zusammen mit ihrer Mitschwester Sr. Osmana am Marianum. Sie leitete die kleine Krankenstation und pflegte die erkrankten Schüler. Daneben verschönerte sie durch Blumen das Marianum, kümmerte sich um die Kapelle und bastelte Adventsgestecke. Ihr letztes Lebensjahr verbrachte sie aus Altersgründen im Theresenheim.

Das Halbinternat wurde 1995 geschlossen, die Räumlichkeiten zu neuen Chemie-Sälen umgebaut. Die Räume des Internats wurden 1994 bis 1996 zu neuen Klassenzimmern und einem Lehrerzimmer umgestaltet. Gleichzeitig erfolgten eine Außenrenovierung der Internatsgebäude und der Umbau des Schulgebäudes von 1970.



Schulfest am Marianum (1996)



Kommunität der Marianisten in Fulda (um 1992)



Im Juni 1996 feierte das Marianum den Beginn des Wirkens der Marianisten in Fulda 50 Jahre zuvor. Am 13. Juni fand im Dom ein Festgottesdienst statt, den Pfarrer Winfried Abel, ein ehemaliger Schüler des Marianums, zelebrierte. Zahlreiche Schüler, Eltern und Ehrengäste nahmen an der Messe teil, in der Provinzial P. Josef Süß SM die Festansprache hielt.

Er hob das große Engagement und das Durchhaltevermögen der Marianisten in Fulda hervor und dankte dem Bistum, der Stadt und dem Landkreis Fulda für die Unterstützung. Er forderte die Schüler dazu auf, ihre Begabungen zu entdecken und daraus Schwung, Kraft und Zuversicht für das Leben zu gewinnen. Die musikalische Gestaltung übernahmen der Knabenchor unter der Leitung von Jürgen Weber und die Flötengruppe unter Karl-Heinz Vogel sowie an der Orgel Martin Farnung und Domorganist Hans-Jürgen Kaiser. Anschließend fand ein Empfang im Dompfarrzentrum statt. Der Leiter des Staatlichen Schulamts, Emil Mihm, nannte die Marianisten sympathisch, weil sie einen Katholizismus lebten, bei dem Offenheit und Toleranz eine große Rolle spielten. Winfried Engel, beim Bischöflichen Generalvikariat für den Bereich Schule, Hochschule und Medien zuständig, betonte, dass Schulen in freier Trägerschaft ein unverzichtbarer



Kollegium des Marianums (1998)

Bestandteil der pluralistischen Gesellschaft seien. Zwei Tage später fand bei strahlendem Wetter das Schulfest statt. Zahlreiche Attraktionen und Ausstellungen standen im Zeichen der 50er Jahre. Die Rocknacht am Abend bildete den krönenden Abschluss der Jubiläumsfeierlichkeiten. Lehrerband und Schülerband begeisterten die zahlreichen Zuhörer, die in die Turnhalle gekommen waren.

Nach 19 Jahren als Leiter der Oberstufe wurde StD Karl-Jürgen Hofem am 18. Juli 1997 verabschiedet. Viele Kollegen und Schüler waren gekommen, um dem beliebten Oberstufendirektor zu danken. In seine Amtszeit fiel die Reform der Oberstufe. Neuer Oberstufendirektor wurde Jürgen Weber, seit 1982 Lehrer am Marianum für die Fächer Musik und katholische Religion und langjähriger Leiter des Knabenchors.

Am 4. Juli übernahm Martin Farnung, Musiklehrer und ehemaliger Chorschüler, die Leitung des Knabenchors.

Auf Initiative des Schullelternbeirats wurde am 8. Oktober 1997 der Verein „Freunde und Förderer des Marianums (FFM)“ gegründet, der das Marianum in seinen erzieherischen Bemühungen finanziell unterstützen soll. Er möchte außerdem mit seinen Projekten bei Ehemaligen und Firmen der Region Interesse und Engagement für das Marianum wecken.

Am Ende des Schuljahres 1998 wurde Frau Elfriede Ruppel, seit 1968 als Sekretärin am Marianum tätig, in den Ruhestand verabschiedet. Zu ihrem Abschied versammelte sich die gesamte Schulgemeinde und dankte für ihr langjähriges Wirken. Nachfolgerin wurde Frau Silvia Vogel.



StD Karl-Jürgen Hofem (1997)



Zum 1. Januar 2000 wurde eine Stiftung für die Trägerschaft des Marianums, die „Stiftung Marianum Fulda“, gegründet. Am 24. März konstituierte sich das Kuratorium, bestehend aus Vertretern der Marianisten (Vorsitz), des Bistums, der Stadt Fulda, des Kreises Fulda und der Eltern. Die Marianisten gaben damit ihre alleinige Trägerschaft, die sie seit Gründung der Realschule 1951 innehatten, auf. Grund für den Trägerwechsel war der Nachwuchsmangel und die Altersstruktur der österreichisch-deutschen Ordensregion. Die Brüder behielten im Haus ein Wohn- und Nutzungsrecht.

P. Leopold Hörbst SM feierte am 27. Mai 2000 mit der Schulgemeinde das goldene Priesterjubiläum auf dem Maria Ehrenberg. Lehrer, Schüler und Eltern nahmen an einer Sternwallfahrt, die unter dem Motto „Unterwegs mit Maria“ stand, teil und feierten zusammen mit dem Jubilar einen Gottesdienst.

Mit der Gründung der Bläserklasse wurde zum Ende des Jahres 2000 das musikalische Angebot am Marianum erweitert. Die Leitung übernahm Karl-Heinz Vogel.

Im September 2001 feierte das Marianum das 50-jährige Bestehen der Realschule. Bereits am 28. Mai hatte eine Zeitzeugen-Veranstaltung in der Turnhalle stattgefunden. Ehemalige Schüler und Lehrer erzählten von den Anfängen des Marianums und dem Schulalltag der vergangenen Jahrzehnte. Mit einem Dankgottesdienst im Dom am 8. September, den Domkapitular Prof. Dr. Werner Kathrein zelebrierte, begannen die zentralen Jubiläumsveranstaltungen. Provinzial Alfred Aigner gab einen Überblick über die Geschichte der Marianisten und des Marianums und ging auf die bestimmenden Werte des christlichen Lebens ein. Die musikalische Gestaltung übernahm der Knabenchor unter der Leitung von Martin Farnung. Der anschließende Festakt fand im Fürstensaal des Stadtschlusses statt. In seinem Festvortrag ging der



Sitzung des Kuratoriums der Stiftung Marianum (2000)

Leiter der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Eckhard Nordhofen, auf „eine katholische Schule im Zeitalter der Beschleunigung“ ein und erläuterte, wie sich christliche Erziehung mit dem heutigen Zeitgeist vereinbaren lasse. Oberbürgermeister Dr. Alois Rhiel betonte, dass eine lange Geschichte mit vielen Entwicklungsstufen das Marianum zu einer „prächtigen Perle in der Schullandschaft Fulda“ gemacht habe und würdigte die christliche Wertevermittlung am Marianum. Der Sprecher der Geschäftsführung der Stiftung Marianum, Ltd. Schulamtsdirektor i. K. Winfried Engel, sagte, man wolle trotz der Übernahme der Schulträgerschaft durch eine GmbH Sinn und Ziele der Gründer des Marianums nicht aus den Augen verlieren. Domkapitular Prof. Dr. Werner Kathrein bezeichnete das Marianum als „signifikant für die 1250-jährige Bildungsgeschichte Fuldas“. Weitere Redner



waren der Erste Kreisbeigeordnete Gerhard Möller, Schulamtsdirektor Hubertus Höfling, Vertreter der Lehrer, Eltern und Schüler. Mit Dankesworten von Provinzial Alfred Aigner SM endete der Festakt, der von der Bläserklasse unter der Leitung von Karl-Heinz Vogel musikalisch umrahmt wurde. Im Rahmen des Jubiläums fand am 11. September ein „Tag der Sprachenvielfalt“ statt. Die Lehrer organisierten über 50 Workshops, bei denen sich die Schüler über Fuldaer Mundarten, Weltsprachen, Kommunikation im Mittelalter, Tierstimmen und vieles mehr informieren konnten. Zum Schuljubiläum erschien auch eine Festschrift.



Verabschiedung von Dr. Gossenreiter durch den Geschäftsführer des Marianums Winfried Engel (2002)

2001 wurde der Innenhof vor der Kapelle neu gestaltet und das Internatsgebäude erhielt einen neuen Außenanstrich und neue Fenster. In den Sommerferien 2002 wurden u. a. das Elternsprechzimmer, das Sitzungszimmer und das Schulleiterzimmer, die sich damals noch im Haus Bonifatius befanden, neu gestaltet.

Die Jahre seit 2002 (Schulleiter: Dr. Lothar Schöppner)

Am 29. Januar 2002 wurde Schulleiter Dr. Josef Gossenreiter SM verabschiedet. 14 Jahre lang hatte er die Schule geleitet und es verstanden, die Schülerzahlen stetig wachsen zu lassen. In seiner Zeit als Direktor wurde das Internatsgebäude zu Schulzwecken umgebaut und die Trägerschaft der Schule an eine Stiftung übergeben. Zum 1. Februar übernahm Dr. Lothar Schöppner, zuvor stellvertretender Schulleiter an der Rabanus-Maurus-Schule, die Leitung der Schule.

Im Schuljahr 2002/03 erschien ein 20-seitiges Schulprofil, durch welches Interessierte über das Marianum, seine Werte und Aktivitäten informiert werden sollten. Zum Schuljahr 2006/07 erschien, um einige Kapitel erweitert, die zweite Auflage.

Im neuen Schuljahr wurden einheitliche Gebäude- und Raumbezeichnungen beschlossen, die am Marianum bislang nicht existierten. Die Bezeichnung der Gebäude sollte der christlich-marianistischen Tradition der Schule Rechnung tragen und einer oberflächlichen neutralen Namensgebung entgegenstehen. Das Verwaltungsgebäude mit der Kapelle als geistlichem Zentrum der Schule erhielt den Namen „Haus Maria“. Der Gebäudeteil mit dem Wohntrakt der Marianisten wurde nach dem Ordensgründer der Gesellschaft Mariä „Haus Chaminade“ benannt. Adele de Trenquelléon, eine



Verabschiedung von Dr. Gossenreiter durch den Fuldaer Bischof Heinz Josef Algemissen

enge Mitarbeiterin Pater Chaminades und Stifterin der Kongregation „Marientöchter“, wurde Namensgeberin des gegenüberliegenden Internatsbaus „Haus Adele“. Der alte Neubau, unverbunden mit den übrigen Gebäuden, erhielt seinen Namen „Haus Gapp“ vom österreichischen Marianisten und Märtyrer, dem Seligen Jakob Gapp SM. Mit seiner offenen Kritik am Nationalsozialismus ging er ein großes persönliches Risiko ein.



Der alte Schulbau wurde im vorderen Teil nach dem Heiligen Bonifatius („Haus Bonifatius“) und im zum Internatsgebäude gewandten Teil nach der Heiligen Elisabeth („Haus Elisabeth“) benannt. Der neue Neubau trägt den Namen der Heiligen Lioba („Haus Lioba“).

Dr. Josef Gossenreiter SM starb überraschend am 13. März 2004 im Alter von 70 Jahren. Das Begräbnis fand am 19. März auf dem Zentralfriedhof unter großer Beteiligung der Schulgemeinde statt.

1965 war Gossenreiter nach Korea gesandt worden, um die neugegründete Missionsniederlassung der Marianisten aufzubauen. Zunächst arbeitete er als Englischlehrer an einer berufsbildenden technischen Oberschule bei Seoul. Ab 1975 leitete er ein Gymnasium in Mokpo. In seiner segensreichen Wirkungszeit legten 15 Koreaner die Ordensgelübde ab und es gelang, die Leitung des Ordens in Korea auf einheimische Füße zu stellen. Daneben gründete Dr. Gossenreiter ein Bildungshaus in Seoul, ein Einkehr- und Besinnungszentrum in Inchon und zwei Schulen. 1987 wurde er wieder nach Europa zurückberufen, um das Marianum in Fulda zu leiten.



Dr. Josef Gossenreiter (2002)

Unter der Überschrift „*Großes Vertrauen in Vertrautes – Das Marianum in Fulda verzeichnet einen Boom*“ widmete die „Fuldaer Zeitung“ am 18. März 2005 dem Marianum einen Artikel. Schulleiter Dr. Lothar Schöppner erläuterte die Gründe für die steigenden Anmeldezahlen: Die Einführung der auf acht Jahre verkürzten Gymnasialzeit und der erleichterte Übergang von der Realschule in die gymnasiale Oberstufe am Marianum seien für viele Eltern ein wichtiger Grund. Aber auch die christlich-orientierte Wertevermittlung durch die Lehrerspiele eine Rolle. „*Wir unterrichten, um zu erziehen.*“ Dieses Kriterium sei ein wichtiger Maßstab. Aufgrund der großen Nachfrage wurden zum neuen Schuljahr erstmals fünf neue Klassen eröffnet.

Das Marianum konnte schon seit Jahren längst nicht alle Schüler aufnehmen, die sich für die Schule beworben hatten. Das Kuratorium der „Stiftung Marianum“ beschloss daher umfangreiche Baumaßnahmen zur Verbesserung der Lernsituation und Weiterentwicklung der Schule, die mit rund 6 Mio. Euro veranschlagt wurden. Stadt und Landkreis Fulda und vor allem das Bistum beteiligten sich an der Finanzierung. Das Architekturbüro Bieling aus Kassel plante parallel zum Verwaltungstrakt einen dreistöckigen Neubau, der eine Aula, naturwissenschaftliche Räume und eine Cafeteria beinhalten sollte. Nachdem am 18. Oktober 2004 mit



Grundsteinlegung für die Aula (2004)



dem Bau des neuen Schultraktes begonnen worden war, fand am 20. Dezember die feierliche Grundsteinlegung statt. Bei frostigem Wetter hatten sich zahlreiche Gäste auf der Baustelle eingefunden. Schulleiter Dr. Schöppner sagte in seiner Ansprache: „Wir bauen auf den Grund des Marianums. Die Basis ist der christliche Glaube, diesen dürfen wir niemals aus dem Auge verlieren.“ Der Geschäftsführer der „Stiftung Marianum“, Winfried Engel, sagte: „Das Gebäude wird der Schule eine neue Mitte geben, um weiterhin junge Menschen auf der Grundlage des Glaubens fit zu machen.“ Weitere Redner waren Fuldas Oberbürgermeister Gerhard Möller und der Erste Kreisbeigeordnete Bernd Woide. Die Segnung des Grundsteins mit der Kupferschatulle nahmen Generalvikar Peter-Martin Schmidt und P. Leopold Hörbst SM vor. Das Jugendblasorchester unter der Leitung von Karl-Heinz Vogel gestaltete die Feier musikalisch.



Grundsteinlegung für die Aula. Ansprache von OB Möller (2004)

Die Bauarbeiten am Marianum erfuhren durch die Weihe des neuen Schulbaus am 28. Januar 2006 einen vorläufigen Abschluss. Schulleiter Dr. Lothar Schöppner begrüßte die Gäste und sprach den Wunsch aus, dass das Gebäude in den kommenden Wochen und Monaten mit Leben erfüllt werde. Mit dem Neubau investiere man in die Zukunft der Kinder. Winfried Engel vom Kuratorium der „Stiftung Marianum“ erläuterte, dass ursprünglich nur die Sanierung des Wirtschaftsgebäudes geplant war, man sich aber zu diesem „gewaltigen Schritt“ umfangreicher Baumaßnahmen entschlossen habe, um die Zukunftsfähigkeit der Schule zu sichern. Er hob die finanzielle Unterstützung des Bistums, der Stadt und des Landkreises Fulda hervor und äußerte die Hoffnung, dass die vom Land Hessen geplante Neuordnung der Ersatzschulfinanzierung umgesetzt werde.

Architekt Kurt Bieling, der für den hellen, freundlichen Bau viel Lob bekam, hob die gute Zusammenarbeit und den offenen Austausch zwischen den Beteiligten hervor. Domkapitular Rudolf Hofmann weihte die neuen Räume und überbrachte Grußworte von Bischof Heinz Josef Algermissen. Oberbürgermeister Gerhard Möller sagte, das Marianum habe eine „neue Mitte“ erhalten und sei nach 55 Jahren aus der Fuldaer Schullandschaft nicht mehr wegzudenken. Weitere Redner, darunter Landrat Fritz Kramer, folgten. Die Feier wurde vom Knabenchor, dem Jugendblasorchester und dem Kurs Darstellendes Spiel umrahmt.



Einweihung der neuen Aula (2006)

Am 31. Januar 2006 wurde Martin Schnorr, der Leiter der Realschule, in den Ruhestand verabschiedet. Die alte Aula war bis auf den letzten Platz gefüllt. Zahlreiche Lehrer, Schüler und Eltern waren gekommen, um dem beliebten Real-

schulleiter zu danken. Schulleiter Dr. Lothar Schöppner schenkte dem Kollegen einen Würfel und sagte: „Eine Seite liegt oben. Sie ist das Ergebnis. Auch Sie mussten Entscheidungen treffen und haben dabei die anderen Seiten nie aus dem Blick verloren.“ Viele der zahlreichen Reden der Kollegen und Schüler wurden durch Lachen begleitet. Die Lehrerband stellte die Persönlichkeit Martin Schnorrs mit selbst getexteten Liedern und einer Power-Point-Präsentation heraus. Die Nachfolge von Herrn Schnorr übernahm Herr Stefan Zeier, der zuvor stellvertretender Schulleiter und Internatsleiter der Hermann-Lietz-Schule in Hohenwerda gewesen war.

Im Rahmen der Baumaßnahmen am Marianum wurde in den Osterferien 2006 mit der Renovierung und Umgestaltung des Verwaltungsgebäudes (Haus Maria) und des Wirtschaftsgebäudes (Haus Chaminade) begonnen. Über der Kapelle wurde die Verwaltung mit den Schulleiterbüros und Sekretariaten untergebracht, die sich bis dahin im Haus Bonifatius befunden hatte. Die ehemalige Internatsküche wurde zum Lehrerzimmer umgebaut. Im Erdgeschoss von Haus Chaminade entstanden neue Fachräume für den Kunstunterricht und im Obergeschoss die neue Mediothek.

Im Oktober 2006 konnte die Seminarbibliothek in die neugestalteten Räume im Haus Chaminade umziehen. Das breite Bücherangebot wurde durch weitere Medien ergänzt. Zudem wurden Schülerarbeitsräume und PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang eingerichtet.

Anfang 2007 waren die Sanierungsarbeiten an den Häusern Elisabeth und Bonifatius weitgehend abgeschlossen. Im Haus Bonifatius entstanden im Bereich der ehemaligen Verwaltung vier neue Klassenräume und in den alten Physik-Räumen zwei Klassenzimmer. Im Obergeschoss wurden die alte Aula und der Chorraum renoviert und ein zusätzlicher Musiksaal eingerichtet. Im Haus Elisabeth wurden die ehemaligen Biologie-Räume und die Lehrmittelsammlung, in der zwischenzeitlich die Schulbibliothek untergebracht war, zu Klassenräumen umgestaltet. Haus Gapp bekam einen neuen Anstrich und die Klassenräume und sanitären Anlagen wurden renoviert. Zum Schul- und Patronatsfest am 22. September 2007 wurden die Gebäude Haus Maria, Haus Chaminade, Haus Elisabeth, Haus Bonifatius und Haus Gapp feierlich gesegnet. Ende 2008 kamen auch die Sanierungsarbeiten im Haus Adele zum Abschluss.

Zum Schuljahr 2007/08 formierte sich ein neuer Mädchenchor, dessen Leitung Musiklehrerin



Abschiedsständchen des Knabenchores für Martin Schnorr





Meike Desoi übernahm.

Beim Verlegen von Rohren auf dem Sportgelände war eine Kieselrotbelastung der Aschenbahn festgestellt worden und man entschloss sich, ab Juni 2009 die Außenanlagen grundlegend zu erneuern. Die Planungen übernahmen das Architekturbüro Möller+Vey und Landschaftsarchitekt Ulrich Gropp. Am 29. Juni 2010 konnten die neuen Sportanlagen, darunter ein neues Fußballfeld, ein Multifunktionsfeld und Plätze für Weitsprung, Kugelstoßen und Hochsprung, eingeweiht werden. Die neue Tartanbahn, die durch die Geländebeschaffenheit nur 333 statt 400 Meter lang ist, wurde mit einem 100-m-Lauf von Schülern eröffnet. Nach der Einweihung durch Schulpfarrer Christian Schmitt fand ein Elfmeterschießen zwischen Bürgermeister Dr. Dippel, Geschäftsführer Winfried Engel, Schulleiter Dr. Schöppner und drei Schülerinnen statt, welches unentschieden endete. Für die musikalische Unterhaltung

sorgten das Jugendblasorchester unter Leitung von Karl-Heinz Vogel und die Bläsergruppe „Windstärke 7“ von Meike Desoi.

Im April 2009 beschloss das Kuratorium der „Stiftung Marianum“, eine neue Drei-Felder-Sporthalle neben die alte Turnhalle zu bauen. Die Pläne dazu stammten vom Architekturbüro Möller+Vey aus Fulda.

Für das große Engagement und die überwältigende Spendenbereitschaft für die Opfer des großen Erdbebens in Haiti Anfang 2010 wurde dem Marianum die Jakob-Gapp-Medaille für besonderes soziales Engagement verliehen. Am 15. März 2010 fand in der alten Aula im Beisein der Klassen- und Tutorensprecher sowie der Lehrervertretung die Überreichung der Medaille und der Urkunde durch den Regionaloberen, P. Hans Eidenberger SM, statt. In seiner Begründungsrede sprach P. Eidenberger auch die soziale Ansprechbarkeit der Schüler

des Marianums an, die immer wieder bereit seien zu helfen.

Am 23. Januar 2011 fand in der Aula eine Feier zum 250. Geburtstag von Ordensgründer P. Wilhelm Josef Chaminade statt. Gleichzeitig wurde das 60-jährige Bestehen der Realschule gewürdigt. Der Gottesdienst wurde von P. Hans Eidenberger SM und Schulpfarrer Christian Schmitt zelebriert. In seiner Predigt erklärte P. Eidenberger, wie sich das Marianum aus den Anfängen in der ehemaligen Hindenburgkaserne entwickelte und somit „Kriegsgerät in Kulturgerät“ umgewandelt worden sei. Anhand von Chaminade-Bildern der Klassen 6 und 10 erläuterte er den rund 500 Gästen das Leben und Wirken P. Chaminades. Im Anschluss an den Gottesdienst wurde eine vom Kunst-Leistungskurs gefertigte Figurengruppe präsentiert,



Schulfest 2007

die Pater Chaminade in einer Gruppe von Kindern darstellte. Die musikalische Gestaltung der Jubiläumsveranstaltung übernahm die Lehrerband unter der Leitung von Rudi Heß.



Am 22. Mai 2011 starb P. Leopold Hörbst SM in Rainbach (Oberösterreich), vier Monate nachdem er das Marianum verlassen hatte, um in der Heimat seinen Lebensabend zu verbringen. Die Beisetzung an der Grabstätte der Marianisten in Freistadt (Oberösterreich), an der neben den marianistischen Mitbrüdern auch sechs Lehrer aus Fulda teilnahmen, fand am 27. Mai statt. Am 6. Juni feierte die Schulgemeinde in der Aula einen Gottesdienst im Gedenken an P. Hörbst. Auch nach seinem Ausscheiden als Schulleiter 1988 war er dem Marianum als Schulseelsorger erhalten geblieben. Er fertigte umfangreiche Statistiken zur Geschichte der Marianisten und des Marianums an und hielt den Kontakt zu den Ehemaligen aufrecht. Viele Mitglieder der Schulgemeinde kannten ihn persönlich, da er auch einige Hochzeiten von Lehrern und ehemaligen Schülern sowie die Taufen ihrer Kinder vorgenommen hatte.



Pater Leopold Hörbst SM mit Petra Schmitt und Gabriele Sättler-Döppner

Am 16. September 2011 wurde nach eineinhalb Jahren Bauzeit die neue Sporthalle mit einem Festakt feierlich eröffnet. Schulleiter Dr. Lothar Schöppner sprach in seiner Begrüßungsansprache allen am Bau Beteiligten und den Geldgebern, dem Bistum, der Stadt und dem Landkreis Fulda, seinen großen Dank aus. Er bezeichnete den Neubau als eine „wichtige Investition in die Zukunft unserer Kinder“, der beste Voraussetzungen schaffe, um den Schülern und Lehrern Freude am Sport zu schenken. Anschließend wurden Heinz Pelster SM, James Kostansek SM und Schwester Osmana verabschiedet. Bruder Heinz Pelster SM, langjähriger Internatsleiter und Superior der Kommunität, sprach von einer „schönen und fruchtbaren Zeit“ und erinnerte an die Mitbrüder, die das Haus aufgebaut hatten. Pater Hans Eidenberger SM sprach von einem „wunderbaren Werk“, das man an diesem Tag bestaunen dürfe. Er nahm die Auflösung der Kommunität in Fulda zum Anlass, auf die Geschichte der Marianisten zurückzublicken und an die Marianisten, die das Werk aufgebaut hatten, zu erinnern. Am Schluss seiner Rede sprach er den Wunsch aus, dass die neue Halle ein Segensraum für das Marianum sein und dass das Werk weiterhin gut gelingen möge. Die Generaloberin der Vinzentinerinnen, Schwester M. Rosalia Bagus, sprach von einer guten und gesegneten Zeit des Wirkens der Vinzentinerinnen am Marianum und dankte besonders dem Orden der Marianisten und der Schulleitung



Rohbau der neuen Sporthalle (Juni 2010)



für eine Zeit, die allen in guter Erinnerung bleiben werde. Sie schloss mit einem Zitat des Ordensgründers, dem Hl. Vinzenz von Paul: „Wenn unsere Arbeit getan ist, schließen wir hinter uns die Tür, legen den Schlüssel unter die Fußmatte und gehen still davon.“ Winfried Engel vom Kuratorium der „Stiftung Marianum“ sprach davon, dass der Bau einer neuen Sport-



Einweihung des neuen Sportplatzes



Einweihung der neuen Sporthalle im September 2011

halle zu Beginn der neuen Trägerschaft in den Bereich der Träume habe eingeordnet werden müssen, doch manchmal würden Träume auch wahr. Die neue Sporthalle und die neuen Außensportanlagen stellten ein „großartiges Ensemble“ dar und würden den Anforderungen der heutigen Zeit gerecht. Generalvikar Prof. Dr. Gerhard Stanke dankte im Namen des Bistums den Marianisten für ihre geleistete Arbeit im Bistum Fulda und sprach den Wunsch aus, dass der Sportunterricht einen wesentlichen Beitrag zur ganzheitlichen Bildung leisten möge. Anschließend nahm er mit Schulpfarrer Christian Schmitt die Segnung der Sporthalle vor. Mit Architekt Berthold Möller, Landrat Bernd Woide, Oberbürgermeister Gerhard Möller und dem Leitenden Schulamtsdirektor Wolfgang Kremer folgten weitere Redner, denen sich Vertreter der Lehrer, Eltern und Schüler anschlossen. Zahlreiche Sporteinlagen sorgten für Abwechslung im Programm, darunter ein Französischer Stocktanz, ein Turnhallenrap und eine Showturngruppe, die den Bau der neuen Sporthalle artistisch präsentierte. Die Festveranstaltung wurde vom Knabenchor, dem Mädchenchor und dem Jugendblasorchester feierlich gestaltet. Anschließend wurde zu einem kleinen Imbiss geladen.

Das Schulfest mit dem Motto „Marianum in Motion“ am darauffolgenden Tag wurde mit einem festlichen Gottesdienst eröffnet, den P. Hans Eidenberger SM zelebrierte. Schwester Osmana wurde für ihre langjährigen Verdienste um das Marianum die Jakob-Gapp-Medaille verliehen. Die zahlreichen Aktivitäten am Schulfest standen ganz im Zeichen des Sports, darunter ein Fußballspiel zwischen Lehrern und Schülern.

Am 16. September 2011 wurde durch Beschluss der Ordensleitung der Marianisten die Kommunität in Fulda offiziell aufgelöst. Heinz Pelster SM fand auf dem Greisinghof in Tragwein, Oberösterreich, eine neue Heimat. Schwester Osmana, die 55 Jahre lang am Marianum die Küche geleitet hatte, zog ins Hedwigstift in Horas. James Kostansek SM blieb vorerst am Marianum.

Die Hauskapelle

von Jonas Miserre

Vom Provisorium zur Dauerlösung

Bei den Planungen für das neue Marianum am Ziegelberg war ursprünglich ein eigener Kirchenbau auf dem Gelände zwischen den Gebäudeflügeln hinter dem Haus Maria vorgesehen. Hiervon liegt noch eine Skizze vor. Demnach sollte das

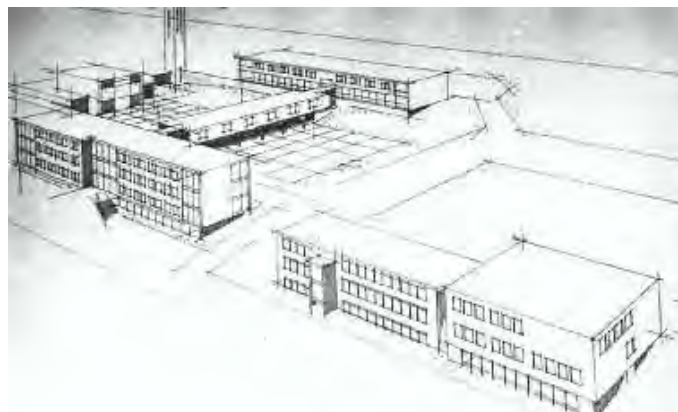


Begegnung Marias mit ihrer Base Elisabeth (Bronzerelief von Agnes Mann)

Schulgelände nach Nordwesten durch einen freistehenden Kirchenbau mit separatem Glockenturm abgeschlossen werden. Einer Baubeschreibung aus dem Jahr 1958 ist zu entnehmen, dass der Bau mit einer großen Glasfläche auf der Südwestseite und einer Empore geplant war, die durch eine Brücke von den Ordensbrüdern direkt zu erreichen sein sollte.



Allerdings wurde der Bau aus Kostengründen nie realisiert. In dem als Empfangs- und Versammlungsraum vorgesehenen Erdgeschossbereich des Hauses Maria wurde zunächst provisorisch eine Kapelle eingerichtet. Dementsprechend einfach ausgestattet diente sie von Beginn an als Hauskapelle für Schule, Heim und Ordenskommunität. In seinen Aufzeichnungen zum Neubau des Marianums von 1962 formuliert P. Joachim Schollmeyer SM die zentrale Bedeutung der Kapelle für das Marianum – nicht ohne auch Besorgnis über die provisorische Lösung zu äußern: „[Eine] Kapelle muß ja in einem Hause, das der Erziehung dient, Seele sein, von der die Impulse kommen, die den Menschen formen. Daher ist es dem von den Obern mit der Bauführung Beauftragten der größte Schmerz, daß das ‚primum vivere, deinde philosophare‘ hier verlangte, mit den gegebenen Mitteln zunächst Wohnheim und Schule zu erstellen und dem ‚Vater des Heimes‘ eine ‚vorläufige Wohnstatt‘ im Hause zu geben. Für wie lange ‚vorläufig‘?“



Die ursprüngliche Planung der Kapelle (Bauplan 1958)

Eine Kapelle für Kommunität, Internat und Schule

Schon kurz nach der Einweihung des neuen Marianums und der Segnung der Kapelle durch den Fuldaer Bischof Dr. Adolf Bolte, fand hier am 29. August 1962 die erste und einzige Priesterweihe am Marianum statt. Paul-Heinz Schmidt SM aus dem Sauerland wurde von dem damals erst kurz zuvor ernannten Weihbischof und späteren Bischof von Fulda, Dr. Eduard Schick (1906–2000), zusammen mit zwei Franziskanern zum Priester geweiht. Die Kapelle wurde bis vor einigen Jahren von der Ordenskommunität genutzt. Hier fand oft die Ablegung und Erneuerung der Ordensgelübde durch die Brüder oder die Aufnahme von Ehrenmitgliedern in die Gesellschaft Mariä statt. Hinzu kamen Trauungen und Taufen, die in der Kapelle vorgenommen wurden. Neben diesen herausragenden Ereignissen war die Kapelle vor allem der Ort, an dem die Marianisten täglich am Morgen zusammen die Eucharistie feierten, an Sonn- und Festtagen oft auch mit Gästen aus der Nachbarschaft.



Messe in der provisorischen Kapelle anlässlich des 50-jährigen Ordensjubiläums von Pater Joachim Schollmeyer SM

Für das Internat fand jeden Sonntagmorgen um 8.30 Uhr ein



Gottesdienst statt. Wiederholt kam der Bischof in das Marianum, um Jugendlichen aus dem Internat das Sakrament der Firmung zu spenden.

In der Funktion als Schulkapelle fanden hier bis zur Errichtung der neuen Aula in Haus Lioba die Gottesdienste der Schulgemeinde an Aschermittwoch, Allerheiligen und an Weihnachten statt. Für größere Gottesdienste war man schon vorher in die Rabanus-Maurus-Kirche oder in die Turnhalle ausgewichen. Heute wird die Kapelle vor allem für Klassengottesdienste genutzt.



„Mondsichelmadonna“ des Fuldaer Künstlers Josef Fleck

Zur künstlerischen Ausstattung der Kapelle

Im Altarraum befindet sich eine Holzgeschnitzte Madonna, die als Mondsichelmadonna mit Zepter und Jesuskind gestaltet ist. Sie wurde um 1925 von dem Fuldaer Künstler Josef Fleck geschaffen und war ursprünglich farbig gefasst. Auf Fotoaufnahmen ist zu erkennen, dass sie sich bereits in der Kapelle des alten Marianums in der Marquardstraße befunden hat. Dort war sie in den Hochaltar integriert, dessen unterer Teil sich heute in der Sakristei am Marianum befindet. Wegen ihres Alters, der engen Verbindung zum Wirken der Marianisten in Fulda und nicht zuletzt wegen der Verehrung Mariens als Gottesmutter und Ordenspatronin der Marianisten, kommt der Figur sicherlich eine besondere Bedeutung zu.

Die moderne Kreuzigungsgruppe an der rechten Außenwand, die Maria und Johannes unter dem Kreuz (vgl. Joh 19,25–27) darstellt, wurde von dem Fuldaer Künstler Karlfried Staubach gestaltet, der unter anderem am Marianum als Kunstlehrer tätig war und bereits 1964 verstarb. Das Steingussrelief wurde am 26.01.1964 von P. Anton Hehl SM im Rahmen einer kleinen Feierstunde enthüllt und gesegnet. Die Marianisten in aller Welt beten täglich um 15 Uhr das Gebet zur Todesstunde Jesu, indem sie sich im Geist mit Maria und dem Jünger unter dem Kreuz Jesu versammeln, um so ihre Verbundenheit untereinander und mit Gott zum Ausdruck zu bringen.

Auf Vermittlung des damaligen Superiors Heinz Pelster SM schuf die Malerin und Bildhauerin Agnes Mann (1907–1994) aus Güntersberg bei Poppenhausen in der Rhön folgende Werke für die 1983 renovierte Hauskapelle:

- Die den Raum dominierende beleuchtbare Betonglaswand aus teils farbigem Glas stellt das Lamm in der kristallinen Stadt Jerusalem dar (vgl. Offb 21): Es ist von den zwölf Aposteln und den vier Evangelisten umgeben, die durch die vier apokalyptischen Wesen Engel, Löwe, Stier und Adler symbolisiert werden. Die Vergoldung wurde erst nachträglich aufgebracht.
- Das farbige Glasfenster zeigt die Heilige Dreifaltigkeit, die Herabkunft des Heiligen Geistes und Maria als Königin der Apostel, die von Kirchenvolk umgeben ist. Der Entwurf und die Bemalung stammen von der Künstlerin, die Ausführung erfolgte durch die Werkstatt von der Born in Frankfurt-Sossenheim.



Kreuzigungsgruppe des Fuldaer Künstlers Karlfried Staubach

- Die Tabernakelstele aus einer Aluminiumlegierung wurde von Agnes Mann entworfen und von einer Gießerei in Gescher in Westfalen angefertigt. Sie ist als Weinstock mit Kreuzen und 24 kleinen Metallspiegeln, die die Ältesten der Offenbarung des Johannes darstellen, gestaltet. Das eigentliche Tabernakelgehäuse aus Bronze und farbiger Emaille stammt aus den 60er-Jahren und wurde im Kloster Eibingen im Rheingau gefertigt. Es befand sich zunächst auf dem Altar und wurde im Zuge der Liturgiereform auf einem Steinpostament in einer eigenen Sakramentsnische platziert.
- Im Treppenhaus des Hauses Chaminade befindet sich seit 2008 ein weiteres Kunstwerk von Agnes Mann, das mit finanzieller Hilfe des Fördervereins angeschafft werden konnte. Das beleuchtbare Bronzerelief, dessen Hintergrund mit blauen Mosaiksteinen gestaltet ist, thematisiert die Begegnung Marias mit ihrer Base Elisabeth, die Johannes den Täufer erwartet (vgl. Lk 1,39–56). Auf den Gruß Elisabeths antwortet Maria mit dem Magnificat, in dem sie Gott für seine Gnade preist, die er denen erweist, die auf ihn hoffen.

Der flexible Holzaltar wurde von Hausmeister Otto Reinhard hergestellt. Er ersetzte einen großen Steinaltar, der ab Januar 1967 im Zuge der Liturgiereform im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil als Volksaltar genutzt worden war. In der Tabernakelnische befindet sich als Kopie das Portrait des seligen Pater Wilhelm-Joseph Chaminade, das 1978 von dem Künstler Fausto Conti geschaffen wurde. Das 40 x 50 cm große Original befindet sich im Büro des Generaloberen der Gesellschaft Mariä in Rom. Die Büste im Altarraum der Kapelle und die Holzfigur im Kapellenvorraum stellen den seligen Pater Jakob Gapp SM dar, der 1943 von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde. Beide Stücke wurden Mitte der 90er-Jahre von einem armenischen Künstler gestaltet, der sich dazu längere Zeit am Marianum aufhielt.

Ebenfalls erst spätere Hinzufügungen sind der Majolikakreuzweg und das Mosaikkreuz, ihre Herkunft ist aber nicht mehr eindeutig zu rekonstruieren. Der große Wandbehang mit Mariendarstellung befand sich ursprünglich im Lehrerzimmer und stammt aus der Kapelle des Kasseler Hauses Roseneck, das die Marianisten bis 1974 in eigener Verantwortung betrieben. An der Außenwand der Kapelle sind fünf abstrakte Zementreliefs von Alexander Deisenroth aus dem Jahr 1962 angebracht.



Betonglaswand der Bildhauerin Agnes Mann



Glasfenster mit der Künstlerin Agnes Mann



Tabernakel in der Kapelle



Das Internat

von Tobias Miserre

Als sich die Marianisten 1946 in Fulda niederließen, hatten sie mit Fritzlar und Kassel im Norden der Diözese Fulda bereits einige Niederlassungen gegründet. Diese bestanden aus



Schuhputzraum (1962)

einem Internat, ohne dass eine Schule dazugehörte. Zunächst eröffnete im Antoniusheim das „Schülerheim Marianum“. Die Marianisten widmeten sich dort der Betreuung und Verpflegung der Jungen, welche die Schulen in der Nachbarschaft besuchten. 1951 wurde die Realschule eröffnet. Anfangs bildeten die Internatsschüler noch den Hauptteil der Schülerschaft. Sie kamen aus den ehemaligen Ostgebieten und der gesamten Bundesrepublik und fanden im Internat des Marianums eine Unterkunft. Manche Schüler waren Waisen und nicht selten kam es vor, dass ein Schüler, der mit seinen Eltern aus der Zone geflüchtet war, im Marianum um Unterkunft bat. Die Zahl der externen Schüler, die im Internat wohnten, nahm im Lauf der Zeit ab und der Bedarf an Plätzen im Internat ließ nach. Während Mitte der 60er Jahre noch ca. 200 Schüler das Internat besuchten, waren es Mitte der 70er Jahre ca. 160 Schüler und Anfang der 80er Jahre ca. 100 Schüler.

Im September 1978 wurde das Halbinternat eröffnet, hierfür lagen schon zahlreiche Anfragen vor. Damit wurde dem Wunsch der Eltern nach einer Nachmittagsbetreuung für die Schüler entsprochen. Manche Lehrer, die heute am Marianum als Lehrer unterrichten, haben im Halbinternat als Erzieher gearbeitet.

Am Schluss besuchten noch 40–50 Jungen das Internat, welches sich bei solch geringer Zahl von Schülern nicht mehr rentierte. 1990 erfolgte die Schließung. Das Halbinternat wurde noch ein paar Jahre fortgeführt und 1995 geschlossen.



Heinz Pelster SM (Internatsleiter von 1970 bis 1995)

Internatsdirektoren

Die Leitung des Internats übernahmen von der Gesellschaft Mariä bestellte Direktoren. Sie waren für die Jugendlichen die Stellvertretung der Eltern und übertrugen Teile ihrer Autorität an alle Mitarbeiter im Heim, besonders an die Präfekten, denen die Jungen zugeteilt wurden.

In den Anfangsjahren war Heinrich Seger SM Direktor des Internats; er war von 1951 bis 1964 auch Realschulleiter. P. Joachim Schollmeyer SM war 1950–1962 sein Nachfolger in diesem Amt. Da P. Anton Hehl SM seit 1964 die Leitung der Realschule innehatte, gab er 1964 die Aufgabe als Internatsdirektor an P. Schollmeyer SM weiter. P. Anton Ott SM (ab 1968)

trat 1970 aus dem Orden der Gesellschaft Mariä aus. Heinz Pelster SM übernahm bis zur Auflösung 1995 die Leitung von Internat und Halbinternat.



Präfekten

Für die Leitung und Betreuung der Gruppen waren Lehrer und Präfekten verantwortlich. Sie waren, vor allem in den Anfangsjahren, zumeist Mitglieder der Gesellschaft Mariä.

Internatsgruppen

Die Schüler waren ihrem Alter entsprechend in Gruppen aufgeteilt. Die Gruppen umfassten etwa 30 Schüler, die Paulusgruppe rund 20 Schüler.

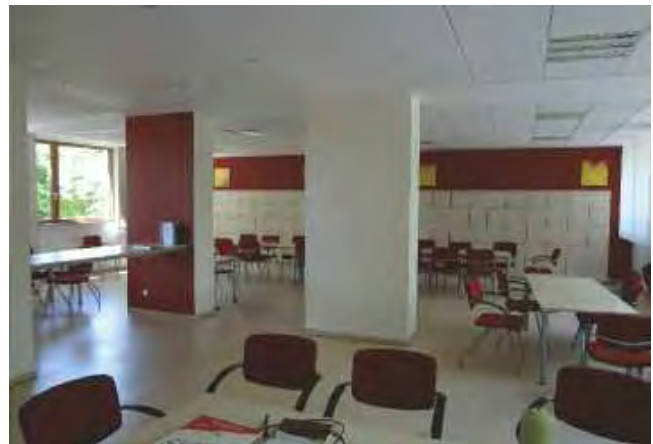
Mit den Jahren wechselten die Präfekten und auch die Einteilung der Gruppen nach Klassen war nicht immer dieselbe. In den siebziger Jahren beispielsweise waren die Gruppen folgendermaßen zusammengesetzt: Bonifatiusgruppe (Hr. Brähler: Klassen 5 und 6), Michaelsgruppe (Hr. F.-J. Wolf: Klasse 7), Siegfriedgruppe (Hr. H. Bleuel SM: Klassen 7 und 8), Sturmiusgruppe (Hr. Asal SM: Klassen 9 und 10), Albertusgruppe (James Kostansek SM: Klassen 10), Kettelergruppe (Hr. Kreuzer SM: Klassen 12 und 13), Paulusgruppe (Hr. Pelster SM: Oberstufe)

In den Anfangsjahren des Marianums bestand auch eine Postulatsgruppe, in welcher die Postulanten zusammengefasst waren. Dies waren Jungen, die Interesse am Ordensleben bekundeten. Von ihnen erhoffte man sich, dass sie in die Gesellschaft Mariä eintreten und ihr Leben in den Dienst Gottes stellen würden. Da die Nachfrage stetig zurückging und die Schülerzahlen immer weiter abnahmen, wurde das Postulat zum Ende des Schuljahres 1961 aufgegeben. Die Gruppen im neuen Marianum waren im Internatstrakt, dem heutigen Haus „Adele“, untergebracht. Eine Ausnahme bildete dabei die Paulusgruppe, welche sich im Wirtschaftstrakt (Haus Chaminade) befand; dort, wo später ein Zeichensaal eingerichtet wurde und sich heute die Mediothek befindet.

Jede Gruppe verfügte über einen Studierraum, der zum Arbeiten und für die Gruppenarbeit zur Verfügung stand. Außerdem gab es einen Musikraum, einen Schuhputzraum sowie Schlafräume, Toiletten- und Waschräume mit Duschen. Für die Schüler der Unterstufe gab es Schlafräume zu je 8 Betten, für die Mittelstufenschüler 6 Betten. Die Schlafräume der



Die Siegfriedgruppe 1982 (Leitung: H. Bleuel SM)







Oberstufe hatten 3–4 Betten. Außerdem gab es dort ein Lesezimmer und ein Rauchzimmer. Die Bibliothek und die Fernsehräume konnten von allen Gruppen genutzt werden. Außerdem gab es einen großen Raum im Kellergeschoss zum Tischtennisspielen. Im Keller befanden sich zudem Klubräume, in denen auch die Marianische Congregation (MC) und die St.-Georgs-Pfadfinder untergebracht waren.



Waschraum im Internat

Aus den Räumen des ehemaligen Internats wurden die Mediothek, Kurs- und Chemieräume.

Tagesordnung des Internats an Sonn- und Feiertagen

Durch die festen Essenszeiten wurde der Tagesablauf der Jungen sinnvoll gegliedert. Nach dem Frühstück besuchten sie am Vormittag den Unterricht. Um 13.25 Uhr läutete der Gong zum Mittagessen. Bis 15.00 Uhr hatten die Jungen Freizeit, die meist durch Sport und Spiel ausgefüllt war. Hierfür standen die Turnhalle, ein Hartplatz und das Außengelände zur Verfügung. Bei schlechtem Wetter konnte auf die Räume für Film und Fernsehen und die Tischtennisplatten im Kellergeschoss ausgewichen werden. Der große Studiersaal, der zu jeder Gruppe gehörte, hielt eine Reihe von Gesellschaftsspielen wie Karten, Schach, Mühle oder Mensch-ärgere-dich-nicht bereit. Bis zum Kaffee um 16.00 Uhr wurden Schulaufgaben erledigt und gelernt. Danach war bis zum Abendessen um 18.30 Uhr noch einmal Zeit zum Lernen. Die Tagesschau lockte eine größere Zahl von Schülern in den Fernsehraum, danach folgte in den einzelnen Gruppen die Abendrunde mit Spielen und Musik. Um 22.00 Uhr war allgemeine Nachtruhe.



Die Küche

Die Küche wurde von Sr. Osmana Klüber geleitet. Als Hauswirtschaftsmeisterin war sie für den Einkauf und die Verwaltung der Küche zuständig und organisierte die Nahrungszubereitung für die Schüler und Erzieher. Im Heim und in der Küche arbeiteten auch einige ältere und jüngere Hilfskräfte. Sie halfen in der Küche mit, teilten das Essen aus und waren für die Reinigung der Arbeits- und Wohnräume zuständig. Oft wohnten sie auch im Marianum in den Zimmern im Untergeschoss des Wirtschaftstraktes.



Die Küche des Internats unter Leitung von Sr. Osmana

Zwei Speisesäle gaben 200–220 Schülern Platz. Die Tische waren für 6 Gedecke vorgesehen und so aufgestellt, dass man mit dem Speisewagen hindurchfahren konnte. Die Marianisten nahmen die Mahlzeiten in einem eigenen Refektorium neben dem Speisesaal ein.

Der Selige Pater Jakob Gapp SM

„Alles geht vorüber, nur der Himmel nicht!“

von Tobias Misere

Jakob Gapp wurde am 26. Juli 1897 in Wattens in Tirol geboren. Der Vater war Fabrikarbeiter, die Mutter kümmerte sich um die Familie. Er wuchs mit sechs Geschwistern in bescheidenen Verhältnissen auf. Zunächst besuchte er die Volksschule in Wattens, anschließend das Gymnasium der Franziskaner in Hall. Bereits als Schüler wurde er von einem Mitschüler als „ehrlich, unbeugsam, ohne Verstellung“ beschrieben. Vermutlich weil er für die 6. Klasse als nicht geeignet eingestuft wurde, nahm er 1915 als Freiwilliger des österreichischen Heeres bei den Tiroler Standschützen am Ersten Weltkrieg teil. Im November 1918 geriet er bei Riva in italienische Kriegsgefangenschaft, die bis August 1919 dauerte.

Durch einen Bekannten lernte Jakob Gapp die Gesellschaft Mariä kennen und trat ihr 1920 als Novize bei. Am 27. September 1921 legte er auf dem Greisinghof in Oberösterreich seine zeitlichen Ordensgelübde ab, durch die er sich zunächst für ein Jahr der Armut, der Keuschheit und den Regeln der Gesellschaft Mariä verpflichtete. Er kam an das Marieninstitut in Graz, wo er als Präfekt tätig war. Die Lehrer dort, die zur Gesellschaft Mariä gehörten und gemäß der Ordensregel nach dreijährigem Zusammenleben mit dem Ordenskandidaten eine Beurteilung abzugeben hatten, schilderten Jakob Gapp als offen und hingebungsvoll und sprachen sich einstimmig für die Zulassung zu den ewigen Gelübden aus. Am 27. August 1925 legte Jakob Gapp in Antony bei Paris am Patronatsfest der Ordensgemeinschaft, dem Fest Mariä Namen, die ewigen Gelübde ab. Dabei bekam er auch den goldenen Ordensring überreicht, den er bis zu seinem Tod im August 1943 trug.

Von 1925 bis 1930 besuchte Jakob Gapp das Priesterseminar der Gesellschaft Mariä in Fribourg (Schweiz). Dort fiel er den Vorgesetzten durch seine Offenheit, mit der er den katholischen Glauben kritisch hinterfragte, und seinen impulsiven Charakter auf. Am 5. April 1930 wurde er durch den Bischof von Fribourg (Schweiz) zum Priester geweiht. Dann wurde er vom Provinzial nach Freistadt berufen, wo er Präfekt, Religionslehrer und Spiritual war.

1932 wurde er nach Lanzenkirchen versetzt, wo er bis 1934 als Spiritual, Religions- und Französischlehrer und später auch als Kaplan der Pfarrgemeinde eingesetzt wurde. Dort schätzte man ihn sehr; die Schüler kannten ihn als strengen, aber auch verständnisvollen, väterlichen Erzieher und in der Pfarrei pflegte er einen herzlichen Umgang mit den Gemeindegliedern.

1934 wechselte Jakob Gapp als Religionslehrer und Spiritual nach Graz an das Marieninsti-



Pater Jakob Gapp SM (1943 von den Nazis hingerichtet)



tut und blieb dort bis 1938. Diese Jahre waren geprägt von der politischen und wirtschaftlichen Krise Österreichs. Die Arbeitslosigkeit betrug 23,3% und ebenso wie in Deutschland bekamen die Nationalsozialisten auch hier massiven Zulauf. In dieser schwierigen Zeit, als der Staat die Versorgung der Arbeitslosen nicht mehr alleine bewältigen konnte, war es vor allem die Kirche, die Hilfeleistungen organisierte und öffentliche Speisungen abhielt. Jakob Gapp hatte, so schildern es Mitbrüder aus dieser Zeit, ein großes Herz für die Armen und Bedürftigen. Er predigte nicht nur, sondern setzte sich auch tatkräftig ein, indem er mit seinen Mitbrüdern und den Schülern in die Armenviertel von Graz ging und dort Brot und Geld verteilte. In der Ordensgemeinschaft des Marieninstitutes herrschte über seine sozialen Aktivitäten eine geteilte Meinung, da manchem Mitbruder das Engagement zu weit ging, etwa, wenn er aus dem Speisesaal Brot einsammelte, um es an die Armen zu verteilen.

Im März 1938 übernahmen die Nationalsozialisten in Österreich die Macht; Österreich wurde

annektiert und in das Deutsche Reich eingegliedert. Im Gegensatz zu manchen seiner Mitbrüder, die sich mit den neuen Machthabern zu arrangieren versuchten, blieb Jakob Gapp seinen Grundsätzen konsequent treu. Er machte aus seiner Abneigung gegenüber dem Nationalsozialismus keinen Hehl und bekundete diese Einstellung auch vor seinen Schülern und in der Öffentlichkeit. Dabei war er sich der möglichen Folgen bewusst. Seiner Ansicht nach ließen sich die nationalsozialistische Weltanschauung und der christliche Glaube in keiner Weise vereinbaren.

Im März 1938 wurde er nach Freistadt geschickt. Er verbrachte ein paar Monate bei Verwandten in Tirol und fand dann eine Anstellung in der Pfarrei Breitenwang-Reutte. Auch als

Pfarrseelsorger nahm Jakob Gapp kein Blatt vor den Mund und zog damit die Aufmerksamkeit der Nationalsozialisten auf sich. Da er Schwierigkeiten wegen einer kritischen Predigt bekam, floh er im Januar 1939 über Nacht nach Bordeaux zu seinen Mitbrüdern. Dort hatte er als Deutscher keinen leichten Stand und beklagte sich darüber, dass er wenig priesterlichen Dienst ausüben dürfe. Auch kam es bei den Mitbrüdern nicht gut an, dass er in seinen Predigten die Gläubigen aufforderte, für verfolgte Christen in Nazi-Deutschland zu beten. Da eine Verlängerung des Frankreich-Visums ungewiss war, ließ sich Jakob Gapp im Mai 1939 nach Spanien versetzen, wo er in San Sebastián Deutsch- und Religionsunterricht an einer Schule der Marianisten gab. Seine spanischen Mitbrüder konnten seine kompromisslose Ablehnung Hitlers, der General Franco im eben beendeten, drei Jahre dauernden Bürgerkrieg unterstützt hatte, nicht nachvollziehen.

Jakob Gapp erhielt die Erlaubnis der Ordensoberen, nach Lequeitio zu einer österreichstäm-



Pfarrkirche in Wattens, dem Geburtsort von P. Gapp

migen Familie zu gehen und den Sohn, der schon in Wien das Marianum besucht hatte, zu unterrichten. Ab Juni 1940 lebte er im Kolleg des Mercedarierordens und unterrichtete Latein und Religion. Dort blieb er für ein Jahr. Dann ging er zurück nach San Sebastián und unterrichtete in Valencia Französisch und Deutsch. Er wurde gebeten, zwei Juden im katholischen Glauben zu unterweisen. Bei diesen handelte es sich jedoch um Agenten der Gestapo. Sie erschlichen sich erfolgreich das Vertrauen von Jakob Gapp, für den es undenkbar war, im Bereich des Glaubens zu lügen. Während eines gemeinsamen Ausfluges wurde er am 9. November 1942 an der spanisch-französischen Grenze von der Gestapo verhaftet und nach Berlin gebracht.

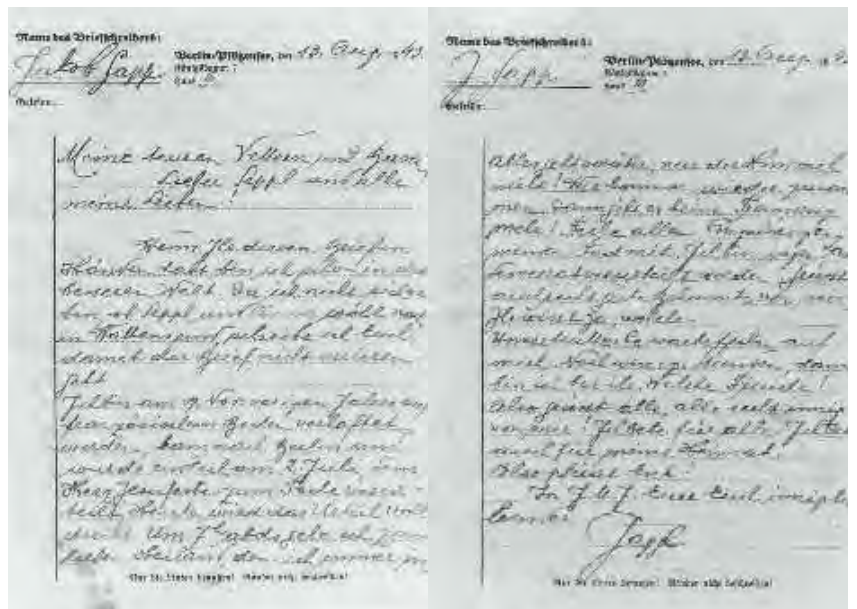


Auch in der Haft blieb Jakob Gapp seinen Glaubensgrundsätzen treu und stand zu seinen Predigten, in welchen er vor dem Nationalsozialismus gewarnt und zum Boykott der Bewegung aufgerufen hatte. Seinen Mitsässen wurde er durch seine Geradlinigkeit und Prinzipientreue ein Vorbild. Am 2. Juli 1943 fand die Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof unter dem Vorsitz des berühmten Dr. Freisler statt. Jakob Gapp wurde vorgeworfen, gegen das „nationalsozialistische Wesen“ gehetzt und den „Kriegsfeinden“ dadurch geholfen zu haben. Auch vor dem Volksgerichtshof stand Jakob Gapp unerschrocken zu seinem Glauben und erklärte, dass für ihn „das Gebot der Kirche und ihr Interesse über die Stimme des Blutes, über Volkszugehörigkeit und Vaterland“ gehe. Durch das Todesurteil hatte er „für immer (...) seine Ehre verwirkt“ und wurde zum Tode verurteilt.

Für Freitag, den 13. August 1943, wurde die Vollstreckung des Todesurteils angesetzt. Jakob Gapp verfasste zwei Abschiedsbriefe, an den Superior und an seinen Bruder, die von seiner tiefen Gläubigkeit und einer frohen Zuversicht an die Auferstehung und das ewige Leben zeugen. Um 19.08 Uhr wurde das Todesurteil in Berlin-Plötzensee vollstreckt. Der Leichnam wurde beschlagnahmt, um eine Verehrung als Märtyrer zu verhindern. Lediglich der Professring erreichte die Angehörigen in der Heimat. Er ist heute die einzige Reliquie des Seligen Jakob Gapp und wird am Greisinghof in Tragwein, Oberösterreich, aufbewahrt.

Am 24. November 1996 wurde P. Jakob Gapp SM von Papst Johannes Paul II. in Rom als Märtyrer selig gesprochen. Sein liturgischer Gedenktag ist der 13. August.

Seit 1997 steht auf dem Greisinghof ein Gedenkstein des Künstlers Herbert Friedl.



Abschiedsbrief von P. Jakob Gapp vom 13. August 1943



Zur aktuellen Ordenssituation Ein Interview mit Pater Hans Eidenberger SM

von Jonas und Tobias Miserra

Pater Hans Eidenberger SM ist seit 2008 Regionaloberer der Marianisten in der Region Österreich-Deutschland.

Nachdem Pater Leopold Hörbst SM bereits im Januar 2011 nach Oberösterreich in ein Seniorenheim gezogen war, verließ Heinz Pelster SM das Marianum in Fulda im Herbst 2011. Mit Dekret vom 10. Oktober 2012 hat der Generaloberer, Pater Manuel Cortés Soriano SM, die Niederlassung der Marianisten in Fulda aufgelöst.

Die Redaktion sprach auf dem Greisinghof in Tragwein (Oberösterreich) mit Pater Hans Eidenberger SM, der seit 2008 Regionaloberer der Marianisten in der Region Österreich-Deutschland ist, über die aktuelle Situation in Fulda.



Verabschiedung der Kommunität der Marianisten in Fulda (2011)

Sehr geehrter Pater Eidenberger, seit langer Zeit ist in Deutschland niemand mehr in den Orden der Marianisten eingetreten. Was könnten die Gründe sein?

Leider gibt es ja eine allgemeine Entwicklung in Europa, dass die geistlichen Berufe zurückgehen. Es ist mittlerweile schwierig, Menschen anzusprechen und sie für eine Berufung zu gewinnen. Ich glaube, das lag auch manchmal an den Marianisten selber. Sie waren manches Mal zu sehr damit beschäftigt, die Schulen zu führen und Lehrer zu sein. Es wurde zu wenig Bewusstsein geschaffen, Leute zu gewinnen. Wie holt man jemanden herein in eine Gemeinschaft? Früher wurden die Jungen im Internat, von denen man glaubte, dass sie Fähigkeiten haben, angesprochen und kamen in eine Postulatsgruppe. Somit wuchsen sie über das Abitur und Noviziat hinein und wurden dann Marianist. Heute ist es jedoch nicht mehr üb-

lich, dass sich jemand gleich mit dem Abitur entscheidet, in unseren Orden einzutreten. Die Jugendlichen möchten lieber erst einmal studieren und schauen, wohin es geht. Sehr viele entscheiden sich dann mit Ende Zwanzig für das Ordensleben. Studium und Lebensentscheidungen verzögern sich also auf später hin. Auf diese veränderte Situation müssen wir uns als Orden einstellen.

Muss der Orden für Berufungen noch mehr, vielleicht noch offensiver werben?

Die geistlichen Berufe müssen ein bisschen konkurrenzfähig bleiben auf dem Berufsmarkt. Alle möglichen Berufe werden angeboten und mit Zukunftschancen und Berufsaussichten beworben. Ich glaube, es ist aber sinnvoll, auch einmal einen religiösen Beruf zu bewerben. Denn wir haben auch etwas zu bieten, wie etwa die Spiritualität.

Auch den Lehrern muss bewusst werden, dass wir keinen Ordensnachwuchs haben. Wir müssen zusammen helfen, dass jemand nachkommt. Die Lehrer sollten offen und bereit sein, geeignete Schüler anzusprechen und ihnen die Möglichkeit, in den Orden einzutreten, vermitteln.

Die Zahl der Ordensberufungen in Europa ist seit Jahren rückläufig. Ordensprovinzen müssen zusammengelegt werden, Kommunen können nicht mehr aufrechterhalten werden. Wäre es nicht auch eine Möglichkeit, Brüder aus anderen Provinzen, aus Asien oder Afrika, nach Europa zu schicken, um die Auflösung der Kommunen zu vermeiden?

Prinzipiell kann ich mir das schon vorstellen. Wir sind ja eine internationale Gemeinschaft und gerade Ordensleben sollte kulturelle Grenzen und Landesgrenzen und sogar Kontinente übersteigen. Ich halte das für sehr sinnvoll und sehr gut, denn dadurch werden ja auch gewissermaßen Brücken geschlagen. Einen Marianisten alleine zu senden, wäre wohl ein bisschen mühsam, auch wegen der kulturellen Unterschiede. Momentan jedoch sind diese Einheiten noch relativ jung und es ist nicht sicher, ob diese Kommunen einen Weggang

von drei Brüdern schon verkraften. Solch eine Perspektive bietet sich vielleicht in Zukunft. Ich denke konkret an Togo, das wir finanziell unterstützen und mit denen wir in gutem Kontakt stehen. Bruder Ferdinand hat in Paderborn Deutsch studiert und hat ein Stipendium bekommen. Also spricht er natürlich sehr gut Deutsch. Leute, die schon einen Bezug zu uns haben, leben sich bei uns in Europa sicherlich gut ein. Dass sie natürlich gleich eine Kommunität vor der Schließung retten können, zum Beispiel in Fulda, wird wohl eine Überforderung für sie sein. Man könnte eventuell in eine andere Kommunität, die noch stabiler und agiler ist, kommen und dann vielleicht in fünf oder zehn Jahren den neuen Schritt machen.

Sieht man in Fulda durch die Entwicklung der Schule und die Gründung der Stiftung erst einmal den Auftrag als erfüllt an? Ist die Mission erfüllt?

Die Mission ist sicherlich nicht gescheitert. Es ist dort etwas gewachsen, das wir zu hundert



Schulseelsorge in Indien



Prozent bejahen. Ich bin sehr beeindruckt, was in marianistischem Geiste weiterhin getan wird und was die Arbeit der Schulleitung betrifft. Natürlich ist es schade, dass wir zu wenige Marianisten sind, um das auch weiterhin zu begleiten. Aber man kann jederzeit nach Fulda zurückkehren, wenn es günstig erscheint.

Obwohl es heute weniger Marianisten sind, glaube ich, dass es an unseren Schulen ein größeres Bewusstsein für den marianistischen Geist gibt als früher. Die marianistischen Schulen sind untereinander vernetzt und Lehrer verschiedener Schulen tauschen sich aus, was es an marianistischen Lehrprojekten an der Schule gibt. Früher hätte es so etwas nicht gegeben.



Gottesdienst in Korea

Unser Schulpfarrer ist ein Diözesanpriester. Worin sehen Sie das spezifisch Marianistische am Marianum im Unterschied zu einer rein katholischen Schule?

Die Diözese ist eher eine Einrichtung und dort ist ein Priester vor Ort, der die Gemeinde leitet. Wenn eine Schule geleitet wird, dann ist das oft mehr eine administrative Verwaltung. Ordensgemeinschaften hingegen bringen schon einen gewissen Geist des Hauses mit, eine Ordensspiritualität. Da würde ich einen kleinen Unterschied zwischen einer rein diözesanen Schule und einer Ordensschule sehen. Ordensleben ist immer ein Leben in Gemeinschaft und dieses Gemeinschaftsdenken hat auch ein wenig Einfluss auf die Art und Weise, wie etwas verwaltet und geleitet oder wie pädagogisch gearbeitet wird.

Wie kann die Schule das spezifisch marianistische Profil schärfen?

Die Schule von heute ist sicherlich mit Bildung überladen. Die Informationsgesellschaft wird immer größer und die Schule wird immer mehr mit Wissensinhalten ausgefüllt. Dabei fehlt oft die Zeit, um auch Geistliches kennenzulernen, wie zum Beispiel den Ordensgründer. Ich denke, in Fulda geschieht etwas sehr Positives. Die Arbeit mit den 5. Klassen, das Lernen an Stationen, halte ich für eine gute und sehr hilfreiche Entwicklung.

Wenn keine Marianisten mehr vor Ort sind, wird diese Vermittlung von marianistischer Seite aus natürlich schwieriger. Aber ich denke, diese Arbeit muss auch nicht unbedingt ein Marianist als Ordensmann leisten. Genauso gut kann das auch ein Marianist als Laie, von unserer Marianistischen Apostolatsgruppe. Ich kann mir vorstellen, dass interessierte Lehrer sich einlesen und von Chaminade erzählen, obwohl sie keine Ordensleute sind. Aber sozusagen „Marianisten vom Herzen her“.

Welche Bedeutung hat Pater Chaminade für die Schüler von heute?

Pater Chaminade sagt uns, dass der Mensch dazu berufen ist, sein Leben in Gott hinein zu entfalten. Er ist berufen, dass sein Leben in der Verbindung mit Gott reift und wächst. Und er ist berufen, in diese Erfüllung mit Gott hineinzuwachsen. Dieses Profil wirkt in alle Bereiche unseres Lebens hinein, um die Wege zu Gott zu öffnen. Ich glaube, selbst in der Physik oder der Biologie kann man einem Menschen vermitteln: Was hier geschieht, ist wunderbar und analytisch nachvollziehbar. Doch dass es Leben gibt und dass es funktioniert, ist nicht selbstverständlich.

Wir bedanken uns herzlich für dieses Gespräch.



Erinnerungen an meine Schulzeit im Marianum

von Normann Beaujean

Die eigene Schulzeit kritisch in den Blick zu nehmen, ist keine ganz leichte Aufgabe, vor allem, wenn sie schon Jahrzehnte zurückliegt. Leicht verklärt sich der Blick und das, was man seinerzeit erlebt hat, wird zur nicht enden wollenden Erfolgsgeschichte, die mit der Wirklichkeit kaum noch Ähnlichkeiten aufweist oder verkommt zur Aneinanderreihung von Späßen und Streichen, an deren Zustandekommen man in der Retrospektive maßgeblich beteiligt war. Beides möchte ich mit folgenden Gedanken vermeiden.

Als ich 1960 Schüler des Marianums wurde, befand sich die Schule noch in den Gebäuden der ehemaligen Hindenburg-Kaserne in der Marquardstraße in – für heutige Verhältnisse – absolut Mitleid erregenden Räumen. Ein Kano-Ofen sorgte für zu viel oder zu wenig Wärme, ein Wassereimer auf dem Holzfußboden ersetzte das Waschbecken und auf der nicht verschiebbaren Wandtafel hatten schon mehrere Generationen von Schülern und Lehrern ihre Spuren hinterlassen.

Unterrichtet und erzogen wurden wir hauptsächlich von den Marianisten, getreu ihrer Devise, „die Schule als zweites Elternhaus zu sehen“. (1) „Der Familiengeist äußert sich auf der einen



Klasse 11 des Wirtschaftsgymnasiums 1964/65 (Normann Beaujean: 2. Reihe, ganz rechts)



Seite als Autorität (...), auf der anderen Seite als Ehrfurcht, Gehorsam und kindliche Ergebenheit.“ (2) Genauso haben wir das empfunden. Männer in schwarzen Anzügen oder Soutanen wirkten auf uns absolut Respekt einflößend. Sie versäumten nicht, sich diesen zu verschaffen, wenn nötig auch mit einer Strenge, die sicher der Zeit geschuldet war, heute aber nicht mehr akzeptiert würde.

Die Schülerschaft der damals einzügigen reinen Jungenschule gliederte sich in internats- und externe Schüler, solche also, die in Fulda und Umgebung wohnten, wobei sich beide Gruppen gut vertrugen. Für uns Fuldaer waren schon die Geschichten der Klassenkameraden aus ihren Herkunftsgegenden höchst interessant, wobei die verschiedenen Dialekte ihren Teil dazu beitrugen.

Damals gab es noch die Sechs-Tage-Woche, der Unterricht endete samstags - je nach Stundenplan - spätestens um 13.00 Uhr.



Unterricht am Wirtschaftsgymnasium (1970)

Eine wirkliche Hilfe, uns mit dem Provisorium in der Marquardstraße abzufinden, bestand in der Aussicht auf den baldigen Umzug in das neue Marianum in der Brüder-Grimm-Straße, an dem bereits seit März 1960 gearbeitet wurde und dessen Räumlichkeiten uns zwei Jahre später zur Verfügung standen.

Die Freude bei uns Schülern war groß, helle, freundliche Klassenzimmer, eine moderne Einrichtung, großzügig gestaltete Schlaf- und Studierräume für die Internatsschüler, Speisesaal, eine Küche auf dem neuesten Stand der Technik, eine eigene Kapelle, alles stand uns jetzt zur Verfügung. Lediglich die Sportanlagen fehlten noch, so dass wir zum „Sportunterricht“ zur Ochsenwiese laufen mussten, was nach Abzug der Zeit für Hin- und Rückweg ein Minimum an Unterricht bedeutete. Doch knapp zwei Jahre später konnten wir die neue Turnhalle und das

Außengelände in Besitz nehmen.

Leider ist nicht alles Gold, was glänzt. Uns wurde von unserem neuen Direktor; Pater Anton Hehl, den wir kurz Charlie oder - wegen seiner Figur - Kugelblitz nannten, die pflegliche Behandlung des gesamten Komplexes nicht nur ans Herz gelegt, sondern konsequent eingefordert, so dass wir schon immer ein mulmiges Gefühl hatten, wenn Pater Hehl samstags seinen Rundgang durch alle Klassen machte, die äußere Ordnung überprüfte und bei etwaigen Nachlässigkeiten zur Höchstform auflief. Um diesen Zustand zu erreichen, genügte es, dass ein Ranzen/eine Schultasche auf dem Boden stand, Abfall neben dem Papierkorb lag oder das Klassenbuch Lücken bei den Eintragungen aufwies.

Inzwischen veränderte sich das Kollegium u.a. durch junge Marianisten und vor allem zwei Amerikaner bereicherten unseren Alltag. Wir hingen an ihren Lippen, ihr authentisch amerikanisches Englisch war Musik in unseren Ohren. Cleveland in Ohio – ihre Heimat – machte auf uns einen gewaltigen Eindruck. Während der eine, Pater Raymond, schon bald wieder in die USA zurück musste, ist der andere – James – noch heute in der Schule über die Jahrzehnte Freund, Begleiter und Ratgeber aller Schülergenerationen geworden. Zeitgleich hatten wir aber weiterhin auch Lehrkräfte, die an staatlichen Schulen schon pensioniert waren, denn noch immer musste die Schulleitung den damals deutlich spürbaren Lehrermangel an einer Privatschule ausgleichen.

So streng und manchmal für uns Schüler unberechenbar Pater Hehl sein konnte, so großzügig zeigte er sich andererseits, wenn es ums Feiern ging. War das Wetter schön, und seine Laune durch nichts getrübt, rief er alle Schüler zusammen, nahm seine Mandoline, stellte sich an einer erhöhten Stelle im Gelände auf und begann, mit uns zu singen. Dabei störte ihn keineswegs das Klingeln, das das Ende der Pause anzeigte. Natürlich hatte er jeden Schüler im Blick und sah, wenn jemand nicht mitsang.

Gerne erinnere ich mich an die jährlich stattfindenden Klassenfahrten, die uns zum Edersee, nach Berlin, in den Schwarzwald, nach Südtirol und Paris führten.

Die Zeit bis zur mittleren Reife 1965, die wir mit 49 Schülern (in einer Klasse!) ablegten, empfanden wir mehrheitlich schon als streng, geregelt und in jeder Hinsicht kontrolliert.

Die beiden folgenden Jahre (Kurzschuljahre wegen der Umstellung der Halbjahre auf Sommer und Winter; zuvor wurde man mit den Osterferien versetzt, das erste Halbjahr endete mit Beginn der Herbstferien) gestalteten sich vom Leistungspensum her als Herausforderung für uns, gleichzeitig genossen wir aber auch größer gewordene Freiheiten. Vor allem aber erfüllte uns mit Stolz, in dem von Pater Hehl mit viel Organisationstalent und der ihm eigenen Hartnäckigkeit eingeführten Wirtschaftsgymnasium dem zweiten Jahrgang anzugehören. Die neuen Fächer (Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Spanisch, Wirtschaftsenglisch, Stenographie und Maschinenschreiben) interessierten uns, obwohl sie zum bisherigen Fächerkanon hinzukamen, von dem wir nicht viel abwählen konnten, was Nachmittagsunterricht bedeutete. Trotzdem fanden wir noch Zeit, eine Schülerzeitung zu gründen, die „Pause“, und eine Theatergruppe ins Leben zu rufen. Mit großem Erfolg brachten wir im Propsteihaus in Petersberg zwei Stücke auf die Bühne: „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry und „Andorra“ von Max Frisch.

Obwohl wir mit über dreißig Schülern in die Klasse 11 eintraten, damals in die Obersekunda, blieben zum Ende unserer Schulzeit nur 15 Schüler übrig, die im Sommer 1967 die „Reifeprüfung für Nichtschüler“, ein so genanntes externes Abitur ablegten. Der Grund dafür lag in der Tatsache begründet, dass das Wirtschaftsgymnasium zwar staatlich genehmigt, nicht aber staatlich anerkannt war. Die Erschwernis dieser Abiturprüfung bestand u.a. darin, dass es keine Vornoten gab, sondern die Tagesform zählte und wir in sehr vielen Fächern mündlich wie schriftlich geprüft wurden.

Das Marianum war in all den Jahren in einer Mischung aus Strenge und der zunehmenden



Pater Hehl mit Mandoline



Schulhof des Marianums in den 60er Jahren

Gewährung von Freiräumen so prägend für mich, dass ich nach dem Studium, mit Ausnahme kurzer Zeiten an anderen Schulen, wieder hierher zurückgekommen bin und bis heute diesen Schritt nicht bereut habe. Offensichtlich ging es einer ganzen Reihe von heutigen Kollegen nicht anders, denn auch sie entschlossen sich, den Dienst in ihrer alten Schule aufzunehmen.

Anmerkung:

1 Marianum, die persönliche Schule, Das Buch zum Schuljubiläum, 1987, S.7

2 ebenda



Gottesdienst in der Aula des Marianums (Pfarrer Christian Schmitt)

Geistliches Leben - Schulseelsorge

von Pfarrer Christian Schmitt

Nachdem P. Hörbst als Schulseelsorger aus Altersgründen seit 2004 stärker in den Hintergrund trat, musste die Schulseelsorge neu strukturiert werden.

Zum Schuljahr 2004/05 betraute das Bistum Fulda mit Pfarrer Gerhard Braun einen Diözesanpriester mit der Aufgabe, am Marianum sowie an der Marienschule Fulda als Schulseelsorger tätig zu werden.

2005 übernahm diese Aufgabe zeitlich auf ein Jahr begrenzt Pfarrer Thomas Maleja.

Seit 2006 ist Pfarrer Christian Schmitt Schulpfarrer am Marianum, an der Marienschule sowie seit 2009 mitarbeitender Pfarrer in Kalbach (Mittelkalbach, Niederkalbach, Utrichshausen und Veitsteinbach).

Pfarrer Schmitt: Meine Gedanken zur Schulseelsorge

Meine Aufgabe am Marianum sehe ich darin, unseren Glauben an Jesus Christus, Gottes auferstandenen Sohn, sichtbar und erlebbar zu machen.

Dieser Glaube sagt aus, dass wir im anderen Menschen Christus begegnen können und dementsprechend eingeladen sind, respektvoll und vertrauensvoll einander zu begegnen und solidarisch zu sein.

Praktizierter Glaube an Gott bedeutet auch, ganz konkret religiös zu leben: ihm zu begegnen im Gebet, im Gottesdienst, im Mitvollziehen des Kirchenjahres und in christlicher Kultur.

Schulseelsorge möchte einladen, mit Gott in Berührung zu kommen, zu lernen, was es für den Einzelnen konkret bedeuten kann, Christus-Nachfolger zu werden und so in einer nachchristlich geprägten Umwelt mit Freude Christ zu sein.

Als Schulpfarrer möchte ich versuchen, lebendigem Kirche-sein ein Gesicht zu geben.

Elemente der Schulseelsorge am Marianum sind u.a.:

- der Beginn des Schultages mit einem Gebet
- Kennenlertage der 5er in religiöser Prägung
- Besinnungstage der 8er
- Tage religiöser Orientierung und des Kennenlernens in der 11
- Gottesdienste im Klassenverband, mitgestaltet von Schülern
- große Schulgottesdienste, Mitgestaltung
- Gesprächsangebote
- Präsenz des Schulpfarrers im Schulleben
- nicht fest etablierte Aktivitäten aller Art, wie Podiumsgespräche, Wallfahrten, Segnungen, Krankenhausbesuche
- Begegnung mit Glaube und Kirche innerhalb unseres musikalischen Angebots: des Knabenchors, des Mädchenchors, des Jugendblasorchesters
- in der Gestaltung/Dekoration von Räumlichkeiten u.v.m.

Als Besonderheit innerhalb dieses Angebots darf sicher die Feier der Christmette gelten, die traditionell in sehr großem Rahmen Schüler, Familien, Lehrer, Ehemalige und Freunde des Marianums vereint.



Einkehrtage der Klasse 11 in Dalherda (Kapelle des Hans-Asmussen-Hauses, 2012)





Gelebte Spiritualität im Marianum

von Dagmar Heil

Erlernen – Erleben – Erneuern – Erfahren – Anwesenheit marianistischer Spiritualität im Marianum Fulda

Die marianistische Spiritualität ist die Grundlage zahlreicher Projekte und Aktivitäten, die zum größten Teil im Schulprogramm verankert sind. Bevor diese beschrieben werden, möchte ich einige Gedanken zu den Inhalten marianistischer Spiritualität äußern:

Maria – eine Frau mit irdischen Wurzeln und einer Liebe zu ihrem Sohn, die irdische Maßstäbe sprengt - weist uns den Weg zu Gott.

Sie ist, wie alle Mütter, im Leben verwurzelt, hält den Erschütterungen und Stürmen, die die Erziehung eines Kindes begleiten, stand und vergisst darüber aber nie, es zu lieben.

Wenn wir den Worten Pater Chaminades folgen und „*unterrichten um zu erziehen*“, heißt das, dass auch wir Lehrer diese Liebe zu den Kindern und Jugendlichen in uns tragen und wie ein Geschenk weitergeben. Unsere Liebe soll anstecken - „*Wir sind alle Missionare*“.

Im Folgenden wird chronologisch dargestellt, wie wir die Schüler im Sinne Pater Chaminades „erziehen“.



Kennenlertage Klasse 5 (2013)

Am Tag ihrer Aufnahme in unsere Schule werden Schüler und Eltern bereits vor Beginn des Gottesdienstes beim Betrachten der „Zitatenwand“ im Foyer der Aula mit Haltungen der Fuldaer Bistumsheiligen Bonifatius, Elisabeth und Lioba sowie Pater Chaminade, Schwester Adèle de Tranquellon und Pater Joseph Gapp an Menschen erinnert, die in ganz persönlicher Weise ihren christlichen Glauben gelebt haben.

Auch die Namen der Schulgebäude weisen auf die oben genannten Persönlichkeiten hin.

Die zweitägigen „Kennenlertage“ mit Klassen- und Religionslehrern am Michaelshof in Hilders sollen die Gemeinschaft festigen und religiöse Orientierung geben. Sie enden mit einem von den Kindern vorbereiteten Gottesdienst, zu dem sich am zweiten Tag die Eltern einfinden. Beim anschließenden Nachmittagskaffee spricht Realschulleiter Stefan Zeier über Erzie-

hungsfragen und die Rolle der Religion in Leben und Erziehung.

Im Rahmen des Religionsunterrichts werden die Fünftklässler mit dem Leben und Wirken von Pater Chaminade vertraut gemacht. An Stationen arbeiten sie dann weitere Kenntnisse zur Schulgeschichte des Marianums und dem Logo der Marianisten. In der sechsten Klasse erstellen die Schüler unter anderem im Unterricht einen Gebetsbaum.

Die siebten Klassen beschäftigen sich im Rahmen des Chaminadetages besonders mit dem Kenia-Projekt. Es wurde von den Religionslehrern der MAG ausgearbeitet und beinhaltet folgende Themen:

- Land und Leute und ihre jeweiligen Religionen: die Borana – ihre Sprache, Lebensweise, Religion, Rolle und Aufgaben von Hilfsorganisationen
- die Bedeutung der Farben der kenianischen Flagge und der Text der Nationalhymne
- Zusammenhänge zwischen Wasserversorgung und Gesundheit, ob Armut krank macht, Aids in Afrika und die Zusammenhänge mit der traditionellen Lebensweise

In der achten Klasse nehmen die Schüler an drei „Tagen religiöser Orientierung“ teil, in deren Rahmen mit dem Klassen- und Religionslehrer altersgemäße Themen erarbeitet, Andachten und der Abschlussgottesdienst mit Schulpfarrer Christian Schmitt gestaltet werden.

Außerdem findet das Projekt „Compassion“ statt: Die Schülerinnen und Schüler besuchen nachmittags jeweils zu zweit die Kinderklinik und verbringen dort 90 Minuten mit den kranken Kindern. Das Programm für diese Zeit bereiten sie selbstständig vor.

Alle Schüler absolvieren in der 10. Klasse ein Sozialpraktikum in einem Altersheim, Krankenhaus oder integrativen Kindergarten – durch den Dienst am Nächsten lernen sie neue Sichtweisen kennen. Die Resonanz der Schüler ist durchweg positiv. Sie werden von ihren Lehrern besucht und schreiben einen Praktikumsbericht.

In der elften Klasse finden drei Tage religiöser Orientierung in Begleitung des Tutors, Religionslehrers und des Schulpfarrers statt – Themen sind aktuelle Fragen in Kirche und Welt, altersgemäße Themen junger Erwachsener wie Beziehung, Moral und Rollenverhalten.



Chaminadetage der Klassen 5 in der Kapelle (2013)



Chaminadetage der Klassen 5 in der Kapelle (2013)



Die Marianistische Apostolatsgruppe (MAG) Agape in Fulda

von Michael Klüppel

Die marianistische Familie geht auf den Lehrer und Priester Pater Wilhelm Joseph Chaminade (1761-1850) zurück. Pater Chaminade hatte den Mut, neue Wege in der Verbreitung des Evangeliums zu gehen. Denn viele, vor allem junge Menschen hatten sich infolge der Auswirkungen der Französischen Revolution vom christlichen Glauben und der Kirche entfernt. „Jesus Christus in die Welt zu bringen kann nur gelingen, wenn Laien, Ordensleute und Priester zusammenarbeiten“, meinte Pater Chaminade. Nach einer Inspiration vor dem Gnadenbild unserer Lieben Frau von der Säule in Saragossa (Spanien) während seiner Exilzeit (1797-1800), gründete Pater Chaminade den ersten Zweig der marianistischen Familie mit den Apostolatsgruppen am 2. Februar 1801 in Bordeaux. Später komplettierte Pater Chaminade mit der Alliance Mariale und den Ordensgemeinschaften der Marien-töchter (Gründerin: Adèle de Trenquelléon, 1815) und den Marianisten (1817) die marianistische Familie. Mit der Gründung der Ordensgemeinschaften wollte er die Weiterführung der Laiengruppen sicherstellen.

Pater Eidenberger, der jetzige Regionalobere der Marianisten von Österreich und Deutschland, rief im Oktober 1991 während seiner Zeit als Schulseelsorger und Religionslehrer am



MAG in der Mitte der 90iger Jahre

Marianum in Fulda eine Marianistische Apostolatsgruppe (MAG) ins Leben. Seit dieser Zeit treffen sich regelmäßig (6-8 mal pro Jahr) ca. 12 Lehrerinnen und Lehrer unserer Schule im Marianum in Fulda.

Die drei Anfangsbuchstaben (MAG) weisen gut auf die Aufgaben und Ziele unserer Gruppe hin. Wir beschäftigen uns mit der Spiritualität von Pater Wilhelm Joseph Chaminade, in der Maria (M) als Wegweiserin auf Jesus Christus eine wichtige Rolle spielt. Dies geschieht in Marien- und Kreuzwegandachten, in Gottesdiensten, in Einkehrtagen u.a. am Greisinghof (Österreich), dem Bildungshaus der Marianisten, und natürlich in Gesprächen und Diskussionen in zwangloser Runde hier im Marianum Fulda.

Großartiger geistlicher Begleiter war für uns hierbei über fast 20 Jahre Pater Leopold

Hörbst, der leider im Mai 2011 verstarb. In Zukunft wollen wir die Zusammenarbeit mit Pater Eidenberger und Frau Helga Zerbes, der Verantwortlichen für die Marianistischen Aposto-

latsgruppen, verstärken.

Der Buchstabe A steht für Apostolat. Er macht deutlich, dass wir als Christen alle aufgerufen sind, unseren Glauben weiterzugeben. Wichtig ist es uns, die marianistische Spiritualität im Marianum mit wachzuhalten. In der Schule gestalten wir die Chaminadetage (um den 22. Januar, dem Todestag von Pater W. J. Chaminade) mit. In den Klassen 7 und der Jgst. 11 werden in diesen Tagen vor allem die missionarischen Dienste der Marianisten in bestimmten Teilen der Welt vorgestellt. Die gesamte Schulgemeinde mitsamt der Ehemaligen engagiert sich für soziale Projekte der Marianisten. Besonders zu erwähnen ist die Unterstützung eines Straßenkinderprojektes in Bangalore (Indien). Mit den Spenden aus unserer Schule konnten Unterkünfte und Ausbildungsstätten für die Ärmsten der Armen mitfinanziert werden.

Eine in diesem Jahr gestaltete Wallfahrt zum Maria Ehrenberg, die mit Kindern und Eltern unserer Klassen 5 und 6 durchgeführt wurde, soll in Zukunft zur festen Tradition werden.

Die MAG Agape ist ein Teil der weltweiten Laienorganisation der Marianisten, die zur Zeit über 8.000 Mitglieder umfasst. Gemeinschaft (G) zu leben in der Gruppe und sich mit den Schwestern und Brüdern der Marianistischen Familie in der ganzen Welt verbunden zu fühlen, ist ein weiteres wesentliches Ziel. Regelmäßiger Austausch findet vor allem mit den deutschsprachigen Gruppen in Österreich statt. Höhepunkt war ein Besuch einer marianistischen Delegation aus Indien unter Leitung von Dave Flemming, dem späteren Generaloberen der Marianisten (1996-2006).

Wir erinnern uns dankbar an die verstorbenen Mitglieder unserer Gruppe: Frau Maria Vogel, Herrn Peter Dörr, Herrn Dr. Josef Gossenreiter und Pater Leopold Hörbst.



MAG im Jahr 2013

- 1. Reihe: Martin Schnorr, Karin Eskens, Annette Benka, Wolfgang Blum*
- 2. Reihe: Eckhard Beesk, Michael Klüppel, Herbert Kesting, Matthias Brasch*



Das Marianistische be-greifen Einführung zum Pädagogischen Tag 2013

von Jürgen Weber



Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie können wir als Kollegium des Marianums im Jahr 2013 den marianistischen Geist dieser Schule angemessen zur Entfaltung bringen? In vielen Gesprächen habe ich in den letzten Monaten erfahren, dass jüngere wie ältere Kollegen hierüber offenbar ins Nachdenken gekommen sind.

Die gemeinsame Suche nach tragfähigen Antworten erfordert zuallererst, dass wir uns ganz persönlich auf sie einlassen: „*Man sieht nur mit dem Herzen gut*“ – diese Maxime aus der Feder von Antoine de Saint-Exupéry, der selbst einmal Schüler an einem marianistischen Institut war, soll uns heute bei unseren Gesprächen begleiten.

Ich erinnere mich noch sehr gut: Pater Hörbst sprach seinerzeit einmal vor der versammelten Schulgemeinde über seinen Nachfolger Dr. Gossenreiter und erzählte davon, wie dieser Schulleiter am Marianum wurde: Seine Mitbrüder hatten ihn darum gebeten, das Amt zu übernehmen, woraufhin Dr. Gossenreiter trotz aller Bedenken schließlich einwilligte, indem er sagte: „*Wenn es denn sein soll, ich werde es jedenfalls gerne tun.*“



Heinz Pelster SM P. Leopold Hörbst SM James Kostansek SM P. Hans Eidenberger SM Josef Gossenreiter SM

Die Marianisten sind gegangen...

Als 2011 die Kommunität der Marianisten hier aufgelöst wurde, empfanden wir das wie den Weggang der Eltern einer Familie. Zwar besucht Pater Eidenberger in seiner Funktion als

Regionaloberer und Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung mehrere Male im Jahr unsere Schule, was zur Aufrechterhaltung des Kontakts zum Orden beiträgt. Allerdings sind wir, die zurückgebliebenen „Kinder“, nun aufgefordert, einen mündigen, tragfähigen Weg mit dem Marianum gerne zu gehen, einen Weg, der dem Ziel der Gründer des Marianums möglichst nahekommt.



Welche Möglichkeiten haben wir, das Marianistische zu be-greifen ?

Der marianistische Geist wird zum einen durch Erinnerungen und Berichte älterer Kolleginnen und Kollegen aufrechterhalten. Sie erzählen den jüngeren Kollegen hin und wieder davon. Zum anderen besitzen wir Ordensdokumente, die das Marianistische in Worte fassen, z.B. die „Leitlinien der marianistischen Erziehung“.

Mit diesen Leitlinien wollen wir uns heute beschäftigen. Dabei liegt es in der Natur der Sache, ist eigentlich aber auch wünschenswert, dass sie unterschiedlich, vielleicht sogar konträr interpretiert werden. Heute soll ein Prozess in Gang kommen, im Zug dessen unsere Schule ihr marianistisches Profil neu definiert und der letztlich vor allem von der jüngeren Generation der Lehrerinnen und Lehrer gestaltet und getragen werden sollte.

Ich, der ich nun schon seit über 30 Jahren an dieser Schule arbeite, habe in der Zeit mit den Marianisten etwas Entscheidendes zu schätzen gelernt: Der marianistische Tonfall war – auch in inhaltlich kontroversen Gesprächen – nie hart, sondern nach meiner Wahrnehmung immer eher hinhörend und – wie es an einer Stelle der Leitlinien heißt – mit einer „klugen Geneigtheit zur Nachsicht“.

Wenn wir diese Schule auch ohne die Anwesenheit der Marianisten im marianistischen Geist weiterführen wollen, brauchen wir meiner Meinung nach diese Haltung vor allem anderen. Ich glaube, sie ist der Schlüssel dazu, dass im täglichen Miteinander die besondere Atmosphäre unserer Schule entsteht. Das Marianistische wird Bestand haben, wenn wir einander zuhören, wenn wir unsere Meinungen gegenseitig ernst nehmen, wenn wir nachsichtig sind – als Lehrerinnen und Lehrer untereinander, im Umgang mit unseren Schülerinnen und Schülern, aber auch in der Begegnung mit den Eltern.

Immer wieder wird in den marianistischen Leitlinien betont, dass wir uns in der schulischen Gemeinschaft gegenseitig „achten“ sollen (S. 14, Pkt 26): Diese Achtung ist die unverzichtbare Basis eines gemeinsamen Tuns, das mehr sein will als lediglich das gemeinsame Verdienen des Lebensunterhalts oder die „Beschulung“ von Kindern (übrigens eine Bezeichnung für Bildungsprozesse, die merkwürdig einseitig anmutet).

In den letzten Jahren sind die Anforderungen, die das Kultusministerium an uns stellt, deutlich härter geworden. Diese neue Ausrichtung der Bildungspolitik scheint häufig nur wenig kompatibel mit dem Profil unserer Schule zu sein: Das neue, offizielle Bildungsideal tendiert



Anstecker: Jakob Gapp



eher zum Nützlichkeitsdenken als zu einem christlich-persönlichen Menschenbild.

In seinem Auftaktreferat zur Deutschen Bischofskonferenz sagte Kardinal Lehmann schon am 19.09.2005 in Fulda: *„Unsere Gesellschaft denkt in ökonomischen Prioritäten in immer kürzeren Abständen. Wie können aber Institutionen, die selbständig zerbrechen, Loyalitäten über den Tag hinaus einfordern? Was ist von bleibendem Wert, wenn wir in einer so ungeduldrigen Gesellschaft leben? Vielleicht können wir wenigstens die Richtung einer Antwort suchen: Wir können nicht einfach die Rahmenbedingungen unseres Lebens allein ändern. Aber wir können ein Stück gegensteuern, wenn wir die Gefahren erkennen.“*

Schüler und Eltern – was erwarten sie von uns?

Fragen wir uns heute also auch, welche Rahmenbedingungen für unsere Schule gelten sollten. Unzählige Gespräche mit Schülern und Eltern (z. B. die Aufnahmegespräche) zeigen mir, welche Erwartungen an unsere Schule gestellt werden. „Die persönliche Schule“ Marianum sollte sich, so höre ich oft, dadurch von anderen Schulen unterscheiden, dass ein vertrauensvoller Umgang selbstverständlich ist, dass man als Person ernst genommen wird, dass persönliche Wertvorstellungen respektiert, Engagement und verantwortliches Handeln wertgeschätzt werden. Natürlich erwarten Schüler und Eltern auch eine solide fachliche Ausbildung am Marianum, die den Anforderungen an Universitäten oder am Arbeitsplatz gerecht wird.

Neben dieser fachlichen Kompetenz ist für die Gesellschaft zunehmend die soziale Kompetenz der Schülerinnen und Schüler von Bedeutung. Hier sind wir als Katholische Schule wohl besonders gefordert.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Person des Lehrers/der Lehrerin an unserer Schule.

Die Lehrer – welche Aufgabe kommt uns zu?

Die Befähigung der Lehrer, *„ihr Einsatz und ihre volle Hingabe beeinflussen und begeistern die Studenten (i. e. Schüler), das Beste aus sich zu machen“*, fordern die Leitlinien.

So mancher von uns wird sich vielleicht bei dem Wort „Hingabe“ in einer ersten, spontanen Reaktion von diesem Anspruch überfordert fühlen. Ich persönlich bin jedoch davon überzeugt, dass es ohne ihn, ohne eine Art „Hingabe“ für unseren Beruf letztlich nicht gehen wird; zugleich ist mir bewusst, dass keiner von uns zu jedem Zeitpunkt diesem Ideal gerecht werden kann.

Hingabe bedeutet, dass wir uns selbst mit ganzem Herzen einsetzen und nicht nur „pflichtgemäß“ unseren Dienst tun (wie ich es manchmal in amtlichen Schreiben lese). Trotz aller berechtigten Bedenken darf der Begriff „Hingabe“, so meine ich, stehenbleiben – als hoher

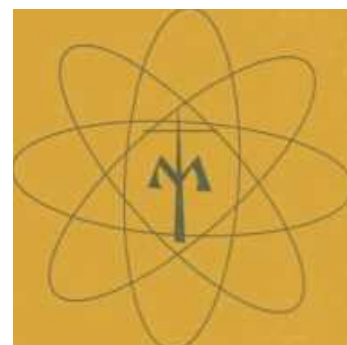
Maßstab, der uns nicht frustrieren, sondern ermutigen soll. Kolleginnen und Kollegen haben im Marianum in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder vorbildhaft gezeigt, was eine „Pädagogik der Hingabe“ erreichen kann. Wir müssen unser Licht mit Sicherheit nicht unter den Scheffel stellen. Worum es hierbei nicht gehen kann, ist eine Kultur der gegenseitigen Anklage: Niemand soll mit Fingern auf andere zeigen, wenn er das Gefühl hat, dass diese es mit der „Hingabe“ nicht ganz so ernst nehmen. Hier hilft eher ein ermutigendes Wort.

Das marianistische Logo auf der Titelseite der „Leitlinien marianistischer Erziehung“ kann uns das in Erinnerung rufen: Die 4 Ellipsen umrahmen das Zentrum perfekt, unterschiedliche Schwingungen ergänzen sich ideal. Auch im Lehrerkollegium tragen ganz individuelle, unterschiedlichste Handlungen dazu bei, dass das Marianistische noch besser zur Geltung kommt.

Ich will schließen mit einer Geschichte, die nach meiner Einschätzung das Wesentliche unseres pädagogischen Handelns aufzeigt. Drei Steinmetze arbeiten in einem Steinbruch. Ein Besucher fragt sie, was sie dort täten. Der erste Steinmetz räumt mürrisch Steine zusammen und sagt: „Ich verdiene meinen Lebensunterhalt.“ Der zweite Steinmetz klopft mit wichtiger Miene auf seinen Stein, während er antwortet: „Ich liefere die beste Steinmetzarbeit weit und breit.“ Der dritte Steinmetz aber schaut den Fragenden mit leuchtenden Augen ruhig an und sagt: „Ich baue eine Kathedrale.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
diese Schule wird nur dann die (von ehemaligen Schülern und Eltern vielgelobte) „persönliche“ Schule bleiben, wenn sie immer mehr „unsere Schule“ wird, wenn wir in jedem Schüler, in jeder Schülerin, in jedem Kollegen, in jeder Kollegin Bausteine dieser großen Kathedrale wahrnehmen.

Die Arbeit des Steinmetzes/Lehrers ist nicht leicht, aber sie kann erfüllend sein.





Ein Weltjugendtag der erlebten Gegensätze Rio de Janeiro 2013

von Karl-Heinz Vogel

Eine 10-köpfige Gruppe unserer Schule schloss sich dem Bistum Fulda an, war im Juli/August 2013 zusammen 17 Tage unterwegs, legte 25.000 Flugkilometer während sieben ver-



Aufbruch zum Eröffnungsgottesdienst an der Copacabana

hat sich der Ausflug auf den Berg zur Jesus-Statue gelohnt. Unvergessen bleiben die Blicke auf die Stadt und das Meer sowie die Licht- und Wolkenspiele, die uns die Natur in der Abenddämmerung schenkte.



Blick auf den Zuckerhut

schiedener Flüge und 1.500 km in Bussen zurück, absolvierte in dieser Zeit 13 musikalische Auftritte. Wir waren als Weltjugendtagspilger in den brasilianischen Großstädten Salvador de Bahia, Sao Paulo sowie Rio de Janeiro. Auf dem Weg von Sao Paulo nach Rio besuchten wir Brasiliens größten Wallfahrtsort Aparecida. Diese 1980 geweihte Wallfahrtskirche bietet Platz für über 45.000 Gottesdienstbesucher und jährlich pilgern bis zu acht Millionen Menschen zu dem Ort, der eigentlich nur 35.000 Einwohner zählt.

Allein diese Zahlen lassen die Dimension erahnen, in der wir den Weltjugendtag erleben und Erfahrungen sammeln durften. Für uns war es eine Pilgerreise der erlebten Gegensätze. Vormittags besuchten wir zum Baden den berühmten Strand von Ipanema, während wir am selben Nachmittag auf dem Corcovado die Winterjacken anziehen mussten. Dennoch

Wir erlebten die räumliche Weite an Rios kilometerlangen Sandstränden und die Größe der Allerheiligenbucht, an der die Stadt Salvador zu finden ist. Diese Bucht ist viermal so groß wie der Bodensee. Bei dem Besuch einer Favela in Sao Paulo fühlten wir uns dagegen regelrecht eingeschnürt, denn die Enge der Gassen zwischen den winzigen Behausungen, man kann wegen der schlechten Bausubstanz eigentlich nicht von Wohnungen und Häusern sprechen, lässt erahnen, dass sich hier keine Persönlichkeiten entfalten können.

Brasiliens große soziale Unterschiede wurden uns in den ersten Tagen der Pilgerfahrt bewusst. Auf der Sonnenseite des Lebens wohnen die Reichen in doppelt abgesicherten „Gettos“, während die Ärmsten der Armen eigentlich auf einer Müllhalde ihre Heimat gefunden haben. Gerade hier ist unser Gastgeber Pfarrer Link, ein Priester aus Fulda, seit 40

Jahren missionarisch tätig, um diesen Menschen durch sein Leben im Glauben, seine Arbeit und Unterstützung Aussicht auf eine bessere Welt zu geben.



Wir Musiker verstanden uns als Botschafter, mit Melodien den Leitgedanken des Weltjugendtages zu überbringen. „*Gehet zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern!*“, so lautete das Motto für Brasilien 2013. Wir beschränkten uns nicht nur auf die Gottesdienstgestaltung, sondern wir gingen zu denen, die nicht am Weltjugendtagsgeschehen teilnehmen konnten. Die von uns gespielte Weltjugendtagshymne „Morgenrot der Hoffnung“ erklang im Altersheim, in einem Kinderheim und im Krankenzimmer einer jungen Frau, die seit 15 Jahren an das Bett gefesselt ist.

Sicherlich hatte der Weltjugendtag wegen der großen Menschenmenge an der Copacabana auch Eventcharakter, aber diese emotional geprägten Begegnungen im kleinen Personenkreis sind stärker und werden tief in uns verwurzelt bleiben.

Es sind die Erlebnisse des Weltjugendtages 2013, die uns lange prägen werden:

Die brasilianische Gastfreundschaft, Improvisationskunst und Gelassenheit sollten uns so manchmal eine hilfreiche Stütze sein.

Während dieser Zeit ist noch ein Gedanke in uns gereift: EINER ist größer als die 38 Meter große Jesus-Statue auf dem 710 Meter hohen Granitfelsen Corcovado und mächtiger als die 30 Meter Spannweite dieser aus Beton gegossenen Figur!

Sonst hätten wir die Weltjugendtage in Brasilien nie so nachhaltig erleben können.



Konzert in einem Seniorenheim



Das Lehrerkollegium im Schuljahr 2013/14







II. Schulleben

Eine Entwicklung über ein Jahrzehnt

von Dr. Lothar Schöppner

Der vorliegende Beitrag will den Versuch unternehmen, die innere und äußere Entwicklung des Marianums im letzten Jahrzehnt nachzuzeichnen. Es können freilich nur einige wesentliche Aspekte in der gebotenen Kürze angerissen werden.



Haus Lioba

1. Trägerschaft und Schulleitung

Rund 50 Jahre waren die Marianisten in der Barockstadt Fulda tätig, als sich personelle Schwierigkeiten einstellten, eine Schule dieser Größe weiterhin zu verantworten.

Im Jahre 2000 war deshalb die Trägerschaft aus den Händen der Marianisten in die einer Stiftung gewechselt. Eine Stiftung, die sich durch Verantwortliche des Ordens der Marianisten (1 Kuratoriumssitz), der Diözese Fulda (3 Kuratoriumssitze), der Eltern (1), durch Vertreter des Landkreises (1) und der Stadt Fulda (1) repräsentieren lässt, wurde gegründet und eine Geschäftsführung berufen. Zunächst leiteten Schulleiter Dr. Gossenreiter, Leitender Schulamtsdirektor i. K. Winfried Engel und der ehemalige

Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Fulda, Hans Runk, die Geschicke der Stiftung. Im Jahre 2002 schieden Schulleiter Dr. Gossenreiter und Herr Runk als Geschäftsführer aus dem Dienst aus und Kaufmann Franz Mayer besetzte den Geschäftsführerplatz. Mit Dr. Josef Gossenreiter schied auch der letzte Angehörige der Kommunität der Marianisten aus dem aktiven Dienst aus. Als sein Nachfolger durfte ich die Leitung oder vielleicht besser gesagt die Begleitung des Schullebens am Marianum übernehmen. Herr Jürgen Weber blieb Leiter der Oberstufe, Herr Martin Schnorr bis zum Jahre 2006 Leiter der Realschule. Er wurde durch Herrn Stefan Zeier abgelöst, der von der Hermann-Lietz-Schule Hohenwehrrda kam. Damit war ein pädagogisch versierter Gymnasiallehrer gefunden, der gleichermaßen an Erziehungsfragen und Oberstufenansprüchen interessiert war.



Im Jahr 2011 zogen dann auch die letzten Marianisten (Pater Leopold Hörbst am 13.01.2011 und Heinz Pelster am 16.09.2011) aus ihren Wohnungen in der Brüder-Grimm-Straße aus. Schwester Osmana Klüber, die mehr als 50 Jahre für das leibliche Wohl der Marianisten gesorgt hatte, wechselte zur selben Zeit in das Hedwig-Stift nach Horas. Ohne ihn in die Leitung der Schule einzureihen, ist doch der Marianist James Kostansek – er wohnt als einziger noch im Marianum - über mehr als 40 Jahre eine Konstante im Schulleben des Marianums. Er ist bei Lehrern, Schülern und Eltern gleichermaßen beliebt und hat die Atmosphäre an der Schule maßgeblich mitgeprägt.

2. Strukturelle Veränderungen

Gesellschaftliche und auch wirtschaftliche Veränderungen waren demzufolge in den darauf folgenden Jahren in den Blick zu nehmen, die Weiterentwicklung der Schule ab 2002 behutsam zu steuern. Nachstehende Fragen, die sich auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beziehen, waren zu überlegen:

- Welcher Geist prägt diese christlich-katholische Schule bisher und wie lässt sich dieser bewahren?
- Welche konzeptionellen Veränderungen können die Arbeit in der Schulgemeinde unterstützen?
- Welche Innovationen sind notwendig und für den Fortbestand der Schule unabdingbar?

Zunächst lässt sich feststellen, dass die Verantwortlichen für den Schulbetrieb seit drei Jahren an der Konzeption eines Schulprofils arbeiten. Ein glücklicher Umstand insofern, als der neue Schulleiter sich mitten in diesen Prozess einbinden lassen konnte. Demnach sollten sich die Schwerpunkte schulischer Arbeit auf die nachstehenden Felder beziehen:

1. die kognitive Bildung
2. die ästhetisch-musische Bildung
3. die religiös-soziale Bildung
4. die Methoden- und Medienkompetenz
5. die fächer- und schulformübergreifende Arbeit
6. die Werteerziehung
7. die Berufsorientierung



Gruppenarbeit



Schwerpunkt innovativer Arbeit an einer Schule muss die Umsetzung, Begleitung und der auf Sinnhaftigkeit überprüfende Diskurs aller Vorhaben und Maßnahmen zur Verbesserung von Unterrichtsqualität sein. Zugegebenermaßen ein großes, ernsthaftes, aber auch verantwortungsvolles Vorhaben. Aber ein gedanklicher Grundstein war bereits gelegt, so dass das Schulprofil schon am 20.02.2003 der Schulgemeinde vorgestellt werden konnte.



Die neue Aula wird gebaut

3. Schulprofil

Das Schulprofil gab für die folgenden Jahre gewissermaßen die Entscheidungsleitlinie vor, so dass der Prozess seiner Entwicklung sich nicht nur als eine theoretische, sondern auch als eine sich in der Praxis verdichtende schulpolitische Arbeit erwies, die für eine reflexive Überprüfung (Evaluation) der schulischen Wirklichkeit unverzichtbar ist.

3.1 Lehrerversorgung und räumlich-sächliche Umgestaltung

Kognitive Bildung braucht gute Lehrer. Diese zu finden, war in den Jahren nach dem Millennium äußerst schwierig, da von einer deutlichen Lehrerknappheit in Hessen und auch in anderen Bundesländern zu sprechen war. Nicht nur fachlich-pädagogische Qualität auf Seiten des

Lehrkörpers ist zu fordern, sondern auch eine erkennbare Nähe zur christlichen Religion und zur Kirche. Wichtig schien den Verantwortlichen dieser Schule auch die Passgenauigkeit neuer Kolleginnen und Kollegen zu dem, was marianistische Weltanschauung beinhaltet. Neue Lehrkräfte werden immer auch in den Geist und die Kultur einer Schule zu integrieren sein. Sorgfältig ist darauf zu achten, die Integrationskraft des bestehenden Kollegiums mit derzeit 88 Lehrkräften nicht zu überfordern.

Kognitive Bildung braucht auch gute, d. h. unterstützende bauliche Rahmenbedingungen. Architektonisch sollte die Schule zunächst eine räumliche Mitte erhalten. Das Kasseler Architekturbüro Bieling und Bieling lieferte einen überzeugenden Entwurf, der viele Gedanken berücksichtigte: moderne, gut ausgestattete, zentrierte naturwissenschaftliche Fachräume, eine multifunktionale Aula sowie eine Cafeteria, die einen ganztägigen Schulbetrieb täglich bis 17.15 Uhr verantwortbar machte. Dieses Gebäude - Haus „Lioba“ - entstand zeitnah und wurde bereits im Januar 2006 seiner Bestimmung übergeben. Es schlossen sich zwischen 2006 und 2008 grundlegende Sanierungen und Renovierungsarbeiten in den Häusern „Elisabeth/Bonifatius“ und - nur geringfügig verzögert - im Haus „Gapp“ an. Nach dem bereits



oben erwähnten Rückzug der Marianisten aus dem aktiven Schuldienst, stand auch bald das Haus „Chaminade“ bis auf den marianistischen Wohntrakt dem Schulbetrieb zur Verfügung. Der Südflügel konnte 2008 nach völliger Neukonzipierung der Schule zur Verfügung gestellt werden. Eine Bibliothek bzw. Mediothek war neben zahlreichen Einzelarbeitsplätzen und kleineren Gruppenräumen im Obergeschoss entstanden, das Erdgeschoss beherbergt nun drei Kunsträume und einen Vorbereitungsraum, im Nordteil entstand das neue Lehrerzimmer, wo sich bis dahin die ehemalige Internatsküche befand. Im Kellergeschoss des Hauses befinden sich weiterhin Sitzungs- und Übungsräume für junge Musiker.

Auf die Innenausstattung diverser Räume wird an anderer Stelle noch einzugehen sein.

Nach dringend erforderlichen Kieselrot-Sanierungsarbeiten auf den alten Sportanlagen gelang es zunächst, dem Marianum auch hervorragende Freiluft-Sportstätten zur Verfügung zu stellen. Und als im Jahre 2010 die Hessische Landesregierung infolge der Eurokrise ein Investitionsprogramm zu deren Bewältigung auflegte, profitierte auch das private Marianum und erhielt Landesmittel im Umfang von rund 1,2 Mio. Euro. Der lange gehegte Wunsch, eine zusätzliche neue Sporthalle zu besitzen, konnte in Angriff genommen und bereits am 16. September 2011 das fertige Gebäude der Schulgemeinde zur Verfügung gestellt werden.

Das Architekturbüro Möller und Vey aus Fulda hat hier insgesamt ein 4,1-Millionen-Sportstätten-Projekt entstehen lassen. Nur ein Jahr später stellte der Träger erneut Überlegungen an, die den Fachbereich Sport betrafen. Zur Sicherstellung einer verantwortbaren Nutzung von Energieressourcen erhielt das Architekturbüro Möller und Vey auch den Auftrag zur Sanierung der alten Sporthalle. Umfangreiche bauliche Veränderungen waren nach über 50 Jahren der Nutzung notwendig geworden. Am 13. September 2013 wurde auch die alte Sporthalle ihrer Bestimmung übergeben.



Pausenhof

Die infolge der zahlreichen Baumaßnahmen erforderlichen Arbeiten an den Außenanlagen orientierten sich strikt an den Bedürfnissen einer modernen, an Gesundheit, Bewegung und Entspannung orientierten Schule (1). Nicht nur eine optisch ansprechende Konzeption, die die Wohlfühlatmosphäre unterstützt, war den Planern wichtig, sondern auch die bereits erwähnten Erfordernisse bedurften der Fokussierung: Ein Multifunktionsfeld für den Pausensport, eine Boulderwand sowie Spielgeräte zur Unterstützung koordinativer Fähigkeiten gehörten ebenso zur Umsetzung des Schulprofils wie kommunikationsfördernde Ruhebänke, Rückzugsinseln oder Spazierwege für Schülerinnen und Schüler. Eine verkehrstech-



nische Neuordnung des 2006 umzäunten, ca. 60.000 qm großen Schulgeländes mit Lehrer- und Schülerparkplätzen, Zweiradparkflächen und Spielwiese rundete das Bild einer wohl überlegten Gesamtkonzeption ab.

Welchen hohen Stellenwert die Verantwortlichen der Stiftung Marianum dem Faktor Bildung beimessen, zeigen die oben beschriebenen gewaltigen finanziellen, konzeptionellen und innovativen Anstrengungen zur Verwirklichung all jener Dinge, die junge Menschen brauchen und die ihrer Entwicklung dienlich sind. Es wurde ein finanzielles Volumen von nahezu 14 Mio. Euro geschultert.

3.2 Pädagogische Schwerpunktsetzungen

Ästhetisch-musische und religiös-soziale Bildung verlangen nach Gestaltungs- und Ermöglichungsformen. Das Ziel pädagogischen Handelns besteht darin, das Selbstwertgefühl junger



Cafeteria

Menschen ebenso zu stärken wie die Bereitschaft zur Übernahme von christlich motivierter Verantwortung in Kirche, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft. Dies entspricht dem Leitsatz des Ordensgründers Pater Wilhelm Joseph Chaminate: „Wir unterrichten (nur) um zu erziehen“. (2) Jede Schülerin und jeder Schüler soll die Möglichkeit haben, so gefördert zu werden, dass sie/er das geschenkte Talent in Musik (Chor und Instrument) und Spiel (Theater), in religiösen Veranstaltungen (Lektor, Messdiener) oder in sozial-karitativem Handeln (Sozialpraktikum, Sozialtag) kultivieren und anwenden kann. Bildung wird so immer mehr zur ganzheitlicheren Bildung, die Kopf-, Herz und Hand einschließt (3). Dies ist ein prozesshaftes Geschehen, das nach weiteren Ausdifferenzierungen verlangt. Man kann viele weitere Einzelüberlegungen in dieser Hinsicht anstellen, sie müssen aber durch das Kerngeschäft von Un-

terricht und Erziehung beschränkt werden. Unterricht, Erziehung, Bewertung und Beratung brauchen Raum und Zeit und dürfen einer falsch verstandenen Vielfalt im schulischen Angebot nicht geopfert werden. Es gilt das Primat Bildung.

3.3 Neuere schulpolitische Entwicklungen

Nicht nur im Sinne eines kompetenzorientierten Unterrichtens - ein Schlagwort, das die bildungspolitische Diskussion in Deutschland mindestens seit dem Jahr 2011 bestimmt -, son-

dern auch als Beitrag zu einer gelingenden Schullaufbahn, verstehen sich die Punkte 4 und 5 aus Abschnitt 2 (Methoden- und Medienkompetenz bzw. fächer- und schulformübergreifende Arbeit) der Schulprofilbildung. Ziel schulischer Bildung darf nicht alleine das Rekapitulieren von Fakten sein – das ist auch wichtig und die Grundlage für jedes problemlösende Denken – auch Lern- und Arbeitsmethoden sowie der sichere Umgang mit modernen Medien (als Kulturtechnik) gehören zum Repertoire eines Schülers im Jahre 2013. Der gleitende Übergang von der Realschule in die gymnasiale Oberstufe musste in der Vergangenheit immer wieder neu in Lernprojekten und zusätzlich eingerichteten Unterricht reflektiert und verbessert werden. Für künftige Schülergenerationen wird Bildung immer mehr als umfassendes Geschehen zu begreifen sein, das Neugier, Motivation, Selbständigkeit, Durchhaltevermögen und Arbeitsbereitschaft umfasst und sich nicht auf das bloße Erreichen eines zahlenmäßigen Notenwertes reduzieren lässt. Für das schulische Handeln bedeutet dies, dass Schülerinnen und Schüler in einem spiralförmigen Geschehen immer wieder zu beraten und mit der Wirklichkeit der Erwachsenenwelt zu konfrontieren sind. Der sich an diesen Prozess der Heranführung an die Berufswelt anschließende Reflexionsprozess ist für den Bildungserfolg substantiell. Das Erlebte wird durch die Reflexion in schriftlichen Dokumentationen (Praktikumsbericht) und Gesprächen (Praktikumsbesuche) oder externen Rückmeldungen (Sozialtag) zu Erfahrungen.



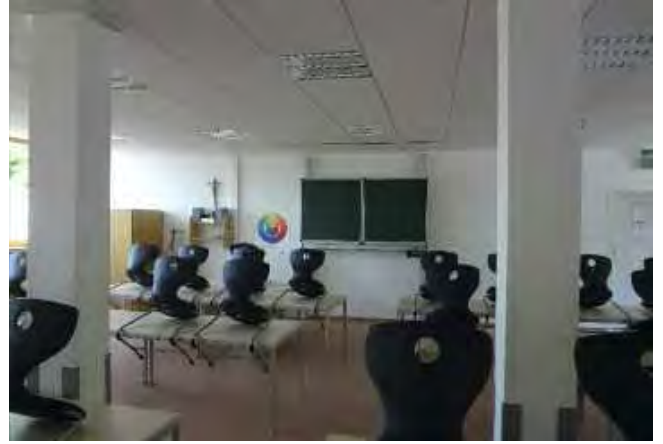
Sportfeld

Dass eine moderne Medienausstattung für diese Vorhaben hilfreich ist, haben Träger, Schulleitung, aber auch unsere Elternschaft früh erkannt. Durch großzügig bemessenen finanziellen und personellen Einsatz trugen die Genannten maßgeblich dazu bei, dass medialer Standard, Visualisierung und informationstechnische Fortschritte in unserer Schule Einzug halten konnten. Vier EDV-Räume, Beamer in vielen Klassenräumen, Intranet und WLAN-Zugänge können dies belegen.

Eine deutliche Veränderung der Lehr- und Arbeitsformen am Marianum brachte auch die Entscheidung der Hessischen Landesregierung mit sich, keine Abschlüsse ohne Abschlussprüfung mehr zu vergeben. Seit dem Jahre 2005 werden Zentrale Abschlussprüfungen am Ende der Realschulzeit durchgeführt. Seit 2007 gibt es ein Hessisches Landesabitur. Gewaltige Anstrengungen waren nötig, um die Schüler gut auf diese Prüfungsformen vorzubereiten. Neue Aufgabenformate waren zu diskutieren, mündliche Prüfungen und Präsentationen – auch in der Realschule – mussten erst etabliert werden. Vor allem in der Realschule wurde









durch die IHK Hessen ein Ranking unter 400 Real- und Hauptschulen in Hessen initiiert und finanziert. Dabei platzierte sich das Marianum jährlich unter den zehn besten Realschulen in Hessen.

3.4 Herausbildung sozialer Kompetenzen

Dass die bereits beschriebenen investiven Maßnahmen noch keinen Lebensraum Schule hervorbringen und noch keine Lernbedingungen schaffen, die dem gemeinsamen Arbeiten, Leben und Feiern dienlich sind, versteht sich von selbst. Entscheidend ist vielmehr der bewusst gestaltete dialogisch-personale Lernprozess. Der begleitende Erziehungsauftrag aller an Schule Beteiligter (Lehrer, Eltern, Schulleitung, Träger) ist immer wieder einzufordern und



Spaß in der Gemeinschaft

neu zu buchstabieren. Erziehung, die sich vor allem in der Liebe zu jedem Menschen manifestiert, macht christliche Werterziehung (4) aus. Nur der in seinem Selbststand gefestigte junge Mensch kann mit den Erfordernissen der Arbeits- und Berufswelt unserer Tage gut umgehen und ihren Ansprüchen genügen. Auch auf diesem wesentlichen Feld menschlichen Daseins (Arbeit und Beruf) braucht es Einblicke und Übungsmöglichkeiten.

Praktika, Bewerbertraining und die Öffnung der Schule für Arbeitsprozesse (5) erweisen sich als sinnvoll. Für das Marianum waren Felder für diesen Prozess zu diskutieren und zu realisieren.

3.5 Schülerentwicklung

Innerhalb des Landkreises und der Stadt Fulda erfreute sich das Marianum in den letzten 20 Jahren großer Beliebtheit. Stets mussten in den vergangenen Jahren mehr Absagen erteilt werden als Aufnahmen bestätigt werden konnten. Diese Aussagen gelten sowohl für die Aufnahme in die gymnasiale Oberstufe als auch für die Realschule. Im Wesentlichen kann man am Marianum von einer Fünfzügigkeit in den Jahrgangsstufen ausgehen.

Möge das Marianum auch in Zukunft eine Schule bleiben, in der Eltern, die eine wertorientierte, christliche Erziehung für ihr Kind wollen, dort jene Synthese von Glaube, Kultur und Alltagswirklichkeit erfahren, die diese Schule seit dem 05. April 1951 in Fulda auszeichnet.

Ihr
Dr. Lothar Schöppner (Schulleiter)

Anmerkungen:

- 1 vgl. Schulprofil, 2. erweiterte Auflage vom 04.10.2006, S. 37-41
- 2 Wilhelm Joseph Chaminade, 08.04.1761 – 22.01.1850
- 3 Maria Montessori, 1870-1952
- 4 siehe Nr. 6
- 5 Kooperationen mit der Deutschen Telekom, der EDAG Fulda, der Mercedes Benz AG Fulda und der Kinderklinik Fulda und Prof. Dr. Reinald Repp





Marianum ist für mich...

von Ricarda Hamperl

... der Ort, an dem ich jeden Tag zur Schule gehe, bis ich hoffentlich einen ordentlichen Abschluss in der Tasche habe!

Als ich den Auftrag bekam, etwas für die Chronik des Marianums zu schreiben und das Thema hörte, war mein erster Gedanke, dass mit diesem Satz eigentlich alles gesagt wäre.

Da für meinen Beitrag aber ca. 2 Seiten vorgesehen waren, war schnell klar, dass ich noch einmal nachdenken musste...

Ich erinnere mich noch sehr genau an einen Tag vor etwa fünf Jahren, meinen ersten Schultag am Marianum. Ich erinnere mich deshalb noch so gut, weil ich sehr aufgeregt war, was auf mich zukommen würde und auch ein bisschen traurig, nicht mehr mit meinen Grundschulfreunden zusammen zu sein.

Am liebsten wäre ich weiter mit meiner besten Freundin zur Schule gegangen, weil ich mich nicht von ihr trennen wollte. Doch dann bekam ich die Zusage des Marianums, von nun an dort lernen zu dürfen.



„Ich traue mich“ - Soziales Lernen durch Erleben am Teamtower in Poppenhausen

So saß ich also vor fünf Jahren in der Aula, mit meinem neuen Schulranzen und den schicksten Kleidern, die ich im Schrank hatte. Später in einem neuen Klassenraum mit 32 mir völlig fremden Mitschülern und mit gefühlt doppelt so vielen, mir ebenfalls völlig fremden Lehrern, mit denen ich von nun an meine Zeit verbringen sollte.

Fünf Jahre ist das nun her. Erwachsenen wird das wenig erscheinen, aber wenn man so wie ich 15 Jahre alt ist, ist das ein Drittel des Lebens und das ist definitiv viel!

Neben meinem Zuhause gibt es keinen anderen Ort, an dem ich so viel Zeit verbringe wie am Marianum und zwar nicht nur zum Lernen, wie dies mein erster Gedanke war! Das Marianum ist für mich auch der Ort, an dem ich neue Freundschaften geschlossen und gelernt habe, mich auf Neues einzulassen. Ich habe hier Dinge gelernt, von denen ich gar nicht ahnte,

dass sie mich interessieren und Fähigkeiten entdeckt, von denen ich gar nicht wusste, dass ich sie besitze.



Im Schulalltag erlebe ich nicht nur Schüler und Lehrer, die gemeinsam arbeiten. Hier erfahre ich auch, wie gut es tut, wenn einem etwas zugetraut wird. Was man zuerst vielleicht als zu anstrengend empfindet, erweist sich manchmal als gute Gelegenheit, sich auszuprobieren und zu entwickeln.

Ein Schüleraustausch ist z.B. eine wichtige Erfahrung, die ich gesammelt habe. Man bekommt hier die Möglichkeit, den eigenen Horizont zu erweitern.

Durch zahlreiche Angebote und Workshops, wie z.B. Sanitätsdienst oder Orchester, habe ich am Marianum gelernt, Verantwortung und Pflichten zu übernehmen und weiß, wie man sich freut, wenn das Geleistete anerkannt wird.

Ich habe aber auch schon viel Hilfsbereitschaft erfahren und festgestellt, wie gut es ist, sich auf andere verlassen zu können. Niederlagen lassen sich so besser verkraften.

Spätestens nach meinem Berufspraktikum in der 9. Klasse empfinde ich das Marianum auch als Schonraum, in dem ich mich in Ruhe ausprobieren kann. Ich kann hier viele Erfahrungen sammeln, ohne wie im Arbeitsleben sofort weitreichende Konsequenzen zu spüren. Hier habe ich genügend Möglichkeiten und Anregungen zu entscheiden, wo meine Begabungen liegen und wie ich sie später einsetzen möchte.

Im Schulalltag mache ich wichtige Erfahrungen über das Zusammenleben mit ganz unterschiedlichen Charakteren. Mancher, der auf den ersten Blick kein „Lieblingsmensch“ ist, kann sich später als zuverlässiger Freund oder toller Lernpartner herausstellen. Nach fünf Jahren am Marianum kann ich sagen, dass viele von den mir anfangs völlig fremden Schülern und Lehrern mir mittlerweile ein familiäres Gefühl geben.

Marianum ist für mich auch der Ort, an dem ich erwachsen werde und der mir hilft, der Mensch zu werden, der ich sein möchte.

Wenn ich nun meinen ersten Gedanken noch einmal betrachte, wird mir klar, dass das Marianum für mich viel mehr ist als ein Ort zum Lernen.

Natürlich möchte ich hier irgendwann einen guten Abschluss machen. Aber wenn ich mich vielleicht für die Oberstufe qualifiziere, habe ich auch nichts dagegen, noch eine Weile hier zu bleiben.

Das Marianum ist für mich neben meiner Familie mein zweites Zuhause auf Zeit.

Ich weiß, dass jede Schule auf ihre eigene Art besonders ist und einen gewissen Charme hat, der sie einzigartig wirken lässt für Schüler, Eltern und Lehrer.

Meine ist das Marianum.



Vom Musenhof zur Barbarei - eine deutsche Tragödie in zwei Akten

von Ricarda Flicker-Auth und Arno Westerhoff

Eine Exkursion nach Weimar unter dem Arbeitstitel „Auf den Spuren der Klassiker“ starteten Ende April 2012 die Leistungskurse Deutsch und Politik & Wirtschaft der Jgst.12.

Sehr schnell wurde den Teilnehmern klar, dass das Projekt „Aufklärung/Klassik“ mit dem Nationalsozialismus in Deutschland ganz groß gescheitert ist. Das Wagnis des Denkens (Kant) und die Veredelung des menschlichen Charakters („*Edel sei der Mensch, hilfreich und gut*“, Goethe) sind in Buchenwald zu Grabe getragen worden. Die Schüler beschäftigen daher die Frage, wie es sein konnte, dass nur 100 Jahre nach Goethes Tod in Weimar eines der ersten Konzentrationslager entstand.

Wir beschlossen, die unangenehme Seite der Weimarer Geschichte in unsere Studien einzu-



Studium der Natur im Park an der Ilm in Weimar - gegenüber Goethes Gartenhaus

beziehen. Humanität durch Bildung, der Weimarer Musenhof und die Barbarei von Buchenwald sollten nun gleichermaßen berücksichtigt werden. Gleichzeitig hielten wir es für notwendig, auch diejenigen, die nicht am Projekt „Vom Musenhof zur Barbarei“ teilnehmen konnten, an unseren Erkenntnissen teilhaben zu lassen. So entstand die Idee eines multimedialen Dokumentations-theaters, das die Entwicklung von aufgeklärter Humanität zu menschenverachtendem Rassenwahn veranschaulichen sollte.

In Weimar recherchierten die Schüler zunächst vor Ort. Anna-Amalia-Bibliothek und Goethehaus wurden daher ebenso besucht wie das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald. Unzählige Briefe, Dokumente, Zeitzeugenberichte, Fotos wurden ausgewertet. Zurück im Marianum arbeiteten wir die jeweiligen Ergebnisse zu szenischen Darstellungen aus. Es entstanden aus-

drucksstarke Szenen, angefangen bei Herzogin Anna Amalias Tischgesprächen bis hin zu den Qualen von Häftlingen in Konzentrationslagern und den Prozessen gegen Aufseher in Buchenwald. Schlüsselszene war die Veranschaulichung dieses ideologischen Umbruchs. Hat man jemals Herder und Wieland sowie Hitler und Goebbels gleichzeitig auf der Bühne gesehen - die Ideale der Aufklärung im Streit mit dem Rassenwahn von Auschwitz. Humanität, Toleranz und Bildung versus Rassismus, Gleichschaltung und Holocaust.

Die Atmosphäre dieses Diskurses wurde lebendig und ermöglichte den Zuschauern und auch den Darstellern einen emotionalen Zugang.



Fiktiver Dialog zwischen Goethe, Schiller und Hitler (Aufführung: September 2012)



Die Weimarer Bevölkerung wird von den Amerikanern direkt nach Kriegsende zur Besichtigung des Konzentrationslagers Buchenwald geführt (Aufführung: September 2012)



Warum wir Austausch-Programme brauchen

von Dr. Anette Müller

„Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen.“

(Johann Wolfgang von Goethe)

Frankreich, Polen, Australien, Peru, Schweden – man darf das Marianum getrost als eine Schule beschreiben, die sich der Welt öffnet und deren Schülern die Welt – oder zumindest ein kleiner Teil davon – in ihrer Schulzeit offen steht.

Zeit kostet es, sagen die einen, wertvolle Unterrichtszeit und wertvolle Lehrer-Arbeitszeit, Geld kostet es, sagen die anderen und warum müssen wir das denn überhaupt machen, fragen wiederum die nächsten, und brauchen wir denn unbedingt noch einen Austausch?



Schulaustausch mit dem schwedischen Lund (2012)

Ja, brauchen wir. Denn wir brauchen Schülerinnen und Schüler, die am Ende ihrer Schulzeit in die Welt hinausgehen mit einem Gefühl dafür, mehr zu sein als Staatsbürger des eigenen Landes, im besten Fall Europäer und vielleicht sogar zukünftige Weltbürger.

Klein ist sie geworden, unsere Welt, an den Schreibtischen eines durchschnittlichen Büros in einer mittelgroßen Firma in Frankfurt sitzen mitunter 20 verschiedene Nationalitäten, die zusammenarbeiten müssen, während der Zwei-Mann-Betrieb in der Hinterröhre unter Umständen Zulieferer aus China und Geschäftspartner in Großbritannien hat, mit denen es zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten gilt: Die heutigen Jugendlichen werden in ihrer Lebenszeit mehr als wahrscheinlich jede andere Generation vor ihnen sprach- und weltgewandt sein müssen, im Beruflichen wie im Privaten, und dies kann nur sein, wer Akzeptanz und

Neugier mitbringt auf die Menschen, die eine andere Sprache sprechen, eine andere Kultur leben, andere Gewohnheiten haben.

Seit 1996 haben unsere Schüler die Gelegenheit, nach Australien zu reisen, im Jahr 2000 wurde erstmals Frankreich angeboten, 2003 und 2007 folgten Russland und Peru. 2010 startete ein zweiter Austausch mit Frankreich und 2011 knüpften unsere Schülerinnen und Schüler erste Kontakte nach Schweden. Die mittlerweile mehr als 15 Jahre Erfahrung mit dem Abenteuer Austausch in vielfältiger Form zeigen nicht nur, dass im besten Fall die oben

bereits erwähnte Erweiterung des Horizonts eintritt, sondern dass manchmal aus Austauschpartnern weit über die Schulzeit hinaus Freunde werden.

„Die Welt ist ein Buch. Wer nie reist, sieht nur eine Seite davon“ schrieb Aurelius Augustinus. Doch ein Austausch ist so viel mehr als eine simple Reise: Es ist ein Ausflug in das Leben eines anderen in einem anderen Land, die intensive Erfahrung, in das Leben eines anderen schlüpfen zu dürfen und so ein Volk, seine Gesellschaft und seine Kultur von innen heraus im wahrsten Sinne des Wortes zu erleben. Erstaunliches wird man dabei entdecken, Bekanntes wird sich bestätigen oder auch als Vorurteil entpuppen, Neues wird sich einem eröffnen, man wird manches mögen und manches nicht. Vielleicht tragen einen diese Erfahrungen und diese Begegnungen durch das eigene (Schul)leben, erweitern nicht nur den Horizont, sondern öffnen unter Umständen die eigene Biographie, damit das Leben nicht nur auf einer Seite stattfindet, sondern mindestens in mehreren Kapiteln und vielleicht sogar in einem ganzen Roman.



Rhönschaf meets Kangaroo

von Eugen Weber

Schüleraustausch Marianum / Trinity Grammar School, Kew, Australien

Seit 1996 gibt es die Verbindung zu unserer Partnerschule, der Trinity Grammar School, Kew, in Australien. Alle zwei Jahre findet ein Schüleraustausch einer Gruppe aus den Klassen 10 und 11 statt. Die deutschen Gruppen verbringen über Ostern drei Wochen in Melbourne und machen dann noch einen Trip ins Outback und nach Sydney. Die australische Gruppe macht den Gegenbesuch im Herbst (siehe auch "Stipendium Marianum - Trinity Grammar School, Kew, Australien").

Hier der Reisebericht der Gruppe von 2012:

Down Under - Australia - ein Land, in dem alles auf dem Kopf steht. Australien-Austausch 2012

„This is a country where even the fluffiest of caterpillars can lay you out with a toxic nip, where



1998 vor Trinity Grammar School; h.v.l. Simon Engel, Johannes Fröhlich, Martin Krüpe, Michael Sparsi, Maximilian Staubach, Christina Müller, Xandra Lauschke, AUS; Mitte v.l. Elisha Maiyah, Aaron Tobin, Martin Schulte, Julia Frohnäpfel, Verena GÜnder, Anja Amann, Jonathan Bampton, Christian Heil; vorne v.l. Petra Sondergeld, Kathrin Kanka, Andrea Jordan, Thomas Weber, James McMillan



seashells will not just sting you but actually sometimes go for you." (Bill Bryson) - Dies ist ein Land, in dem dich sogar die flauschigsten Raupen mit einem giftigen Biss um dein Bewusstsein bringen können, wo Muscheln dich nicht nur stechen werden, aber dich tatsächlich manchmal jagen.

16. März 2012. 15 Menschen. Qantas. 19 Stunden Flug. Zwischenstop Singapur. A 380. 6 am: Landung Melbourne Airport. Trinity-Grammar-School.



2006 Kings Canyon; h.v.l. Verena Goldbach, Lea Zaloudek, Florian Enders, David Auth, Jonathan Renner; v.v.l. Niki John, Katja Galinski, Lisa Happ, Jessica Winheim

In der Schule lernten wir anders als gewohnt. Alles läuft über Laptops und Whiteboards; und es kann sich dann wohl jeder ausrechnen, was für eine Katastrophe ein Stromausfall mit sich führen würde. Wir bekamen einen guten Einblick in das Schulleben und konnten unsere englischen Sprachkenntnisse ständig auf die Probe stellen. Auch die Gastfamilien, die uns alle sehr herzlich aufgenommen haben, unterstützten uns dabei tatkräftig. Neben Ausflügen wie Surfen, Stadtbesichtigungen und einem Besuch in dem Tierpark „Healsville“ gingen die beiden Wochen in der Schule schnell vorüber. Eine weitere erlebnisreiche Ferienwoche in unseren Gastfamilien schloss sich an.

Karfreitag ging es in Richtung Outback. In Alice Springs nahm die Tour ihren Anfang. Es war halb 6 Uhr morgens, als wir zum ersten Mal den Jeep bestiegen, der uns dann 1500 km über das australische Straßennetz trug. Spektakuläre Bilder des Sonnenunter- und aufganges im australischen Busch blieben uns nicht verwehrt. Die Schönheit des Uluru, der beim Sonnenaufgang in einem satten Rot aufleuchtet, kann man einfach nicht verneinen. Durch darauf folgende „grausam lange Fußmärsche“ von maximal 5-9 km lernten wir die unerträgliche Hitze mitsamt allen Strapazen kennen. Als wir dann abends bei 37°Celsius (nicht Fahrenheit!) in der Sonne von Alice Springs am Pool saßen, erfuhren wir, dass in Fulda schon wieder Schnee gefallen war.

Zu einer Abkühlung kamen wir dann in Sydney. In zahlreichen Touren konnten wir die Stadt mit all ihrer Schönheit hautnah erleben. Hier sind zum Beispiel die Harbour Bridge und das Sydney Opera House zu nennen, die wir sowohl bei Nacht als auch bei Tag bestaunen konnten.

(Sarah Heil, Jonathan Gescher und Justus Wittig)



2008 vor Sydney Opera House; h.v.l. Eugen Weber, Isabell Vogler, Elisabeth Brähler, Loana Baier, Lisa-Marie Krelß, Luca Pfeifer, Christina Schmitt, Lisa Goldbach, Veronika Bethmann, Julia Müller
v.v.l. Jeremias Kümpel, Steffen Schwendner, Johannes Heinzerling, Steffen Heil, David Krähenbühl, Maximilian Sticherling, Marcel Ruppert

Vom deutschen Sommer in den australischen Winter



von Eugen Weber

Stipendium Marianum - Trinity Grammar School, Kew, Australien

Die Idee, die Verbindung zur Trinity Grammar School (siehe „Schüleraustausch Marianum - Trinity Grammar School, Kew, Australien“) auszubauen, führte zum ersten Schüleraustausch von jeweils zwei SchülerInnen unserer Schule und zwei Schülern von Trinity. Unsere Schulen vergeben jeweils Stipendien, über die mit Hilfe von Bewerbungen und Interviews entschieden wird. So fahren MarianumsschülerInnen der Klassen 10 oder 11 in ihren verlängerten Sommerferien für acht Wochen nach Australien und erhalten den Gegenbesuch im Dezember und Januar.



2010 vor Sydney Harbour Bridge: Ida Sichau, Veronika Ebert, Madelin Heimberger, Lisa-Marie Fladung, Sophia Richter, Anna Leinweber, Karolina Lomb, Robin Kleemann, Isabell Schmitt, Milena Schwarz, Jennifer Kirsch (hinten), Janina Borschel, Melissa Gutberlet (hinten), Madeleine Peter, Katharina Olschowski, Rainer Molitor

Bisher haben folgende SchülerInnen dieses Stipendium erhalten:

2005: Sebastian Strugnell, Frank Keller, Tristan Burnside, Elisa Deuter

2006: William Lewis, René Geh, Marcel Morris, Felix Krahl

2007: Julia Henkel, Kent Jones, Karl Haydar, Lukas Clobes

2008: Jonathan Morgan, Yommenä Klüber, Laura Füller, Darcy Poulton

2009: Eva-Maria Stuwe, Stefan Boscia, Johannes Sauer, David Bell

2010: Nastasia Nenzel, Aaron Jones, Theresa Schmitt, Ruben Digby-Diercks

2011: Niklas Brehl, James Cameron, Michaela Veltum, Liam McCoppin

2012: Anne Kraemer, Neil Kemister, Sophie Kress, Freddy Hiskens

2013: Tom Bennet, Franziska Strobel, Antonia Spiegel, Lachlan Paterson



2012 Surfing at Ocean Grove; h.v.l.: Nico Mahr, Maximilian Brand, Justus Wittig, Jonathan Gescher, Caroline Bönsch, Sabrina Hartmann, Sarah Heil, Svenja Wißler, Olivia Stienecker; v.v.l.: Surflehrerin, David Schlitzer, Nicolai Michel, Hendrike Sauer, Karen Moritz, Manuel Hahner, Alexander Köhnemann (Trinity), Philipp Schlitzer, Surflehrerin



2012 wurde ein weiterer Kontakt nach Melbourne geknüpft und zwar zur Melbourne High School.

2012/13: Jonathan Heil, Hendrik Riedel, Mahesh Ravutha Gouden, Daniel Wang

Im Folgenden geben einige der Stipendiaten Eindrücke über ihren Austausch wieder.

Beim Stichwort „Australien“ denke ich an ...

... Menschen, die eine solche Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft ausstrahlen, dass man sich sofort wie Zuhause fühlt. (Elisa Deuter, 2005)

... die vielen interessanten und lustigen Dinge, die ich während des Austausches erlebt habe. (Frank Keller, 2005)

... großartige Städte wie Melbourne und Sydney, aber auch an die vielen unterschiedlichen Kulturen, die dort zusammenleben, außerdem denke ich an 27°C im Winter an der Gold Coast, und natürlich an Koalabären und Kängurus (Julia Henkel, 2007)

...ein unbeschreiblich schönes Land, in dem ich eine unvergessliche Zeit mit vielen Erlebnissen verbringen durfte und welches ich gern nochmal für eine längere Zeit bereisen möchte. (Michaela Veltum, 2011)

Wenn ich an meine australische Familie denke, ...

... bekomme ich Fernweh. Aber zum Glück gibt es Skype und Facebook. (Elisa Deuter, 2005)

... teile ich nur positive Erinnerungen, denn sie gaben sich große Mühe, mir viel von Melbourne und der Umgebung zu zeigen. Ich habe mich bei ihnen sehr gut aufgenommen gefühlt. (Michaela Veltum, 2011)

Trinity Grammar School ...

... war einfach nur der Wahnsinn! Durch die Einteilung in die verschiedenen Häuser lernt man bei den wöchentlichen Haus-Treffen schnell alle Jungs aus dem eigenen Haus kennen, ich hatte das Glück, dass ich so wirklich gute Freunde gefunden habe. (Julia Henkel, 2007)

... verbinde ich vor allem mit dem Erlebnis, dass ein Trinity-Schüler vor Schreck gegen eine Glastür lief, als er mich weibliches Wesen auf der Jungenschule erblickte. (Yommena Klüber, 2008)

... ist eine Schule mit strengen Regeln und freundlichen Lehrern.
(Nastasia Nenzel, 2010)

...war für mich persönlich eine völlig neue Erfahrung, als einziges Mädchen dort am Schulunterricht teilzunehmen. (Michaela Veltum, 2011)



Verglichen mit zu Hause war der Alltag ...

... kürzer, da der Unterricht bis in den späten Nachmittag hinein reicht. Außerhalb des Schulalltags wurde besonders viel Wert auf Freizeitaktivitäten mit Freunden gelegt, anstatt sich mit Fernsehen oder PC- Spielen die Zeit zu vertreiben.
(Elisa Deuter, 2005)

... gewöhnungsbedürftig war für mich nur das Essen dort in meiner Gastfamilie. Interessant fand ich aber die wöchentlichen Besuche in der orthodoxen Kirche sowie der dortigen Sonntagsschule, die einen festen Platz in der Wochenendplanung aller Familienmitglieder hatte. (Julia Henkel, 2007)

... natürlich superspannend, schließlich war er ja auch zeitlich begrenzt und alles musste ausprobiert werden! Ich habe viel Zeit bei und mit Freunden oder in der Stadt oder auf Reisen verbracht. Und manchmal war er auch eine Herausforderung, weil mein Englisch immer wieder auf die Probe gestellt wurde.
(Yommana Klüber, 2008)

... anders. Schule hatte ich jeden Tag bis 15.20 Uhr. Danach ging es erst mal nach Hause, wo ich dann meist alleine zu Mittag gegessen habe, weil es für gewöhnlich erst abends warmes Essen gibt. Während Ruben, mein Austauschpartner, nach der Schule meistens mit seinen Hausaufgaben beschäftigt war, bin ich oft noch mal in die Stadt gefahren. Um spätestens halb sieben haben dann auch die letzten Geschäfte geschlossen und ich bin wieder nach Hause. (Theresa Schmitt, 2010)

Ich würde den Austausch wieder machen, ...

... da es eine spannende, ereignisreiche Zeit war, ich viel über mich selbst gelernt habe und der sprachliche Zugewinn ein großes Plus eines solchen Austauschs ist.
(Elisa Deuter, 2005)

...da ich fast ausschließlich tolle und einzigartige Erinnerungen an Australien und meine Zeit dort habe. Ich stehe noch in Kontakt mit einigen der Jungs, die ich damals dort kennengelernt habe, und die mich mindestens einmal im Monat durch e-m@ils oder Bilder auf dem Laufenden halten. (Julia Henkel, 2007)

... da er mich in meiner Persönlichkeit so gestärkt hat! Hätte ich diese Erfahrung nicht gemacht, ich weiß nicht, ob ich mich alle weiteren Schritte, die ich bisher getan habe (FSJ Kultur in Berlin, Studium in den Niederlanden) getraut hätte.
(Yommena Klüber, 2008)



... da ich noch lange nicht alles von Australien gesehen habe und gerne alle wiedersehen würde. (Nastasia Nenzel, 2010)

... weil man dadurch ein fremdes Land am besten kennen lernen kann, wenn man auch den Schulalltag erlebt. (Niklas Brehl, 2011)

At School Abroad - Ein Podium für Weltoffenheit

Von Eugen Weber

„At School Abroad“ (Schulbesuch im Ausland) soll den Schülern der Klassen 9 Geschmack auf ein Schuljahr im Ausland machen. Schüler unserer Schule, die diese Erfahrung machten, erzählen z.B. von ihrer Zeit in den USA, Australien, England, Frankreich, Peru und Argentinien. Klima und Kultur des Gastlandes, Familienleben, Aktivitäten der Jugend, Schulalltag werden dargestellt und die Schüler beeindruckten mit ihren Kenntnissen der Fremdsprachen Spanisch, Französisch und natürlich Englisch. Während der vorwiegend in Englisch geführten Veranstaltung ist das Publikum eingeladen, Fragen zu stellen. Zwischendurch sorgen Musiker unserer Schule durch ihre Auftritte für Verschnaufpausen.

So haben in den Jahren seit 1999 jährlich etwa sechs bis acht Schüler berichtet. Da „At School Abroad“ im Winter stattfindet, können immer unsere beiden australischen Gastschüler von Trinity Grammar School, Melbourne, die auch meistens ein paar Wochen die Klassen 9 besuchen, ihren deutschen Mitschülern ihre Heimat näher bringen.

Schulaustausch mit Arles

Von Cornelia Thiessen-Westerhoff

Seit 12 Jahren haben wir einen regelmäßigen Schulaustausch mit dem Lycée Pasquet in Arles für die SchülerInnen unserer Jahrgangsstufe 11, seit 7 Jahren mit dem Collège Van Gogh für die SchülerInnen der Jahrgangsstufe 9, der einmal im Jahr stattfindet. Sinn und Ziel des Schulaustausches ist es, Land und Leute kennenzulernen und dabei natürlich auch die Kenntnisse der französischen Sprache zu verbessern. Deshalb wohnen alle SchülerInnen einzeln in ihren Gastfamilien.

Jeder Austausch hat ein Oberthema, unter dem dann die entsprechenden Programmpunkte ausgesucht werden. Der vergangene Austausch stand unter dem Thema „Energie“. In Frankreich besichtigten wir dabei das Ökodorf Le Hameau des Buis, dessen Bewohner Wert darauf legen, bewusst im Einklang mit der Umwelt zu leben, indem sie z.B. ihre Häuser aus ökologischen Materialien bauen, Solarenergie verwenden, Regenwasser auffangen u.v.m.

In Deutschland wurde unter dem Thema „Nachhaltige Energieversorgung einer Region“ in Zusammenarbeit mit dem Umweltzentrum und der ÜWAG ein Tag zu diesem Thema gestaltet, an dem u.a. das Pelletwerk in Hosenfeld besichtigt wurde. Wichtig ist uns, dass das jeweilige Programm nicht vorrangig unter „touristischen“ Gesichtspunkten erstellt wird. Selbstverständlich gibt es Stadtführungen in Arles, Montpellier, Marseille, Les Baux-de-Provence oder anderen Städten.



Ein Thema ist häufig auch die römische Geschichte. In diesem Zusammenhang besuchen wir den Pont du Gard (römischer Aquädukt), das Musée de L'Arles antique mit Modellen des römischen Circus und Amphitheatern, Mosaiken und Sarkophagen und ein Weingut, in dem ein Teil des Weines nach Art der Römer hergestellt wird. Unser Ziel ist es vor allem, die Schüler mit Arlesern in Kontakt zu bringen. So fanden schon Schreibworkshops mit der Autorin Virginie Lou, eine Lesung des in Arles lebenden ehemaligen Lehrers und Schriftstellers Peter Krauss oder eine Diskussion mit dem Maler Gérard Eppelé statt.

Außer den Schulstunden, an denen jeder Schüler mit seinem Austauschpartner teilnimmt, werden verschiedene Stunden speziell für die deutschen Schüler angeboten, so z.B. eine Einführung in die provençalische Sprache. Viele Jahre lang haben wir den Schülern ein eintägiges „Schnupperpraktikum“ angeboten, bei dem jeder Schüler einen Tag in einem Arleser Unternehmen verbracht hat, z.B. bei der Feuerwehr, Polizei, in verschiedenen Cafés und Hotels, bei Floristen, beim Tierarzt, der Arleser Tageszeitung La Provence, bei Bäckereien und Grundschulen.

Ein weiterer Schwerpunkt sind immer die sportlichen Begegnungen, für die die deutschen Schüler gemeinsam mit ihrem französischen Korrespondenten eine Sportart aussuchen. Angeboten wurden z.B. Klettern, Fechten, Rugby, Tanz, Selbstverteidigung und Akrobatik.

Während in den Anfangsjahren des Austausches, als die jeweilige Gruppe nur aus ca. 20 Schülern bestand, die Reise nach Arles mit der Bahn erfolgte, wurde sie in den vergangenen 8 Jahren mit steigender Gruppengröße mit dem Bus durchgeführt. So konnten wir unterwegs Zwischenstopps einlegen und uns die Städte Lyon (Hinweg) und Nancy oder Cluny (Rückweg) ansehen, wo wir in der Jugendherberge übernachtet haben.

Wir denken, dass ein Schulaustausch für einen jungen Menschen in jeder Hinsicht eine Bereicherung ist. Dies soll in nachfolgendem Zitat verdeutlicht werden. Anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Schulpartnerschaft mit dem Lycée Pasquet wurden alle deutschen



Fahrt zum Austausch nach Arles, Zwischenstopp in Lyon



»Public Emotions«

Fotos auf beiden Seiten von Sarah Trapp



Während unseres Schulaustauschs mit Arles im Januar 2012 entstanden diese Aufnahmen von Sarah Trapp (13c).

Die Fotos wurden im Rahmen des deutschen Jugendfotopreises auf der "photokina" in Köln 2012 prämiert.

Sarah meint zu ihren Fotos: „Soviel gibt es zu den Bildern nicht zu sagen, aber sie sind ein Beispiel dafür, wie ich fotografiere: entsättigt, minimalistisch, meistens gibt es ein graphisches Grundgerüst, das mit dem Zufall in Kombination steht, wie bei dem Bild mit dem Vogel und den beiden rennenden Kindern.“





Schüler, die an den Austauschen teilgenommen hatten, angeschrieben, um auf mehrere Fragen zu ihren Erfahrungen mit diesen zu antworten.

Auf die Frage „Was hat Euch die Teilnahme an diesem Schulaustausch auf Eurem persönlichen Werdegang gebracht?“ gab es u.a. folgende Antwort: „Meine Französischkenntnisse haben mir sicherlich schon oft indirekt, zweimal aber direkt geholfen, ein Praktikum bzw. einen Studentenjob zu bekommen. Das eine Mal habe ich ein Praktikum bei einem großen Versicherungskonzern mit französischen Wurzeln erhalten, bei dem ich u.a. für die Korres-



Klettern an der Kletterwand

pondenz mit der französischen Zentrale zuständig war. Das andere Mal war ich im Rahmen eines Studentenjobs bei einem international tätigen Marktforschungsinstitut für die Produktrecherche in französischsprachigen Ländern verantwortlich. Der Austausch war für mich eine sehr wertvolle Erfahrung, da er mich sehr geprägt und beeinflusst hat. Nach dem Austausch war ich von der französischen Kultur und Sprache so begeistert, dass ich den Leistungskurs Französisch gewählt habe. Diese Wahl hat letztendlich dazu geführt, dass ich das Studium zur Diplom-Übersetzerin in den Sprachen Französisch und Spanisch angetreten habe. Auch jetzt, nach erfolgreichem Abschluss meines Studiums, bin ich der französischen Sprache immer noch sehr verbunden und beabsichtige, in Zukunft in Frankreich zu arbeiten und zu leben. Der Austausch ist mir noch immer sehr lebendig in Erinnerung und war eine

großartige Erfahrung. Ich stehe auch heute noch immer in Kontakt mit einigen der französischen Austauschschüler und werde sie hoffentlich bald mal wieder besuchen können.“

Belfort – Freundschaft zu einer Marianistenschule in Frankreich

Von Dagmar Heil

Die Idee wurde geboren, als sich anlässlich des 30. Schulleitertreffens in Spanien im Monat 2010 ein deutscher und ein französischer Schulleiter auf Englisch unterhielten. Und sie war gut: Ein Schüleraustausch des Marianums in der Barockstadt Fulda mit der „Institution Sainte Marie“ in der Festungsstadt Belfort.

Mme Vierstraete, Deutschlehrerin in Belfort und Frau Heil, Französischlehrerin in Fulda, planten den ersten „Schnupperaustausch“ für die achten Klassen in Fulda. Am siebten Mai 2010 war es dann soweit: Am Bahnhof Fulda hielt eine Gruppe aufgeregter, mutiger Schülerinnen und Schüler mit ihren ebenso gespannten Französischlehrerinnen Frau Heil und Frau Thiesen-Westerhoff ein Riesenplakat mit der Aufschrift „Bienvenue à Fulda“ in die Höhe, um den noch unbekanntenen „Correspondants“ und ihren Lehrerinnen zu signalisieren, dass man sie hier freudig erwartete.



Am anderen Ende des Bahnsteigs zeichnete sich allmählich eine mit Koffern bewaffnete Gruppe ab und man bewegte sich vorsichtig aufeinander zu. In sicherem Abstand verschanzte sich die deutsche Gruppe hinter dem Plakat. Auch die Franzosen wagten sich nicht weiter. Man verharrte erwartungsvoll. Die zwischen den Schülern emporragenden Lehrerinnen musterten einander: Ja, es sind die Richtigen! Und dann ging es los mit Umarmungen, Küsschen, bonjour und bienvenue – ein wunderbares Wochenende nahm seinen Anfang.

Während sich Franzosen und Deutsche in der Aula des Marianums bei Spielen und Tänzen einander näher kamen, richteten im Bistro die Eltern ein hervorragendes Buffet vor, um unseren Gästen erste Eindrücke in die deutsche Küche zu geben und ihnen einen herzlichen Empfang mit den Familien zu bereiten.

Im Verlauf der nächsten Tage führten die deutschen Schüler ihre Gäste durch die Stadt (Ja, so viel Französisch können sie schon in der achten Klasse!), hatten Spaß bei einer Stadtrallye und buken gemeinsam deutsches Brot.

Beim Gegenbesuch in Belfort war man dann schon gut bekannt. Dort ging es zunächst auf die berühmte Festung, die Familien empfingen uns mit leckerem Essen in Sainte Marie, man zeigte uns die Stadt, die Schüler buken gemeinsam Quiches und vergnügten sich beim Bootfahren am See. Zur Tradition ist der Empfang im Rathaus geworden.

Jedes Jahr gibt es einige feste Programmpunkte wie Spiele oder tänzerische Aktivitäten zum Kennenlernen, das „Empfangsbuffet“ mit den Eltern und der Begrüßung durch Herrn Dr. Schöppner im Marianum, Empfang im Stadtschloss, gemeinsames Kochen oder Backen, Führung durch die Stadt sowie eine Rallye. Am Samstag und Sonntag übernehmen die Familien die Gestaltung des Programms.

Aber es gibt auch immer etwas Neues: ein Ausflug in den „Haut Doubs“ mit Bootsfahrt ent-



Bootsfahrt zum Wasserfall des Doubs



lang der französisch-schweizerischen Grenze zu einem beeindruckenden Wasserfall und Besichtigung einer Morteau-Räucherei (das sind die für die dortige Gegend typischen, sehr leckeren und deftigen Würste), eine Fahrt zum Europapark, eine abendliche Wanderung auf den Spuren der Kelten in der Rhön ...

Für den Austausch verantwortlich sind Frau Heil und Frau Thiessen-Westerhoff.

Französisch immer weiter lernen? Selbstverständlich!

Noch spannender wird der Französischunterricht, wenn bei den SchülerInnen gute Grundlagen gelegt sind und man nach Abschluss der Lehrbuchphase tiefer in den spannenden Bereich der französischen Zeitungsartikel, Filme, Musik, Politik und Literatur eintauchen kann.



Besuch des France Mobils, einer Initiative des Institut français zur Förderung der französischen Sprache

Traurig stimmt es uns Französischlehrerinnen, wenn zu genau diesem Zeitpunkt SchülerInnen nach der elften Klasse das Fach Französisch abwählen.

Einmal, weil jetzt die Inhalte des Faches wirklich interessant werden und zum anderen, weil sich durch gute Französischkenntnisse nach dem Abitur Vorteile in Studium und Beruf ergeben.

Um SchülerInnen in dieser Phase zu motivieren, boten wir im vergangenen Jahr für die zehnten und elften Klassen einen Austausch mit Belfort unter besonderer Berücksichtigung der beruflichen Perspektiven mit Französischkenntnissen an.

Hier berichteten in Fulda beim Besuch der Hochschule Studentinnen, Mitarbeiter der Hochschule und Berufstätige über die Vorteile, die sie durch Französischkenntnisse in ihren jeweiligen Karriereabschnitten hatten. Die Schüler waren beeindruckt von dem in Fulda

ansässigen weltweit tätigen Unternehmen EDAG. In Belfort lernten wir internationale Studiengänge an der dort ansässigen Hochschule für Wirtschaft kennen. Diesen Austausch führen wir in Zukunft weiter durch und werden das Konzept weiter entwickeln.

Frère Jacques - Bruder Jakob oder: Warum soll ich Französisch lernen?

von Dagmar Heil



Nachdem die Belforter Lehrerinnen dem Charme der Stadt Fulda erlegen waren, hatten sie die Idee für eine Klassenfahrt ihrer Sechstklässler in die Fuldaer Jugendherberge.

Diese wird stets verbunden mit einem Besuch im Marianum, wo wir interessierten Gleichaltrigen Gelegenheit zu ersten Kontakten bieten.

In der Aula bietet Herr Jürgen Weber Gelegenheit zu gemeinsamem Musizieren an - dieses Jahr „Frère Jacques - Bruder Jakob“ mit sehr kreativer rhythmischer Begleitung auf dem „Schlagzeug“ in Form von Plastikkeimern -, es wird gemeinsam gespielt und gerätselt. Die gemischten deutsch-französischen Gruppen können sogar etwas „Typisches“ wie französische „Carambar“ oder deutsche „Goldbären“ gewinnen.

Warum entscheidet man sich am Ende der sechsten Klasse für Französisch?

Vielleicht, weil Frankreich der wichtigste Handelspartner Deutschlands ist oder weil man französische Automarken kennt. Sicherlich aber, weil man weiß, dass auf der anderen Seite des Rheins Gleichaltrige darauf warten, gemeinsam das „Abenteuer Fremdsprache“ zu beginnen, mit echten Kontakten und echtem Spaß.

Schüleraustausch Marianum Fulda - Zespol Szkol Nr.1 Wronki

von Reinhold Gutberlet

Eine Schule lebt auch von Schüleraustauschen mit Schulen aus dem benachbarten Ausland. Frankreich, England und andere westliche Länder Europas waren schon lange im Programm von vielen Schulen. Bedingt durch den Kalten Krieg waren jedoch Besuche im Osten von Europa lange unmöglich. Nach Öffnung des Eisernen Vorhanges waren auch Reisen in die Staaten des ehemaligen Warschauer Paktes möglich. Unmittelbar nach Zusammenbruch



Empfang der deutschen Schülergruppe am Bahnhof in Wronki durch die polnische Lehrerin Emilia Nogaj



des Kommunismus ergab sich durch einen Zufall ein Kontakt zu einer Lehrerin aus Wronki (Großpolen). Nachdem der damalige Schulleiter Herr Dr. Gossenreiter Frau Emilia Nogaj zu einem Besuch in Fulda eingeladen hatte, konnte im Jahre 1994 die erste Schülergruppe aus Wronki nach Fulda zu Besuch kommen.

14 Schülerinnen und Schüler kamen zusammen mit zwei Lehrerinnen ganz schüchtern und von den westlichen Eindrücken überwältigt in Fulda am Bahnhof an und wurden von den Gasteltern und den gastgebenden Schülern in Empfang genommen. Zu Beginn schon hatten wir uns darauf verständigt, dass wir die polnischen Gäste in Familien aufnehmen und nicht in Jugendherbergen oder anderen Unterkünften unterbringen. Reinhold Gutberlet hat von Anfang an diese Aktionen geplant und auch begleitet. Der erste Besuch war ein voller Erfolg; die polnischen Schüler waren begeistert und auch die deutschen Schüler waren überrascht von der Liebenswürdigkeit ihrer Gäste. Es galt viele Vorurteile, die leider bei uns über die polnische Bevölkerung herrschen, abzubauen. Die polnisch-deutsche Geschichte ist bedauerlicherweise mit vielen Problemen beladen, diese galt es zu überwinden, es war ein Stück Völkerverständigung. Besuche beim Bischof, beim Oberbürgermeister der Stadt Fulda, Ausflüge in die Rhön und auch nach Würzburg standen auf dem Programm.



Polnische und deutsche Schüler beim gemeinsamen Pflanzen eines Apfelbaumes auf dem Gelände unserer Partnerschule. Die Schulleitung und Reinhold Gutberlet graben den Baum ein. Im Hintergrund die Schule „Zespol Szkol Nr. 1“ in Wronki

Wronki ist eine kleine Stadt mit ca. 16.000 Einwohnern, es gibt einen großen Hersteller für Haushaltsgeräte, einige kleinere Firmen (Möbel, Kartoffelfabrik usw.) und ein großes Gefängnis. Die Schule, mit der wir den Kontakt haben, ist ein Gymnasium und eine polytechnische Oberschule mit einem angegliederten Internat. Sie

hat damit viele Ähnlichkeiten mit dem Marianum.

1995 war dann der Gegenbesuch in Wronki. 15 Schüler fuhren mit Herrn Gutberlet über Berlin und Posen nach Wronki. Die Schüler waren zunächst entsetzt über die polnischen Züge, die schmutzigen Bahnhöfe, die miserablen Straßen und den Zustand der Häuser und Wohnungen. 50 Jahre Kommunismus hatten ihre Spuren hinterlassen. Aber all diese Missstände wurden durch die herzliche Aufnahme und die sprichwörtliche polnische Gastfreundschaft wettgemacht. In kleinen Wohnungen, auf engstem Raum, waren die Schüler untergebracht, teilweise schliefen sie mit ihren Gastgebern in einem Bett oder die Gastschüler schliefen auf dem Fußboden und gaben ihr Bett den deutschen Gästen. Es war eine Herzlichkeit, die nur schlecht zu beschreiben ist, das musste man erlebt haben. Beim Abschied am Bahnhof flossen dann auch Tränen. Frau Nogaj, die polnische Lehrerin, hatte ein

tolles Programm zusammengestellt. Wir alle waren Botschafter unseres Landes.

Und so hat sich dieser Kontakt ständig weiter entwickelt. In jedem Jahr fuhr eine Gruppe nach Polen und im nächsten Jahr war dann der Gegenbesuch, manchmal hatten wir auch zwei Besuche in einem Jahr.

Die Verhältnisse in Polen haben sich in all den Jahren sichtbar verbessert, den Menschen geht es viel besser, die gesamte Infrastruktur ist deutlich besser geworden. Wenn man in Posen auf dem Markt steht, ist das wie in einer westlichen Großstadt. Auch unter den Schülern wächst das Interesse an dem Austausch mit Polen ständig. Anfangs war es recht schwierig, genügend Teilnehmer zu finden; in den letzten Jahren hatten wir jeweils über 20 Mitfahrer.

Die Herzlichkeit und Gastfreundschaft habe ich schon erwähnt, aber in all den Jahren haben wir niemals erfahren müssen, dass es Abneigung oder gar Hass auf die Deutschen gab. Auch in Gesprächen mit älteren Menschen, die den 2. Weltkrieg und den Überfall durch die deutsche Wehrmacht erlebt haben, gab es niemals Missstimmung.

Wenn ich heute nach Wronki komme, kennen mich schon viele Menschen und grüßen immer freundlich und erzählen, dass sie auch schon einmal in Fulda waren.

Eine besondere Aktion hat Herr Wolfgang Blum mit einer Schülergruppe im Sommer 2011 durchgeführt. In einem Stadtteil von Wronki existiert ein ehemaliger deutscher Friedhof, der völlig zerfallen und mit Bäumen und Büschen überwachsen war. Der Heimatverein von Wronki, Schüler der dortigen Schule und Schüler des Marianums haben in gemeinsamer Arbeit diesen Friedhof aufgeräumt, Bäume und Sträucher gefällt, Grabsteine wieder errichtet, Wege angelegt, neue Pflanzen gesetzt. Dies war eine ganz tolle Aktion zur Völkerverständigung. Am 1. Oktober 2011 war dann die offizielle Einweihung. Unsere Schüler, Herr und Frau Blum, Reinhold Gutberlet und auch unser Schulleiter Herr Dr. Schöppner waren anwesend. In einer würdigen Feier wurde die Anlage, in einem kleinen Waldstück an dem Fluss Warta gelegen, eingeweiht. Dr. Schöppner konnte in seiner Ansprache betonen, dass uns Deutschen sehr viel an einem guten nachbarschaftlichen Verhältnis zu Polen liegt.

Im Jahre 2014 werden wir dann das 20-jährige Jubiläum „Schüleraustausch Wronki-Fulda“



Einweihung des wieder hergerichteten deutschen Friedhofs am 1. Oktober 2011. An der zentralen Gedenkstätte hängen die polnische und deutsche Flagge. Wartoslaw (Neubrück) ist ein Stadtteil von Wronki und gehörte bis 1919 zu Westpreußen.



feiern. Es ist eine musikalische und kulturelle Veranstaltung in der Aula unserer Schule geplant und natürlich auch ein Ausflugsprogramm.

Die Begegnungen mit den polnischen Nachbarn waren bisher immer sehr harmonisch und herzlich und werden hoffentlich noch viele Jahre bestehen.



„Spiel's nochmal, Sam“ (2007)

THEATRON- Arbeitsgemeinschaft Schauspiel am Marianum

von Ulrich Kleemann

Theatron, die Arbeitsgemeinschaft Schauspiel am Marianum, kann im kommenden August auf ihr 22-jähriges Bestehen zurückblicken und mit etwas Stolz kann ich sagen, dass sich in dieser langen Zeit die Mitglieder der AG immer wieder selbst übertrafen und mit ungeheuer großem Engagement bei der Sache waren.

An die ersten Gehversuche kann ich mich noch sehr genau erinnern. Damals bat ich den damaligen Schulleiter, Herrn Dr. Joseph Gossenreiter, eine Durchsage für mich zu machen, um interessierte Schülerinnen und Schüler zu einem ersten Meeting zusammenzuholen. Wie erstaunt und sprachlos war ich, als sich in der

großen Pause nahezu 150 Schüler (!) im ehemaligen Seminarraum im Neubau einfanden. Natürlich reduzierte sich die Zahl schon nach wenigen Tagen, der Probenstermin (damals noch Mittwochnachmittags um 17 Uhr) passte nicht jedem in sein ohnehin überfülltes Freizeitprogramm. Zudem hatte ich mir schon vor Gründung der AG Gedanken über die erste Produktion gemacht: „Andorra“ von Max Frisch hatte mich schon als Schüler und Schauspieler der AG der Winfriedschule derart in seinen Bann gezogen, dass für mich klar war, dieses wahrhaft unter die Haut gehende Werk selbst neu zu inszenieren und auf die Bühne zu bringen. Die Charaktere standen also schon in meinem Kopf fest, nun begann die Suche nach den passenden Darstellern.

Was ich damals im Jahre 1991 noch nicht wissen konnte, der chronologische Ablauf von der Stückfindung über die Besetzung bis hin zum Bühnenbild und Spielort würde sich über

20 Jahre lang nie wieder ändern.

Nach den umjubelten Aufführungen von Andorra im Petersberger Propsteihaus (die Fuldaer Zeitung titelte seinerzeit „Eindrucksvoll und fast professionell“), folgten schon bald die ersten Stellproben für Wolfgang Borcherts „Draußen vor der Tür“. Der Erfolg war nicht geringer und spätestens jetzt stand fest, dass die AG Schauspiel auch zu einem Aushängeschild des Marianums geworden war. Es folgten Shakespeares „Was ihr Wollt“, Woody Allens „Kugeln überm Broadway“, Willy Russells „Bloodbrothers“, Woody Allens „Spiel's nochmal, Sam“, Thornton Wilders „Wir sind noch einmal davongekommen“ und zum 20-jährigen Jubiläum noch einmal Max Frischs „Andorra“.

Gastspiele in Wien („Andorra“) und Klagenfurt („Was ihr Wollt“) waren in den 90er Jahren wohl die Highlights. Die meisten Aufführungen und damit auch den größten Erfolg feierte die AG indes mit Woody Allens „Kugeln überm Broadway“ („Jeder Schuss ein Volltreffer“ - Fuldaer Zeitung), wobei die damalige Inszenierung auch überregional Aufsehen erregte und sogar Schauspieler Volker Lechtenbrink zur gelungenen Premiere via Fax aus Hamburg gratulierte. Zuletzt inszenierten wir Friedrich Dürrenmatts „Romulus der Große“ im Herbst 2013.

Überaus stolz bin ich darauf, dass meine AG auch der Ort war, an dem Jo Weil, Fernseh- und Theaterschauspieler, seine ersten Schritte auf der Theaterbühne unternommen hat. Der Kontakt zu dem Star aus der Fernsehserie „Verbotene Liebe“ besteht zum Glück weiterhin, zuletzt besuchten die aktuellen Ensemblemitglieder den Star in Düsseldorf, wo er in der Komödie „Landeier – Bauern suchen Frauen“ wieder einmal auf einer Theaterbühne zu sehen war.

Dass dem Schultheater eine wichtige Funktion für die Menschenbildung zukommt, haben vor einigen Jahren sogar die Kultusminister erkannt: „Das Darstellende Spiel in der Schule ist geeignet, die schöpferische Eigenständigkeit anzuregen, die Phantasie zu wecken, das Wissen um die eigene Fähigkeit und ihre Grenzen zu vertiefen und Erfahrungen über den Menschen und die Umwelt zu vermitteln. Zudem fördert es den Sinn für das Kunstwerk“.

Auch wenn die enorme Wichtigkeit des Darstellenden Spiels erkannt wurde, so muss man allerdings kritisch anmerken, dass das Interesse der Schüler am Theaterspiel heute merklich nachlässt, vor allen Dingen in der Oberstufe.



„Andorra“ (2011)



„Wir sind noch einmal davongekommen“ (2009)



„Andorra“ (2011)



„Findet mich das Glück?“ (2013)



„Woyzeck“ (2011)

Ich bin froh, dass mir in der Arbeitsgemeinschaft trotzdem noch Schülerinnen und Schüler zur Verfügung stehen, die mit Eifer bei der Sache sind und die teils anstrengende Probenarbeit immer wieder auf sich nehmen, auch wenn sich Tendenzen abzeichnen, dass eben gerade ältere Schüler kein überaus großes Interesse am Theaterspiel mehr haben. So besteht das aktuelle Ensemble auch wieder neben den Schülern auch aus Studenten und Lehrern.

Schultheater zu machen, bedeutet immer gemeinsames Tun. Die Aufgabe, dem dramatischen Kunstwerk in seinen mannigfaltigen Formen und Inhalten immer wieder neue Gestalt geben zu müssen, erzwingt den vollen Einsatz des Einzelnen für das Ganze.

Ich hoffe, dass wir uns auch in Zukunft weiterhin mit eigenen Produktionen dem Publikum präsentieren können.

Die Projekte im Fach Darstellendes Spiel

von Wiebke Lange und Christoph Leibold

„Kreatives Lernen, die Besinnung auf die eigenen Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten, die Fähigkeit, eigene Sichtweisen und Ausdrucksformen zu entwickeln, das sind bedeutsame Bildungsziele in einer Lebenswelt, die durch Bildmedien und elektronische Apparate zunehmend als fremdbestimmt und der persönlichen Einflussnahme entzogen erlebt wird“ - so werden die Ziele des Faches Darstellendes Spiel im Rahmenplan des hessischen Kultusministeriums der gymnasialen Oberstufe 2010 beschrieben.



Proben zu „Die Befristeten“ (2005)

Im Fokus der insgesamt dreijährigen Arbeit steht dabei die Realisierung eines gemeinsamen Auführungsprojektes in der Jahrgangsstufe 12. In Verbindung mit zuvor spielpraktisch erarbeiteten persönlichen Themen aus den Lebenswelten Einzelner sowie der Gruppe als Kollektiv bietet sich bei der Auswahl einer Spielvorlage dem DS-Kurs eine Vielzahl von Möglichkeiten. So können neben Klassikern und moderner Dramatik auch Romane, Sachtexte, Selbstverfasstes bis hin zum Telefonbuch als Ausgangspunkte für das gemeinsame Projekt dienen. Bei dieser Art der prozesshaften Arbeit erleben die Schüler/innen, was es wirklich heißt, gemeinsam etwas durchzuziehen, dabei zu bleiben, Höhenflüge zu erleben, aber auch Tiefpunkte zu überwinden. Dabei können sie sich selbst und anderen in einer Weise begegnen, die den Wert von ästhetisch-kreativen Ausdrucksformen

ebenso wie Teamgeist und Durchhaltevermögen persönlich bedeutsam und unmittelbar erfahrbar macht.

Nachdem das Fach Darstellendes Spiel am Marianum als regelrechtes Unterrichtsfach im Schuljahr 2002/03 zunächst in Team-Teaching von Frau Lange und Herrn Kleemann eingeführt wurde, begann das erste solche Projekt mit einem verlängerten Wochenende, bei dem der DS-Kurs, bestehend aus 26 Schüler/innen, im Herbst 2003 in die Skihütte am Simmelsberg fuhr, um dort in geschütztem Rahmen die Theaterarbeit sowie das gegenseitige Vertrauen zu intensivieren und die Probenarbeit für das Drama „Die Befristeten“ von Elias Canetti zu beginnen.

Nach über einem Jahr intensiver inszenatorischer Arbeit der Schüler/innen im Prozess des Erfindens, Verwerfens und Neuentstehens kam das Drama im April 2005 unter der Leitung von Frau Lange an zwei Abenden im Propsteihaus zur Aufführung.

Geprägt von dem Entwurf eines eindrucksvollen futuristischen Bühnenbildes und einer entsprechend kostümierten Gesellschaftsmaskerade mit ebenso beeindruckenden schauspielerischen Leistungen der Schüler/innen, wurde diese erste DS-Inszenierung unter Einfluss postdramatischer Theatermittel ein großer Erfolg. Dies wurde an beiden Abenden mit vollem Haus und stehendem Applaus belohnt.

Ein anderer Kurs, der während eines Halbjahres von Christoph Leibold und Wiebke Lange im Tandem unterrichtet wurde, war im Januar 2006 an der Gestaltung der Einweihungsfeier des Hauses Lioba beteiligt.

In den Jahren 2006 bis 2010 folgten immer wieder verschiedene Kurzinszenierungen, wie z.B. des Dramas „Woyzeck“ von Georg Büchner oder auch Eigenproduktionen, z.B. unter dem Titel „Generation 90“ oder „60 Jahre Currywurst in Deutschland“ im Rahmen spielpraktischer Prüfungen.

Der erste Kurs von Christoph Leibold brachte im Januar 2008 zum Abschluss in der Stufe 13 unter dem Titel „3. März 1916 – Im Krieg und in der Liebe...“

zweimal seine Version des Stückes „Don Juan kommt aus dem Krieg“ von Ödön von Horváth in 20 Szenen auf die Bühne im DS-Raum und an verschiedenen Spielorten auf dem Schulgelände. Dabei wurde der Don-Juan-Mythos mit dem Horváth-Drama von den Schü-



Elias Canetti „Die Befristeten“. Aufführung im Propsteihaus Petersberg (2005)



ler/innen zu einem eigenständigen Text verwoben.

Im Rahmen des bunten Abends der Jahrgangsstufe 13 im Dezember 2008 führte der DS-Kurs der 13 von Christoph Leibold einige Szenen aus der selbstverfassten Bühnenadaption des Romans „Unterm Rad“ von Hermann Hesse in der Aula auf.

Im Februar 2010 beteiligte sich der DS-Kurs der Jahrgangsstufe 11 von Herrn Leibold mit einer beeindruckenden Performance an der Benefizgala zugunsten der Erdbebenopfer in Haiti.



Proben zu „3. März 1916“ (2008)

Im Jahr 2011 führte im Rahmen des Bunten Abends der Jahrgangsstufe 13 der DS-Kurs von Christoph Leibold seine Version des „Woyzeck“ von Georg Büchner auf. Dabei wurde das Stück auf insgesamt nur 35 Minuten gekürzt, ebenso wurden Bühnenbild, Requisite und Kostüm so reduziert, dass das in seiner Ausdrucksstärke geradezu professionell wirkende Spiel des Ensembles im Vordergrund stand.

„Nichts was gespielt wird“ lautete der Titel der im April 2011 zweimal aufgeführten Eigenproduktion des DS-Kurses der Jahrgangsstufe 13 von Wiebke Lange. Eine im Prolog gezeigte, biografisch erhobene Welt absurd gewordener Alltagsautomatismen aus dem Leben der Schüler/innen mündete hier in die selbstverfasste Bearbeitung des umstrittenen zeitgenössischen Jugendromans „Nichts was im Leben wichtig ist“ von J. Teller.

„Biografisches Theater ist eine unter Theaterpädagogen populäre Bezeichnung für einen spieler- und lebensweltlich orientierten Theateransatz, bei dem die Darsteller persönliche Erfahrungen, Wünsche, Meinungen und Werte zum zentralen Inhalt der theatralen Gestaltung machen“ (N. Köhler, 2011).

So geschehen auch im DS-Kurs des Jahrgangs 13/2013 von Wiebke Lange unter dem Titel „Findet mich das Glück?“. In Anlehnung an das ausschließlich aus Fragen bestehende Kunstbuch des renommierten Schweizer Künstlerduos Fischli/Weiss und ausgehend von der Szenerie des eigenen Abi-Balls entwarfen die Schüler/innen eine Collage aus sieben szenischen Bildern rund um Fragen an ihr persönliches Leben und das Glücklicherweise im selbigen. Höhepunkte bildeten dabei zweifelsfrei schauspielerische und damit verbundene gesangliche Einzeldarstellungen der Schüler/innen, die sichtlich über sich hinaus wachsen konnten – was zugleich, wenn auch nicht offen ausgesprochen, so doch als ein Schlüssel zum Glücklicherweise durch



„Unterm Rad“ (2008)

selbstbestimmte Gestaltung der persönlichen Erfahrungswelt im Raum verblieb.

Im Anschluss an diese Collage bestand der zweite Teil aus einer Playback-Theater-Aufführung. So rundeten die persönlichen Geschichten der Zuschauer/innen zu den Themen der zuvor gesehenen Collage, von den Schüler/innen verpackt in kurze Szenen- und Geschichtenentwürfe, den gelungenen „biografischen Theaterabend“ ab.

Zuletzt hatte der DS-Kurs des Jahrgangs 13/2014 kurz nach den Sommerferien die Gelegenheit, mit dem Schauspieler Dominik Breuer einen Theaterworkshop im Theater der Stadt Fulda durchzuführen. Die Teilnehmer und auch der DS-Lehrer, Herr Leibold, waren begeistert von diesem Angebot und erhielten vielfältige Anregungen für ihre Weiterarbeit im DS-Unterricht.



Playback-Theater am Marianum

Playback-Theater verkörpert eine neue Verbindung zwischen modernem Improvisationstheater und alten Formen mündlicher Erzähltradition. PT beruht auf persönlichen Geschichten von alltäglichen Ereignissen, die bei einer Aufführung erzählt und gewürdigt werden. Erinnerungen, Phantasien, Tragödien und Farcen - Momentaufnahmen aus dem Leben von Menschen - werden auf besondere Weise ästhetisch verwandelt. Ein Erzähler (aus dem Publikum), der möchte, nimmt im Bühnenraum Platz. Er wird vom Spielleiter zu einer Episode aus seinem Leben befragt, die dann von Spielern und Musikern, aus dem Stegreif in Szene gesetzt, dem Erzähler als Spiel zurückgeschenkt wird (played back). *„Ein anderer Erzähler kommt zur Bühne, dann der nächste. Geschichten reihen sich wie Perlen auf eine Schnur. Ein unsichtbarer, aber beweglicher roter Faden hält sie zusammen“* (J.S.).



unten: „Nichts was gespielt wird“ (2011), oben: „Findet mich das Glück?“ (2013) und „Nichts was gespielt wird“ (2011)



Szenen aus Projekten im Fach DS



Szenenfotos aus „Romulus der Große“ (2013)





Ritualisiert und zugleich spontan fördert PT den zwischenmenschlichen Dialog und die Identitätsbildung eigener und kollektiver Geschichte in einer theaterästhetisch reizvollen Form der Improvisation. Sie ist leicht zugänglich und macht Spaß; sie findet auf öffentlichen Theaterbühnen statt, aber auch außerhalb im Bereich Supervision und Coaching, im Bildungsbe- reich, in Schule und Unterricht, als Unter- nehmenstheater sowie in zahlreichen anderen

Institutionen und Organisationen zur Förderung des sozialen Dialogs. Playback-Theater ist mitt- lerweise zu einer umfassenden Methode zivilge- sellschaftlicher Intervention geworden.

Das Playback-Theater am Marianum begann im Jahr 2002 mit einer Oberstufen-AG von Wiebke Lange, die in den darauffolgenden Jahren auf die Jahrgänge 8 bis 13 erweitert wurde. Eine erste Aufführung gab es 2003 im kleinen Rah- men vor einer 11. Klasse des neuen Jahrgangs Darstellendes Spiel.

In einem Artikel der Fuldaer Zeitung über die Playback-Theater-AG am Marianum mit dem Titel „Das Leben schreibt das Drehbuch“ wird eine Schülerin zitiert: „Playback ist vor allen Dingen Spaß! Jedes Mal, wenn Playback-Thea- ter vorbei ist, hat man gute Laune. Es ist aber auch eine gute Vorbereitung für das spätere Leben, da es in vielen Berufen auf Improvisa- tion und Flexibilität ankommt.“

Bis heute ist Playback-Theater integraler Be- standteil des Unterrichts im Fach Darstellendes Spiel bei Frau Lange. Den bisherigen Höhe-

punkt bildet die Playback-Theater-Aufführung im Jahr 2013 im zweiten Teil des biografi- schen Theaterabends „Findet mich das Glück“, für die die Schüler/innen über längere Phasen die Methode des Playback-Theaters trainiert hatten.



Playback-Theater am Marianum (2013)

Arbeitsgemeinschaft Kunst

von Gabriele Sättler-Döppner

Trotz anstrengender Schulwoche treffen sich Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 – 11 und versuchen, mit Farbe und Pinsel die Angst vor der weißen Fläche in den Griff zu bekommen.

Individualität und Teamwork sind Basis malerischer Konzepte für die Gestaltung von Räu-

men unserer Schule. Im Gespräch und in Skizzen entwickeln die Teilnehmer erste Entwürfe, setzen sich mit Bildern für die Cafeteria auseinander oder machen sich Gedanken über die Gestaltung des Computerraums. Im Fokus der Studien steht das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler, Kolleginnen und Kollegen, die in diesen Räumen viele Stunden verbringen. Geeignete Motive, das richtige Format, aber gerade die Farbe sind wichtige Indikatoren für eine angenehme Atmosphäre in den Räumen unserer Schule.



Das künstlerische Repertoire reicht hier von gegenständlichen Arbeiten, orientiert an dem lockeren Duktus der Impressionisten, über surrealistische Motive bis hin zu gegenstandslosen Werken im Stil eines Gerhard Richter oder Gotthard Graubner. Spielerisch lernen so die AG-Mitglieder Schwergewichte moderner Malerei kennen. Inspiriert von diesen gilt der Anspruch, eigene ästhetische Interpretationen zu entwickeln, die der Schulgemeinde guttun.



Die Gestaltung von Räumen der Schule ist für uns immer wieder eine Herausforderung, der wir uns gerne stellen. Ein Beispiel hierfür sind die Werke in der Cafeteria, ein Raum, in dem sich Schüler besonders gerne aufhalten. Im Gespräch über mögliche Motive kamen die AG-Mitglieder schnell auf die Idee, das Thema Stillleben zeitgemäß zu interpretieren. Die Cafeteria mit den Obstthemen zeigt bereits unsere ersten Ergebnisse. Es kommen noch weitere Motive hinzu! Unser Schüler-Computerraum wurde nach den Sommerferien mit unseren neuesten Ideen geschmückt. Jeder von uns hat eine kleine Leinwand nach eigenem Konzept gestaltet. Für uns - von uns! Hoffentlich gefällt euch das Ergebnis!



Schülerarbeiten der Kunst-AG





Pier 17 - Die Lehrerband des Marianums

von Rudi Hess

Wenn ein Englischlehrer auf der Trommel trommelt, ein Sportlehrer die Gitarrensaiten zupft, ein Deutschlehrer in die Tasten haut, ein Chemielehrer sein Saxophon quält, ein Mathelehrer Liedchen trällert und ein Biologielehrer die dicken Basssaiten bearbeitet, dann darf man si-



cher sein, man ist bei der ältesten, bekanntesten, lautesten, schön-sten und erfolgreichsten Lehrerband Fuldas, Pier 17, gelandet.

Obwohl einige Mitglieder dieser kleinen radikalen Gruppe schon etwas in die (grauen) Jahre gekommen sind (die Band hält sich seit 1982 auf den Beinen), haben diese Tausendsassas der gehobenen Unterhaltung auch im neuen Jahrtausend ihre musikalischen Duftmarken gesetzt. Getreu ihren Wurzeln, die in der Zeit des Beats, des Blues, der Soulmusik und des Rock 'n Roll liegen, besteht ihr Repertoire überwiegend aus Stücken dieser Epoche, wobei sie sich hin und wieder auch an Werke neueren Datums heranwagen.

Zu allem Überfluss beglücken sie ihre Zuhörer und Zuschauer bisweilen auch mit Ergüssen aus der eigenen Feder: „Der Marianums Blues“, „Non scholae set vitae discimus“, „James“, „Das ist prima hier im Haus Lioba“ und nicht zuletzt die unter die Haut gehende Hymne „Wir stehn zu dir, Marianum“ sind nur einige ihrer eindrucksvollen Veröffentlichungen.

So bleibt nur zu hoffen, dass uns dieses Ensemble noch einige Zeit erhalten bleibt, getreu des Liedes, das sie meistens am Ende ihrer Darbietungen zum Besten geben: FOREVER YOUNG !



Pier 17 - Die Lehrerband des Marianums in „Äktschen“ (2012)

Sozialprojekt: Kamerunhilfe St. Thomas Hospital

von Johannes Bohl und Michael Klüppel

Seit 2004 engagieren wir uns am Marianum für den Förderverein „Kamerunhilfe St. Thomas Hospital“, der im Januar 2003 von der Fuldaer Ärztin Frau Dr. Marion Fuhrmann gegründet wurde und es sich zur Aufgabe gemacht hat, kranke und hilfsbedürftige Menschen zu unterstützen und Kindern eine gute (Aus-)Bildung und Erziehung zu ermöglichen.

Seit 2004 sind z.B. durch den Kuchen- und Pizza-Verkauf einzelner Klassen, durch Konzerte mit den Gruppen Black & White und Ithemba, Weihnachtskonzerte, einen Sponsorenlauf, eine Theatron-Benefizvorstellung, Schulfeste, einen Afrika-Tag, Kollekten während einzelner Gottesdienste, Erlöse aus dem Volleyday, durch Sammlungen in Klassen, bei den Lehrern und andere Spenden schon über 44.000 € zusammengekommen.

Mit unserer Unterstützung sind in Mvam-Zamba, mitten im afrikanischen Regenwald, bisher eine Krankenstation mit Operations- und Entbindungs-Sälen, ein Tiefbrunnen, eine Schule und ein Waisenhaus (Einweihung im März 2010) entstanden. Somit haben die Menschen vor Ort und aus der Umgebung Zugang zu sauberem Wasser und medizinischer Versorgung. Unsauberes Wasser ist die Ursache für eine Vielzahl von schweren Erkrankungen, wie Cholera, Typhus etc. Vor dem Bau des Brunnens mussten die Menschen Wasser aus einem verseuchten Fluss holen. Selbst schwerkranke und bettlägerige Patienten können nun in der Krankenstation über einen längeren Zeitraum behandelt werden. Kinder, vor allem auch die Waisenkinder, die in Mvam-Zamba eine Heimat gefunden haben, erfahren eine gute schulische Ausbildung und haben dadurch wesentlich bessere Zukunftsperspektiven.



Sprechstunde in Mvam-Zamba (Kamerun)

Das zeigt: Unser Geld kommt gut an - im wahrsten Sinne des Wortes. Dafür sorgt vor Ort Professor Dr. Philippe Mbarga, der aus Mvam-Zamba stammt und längere Zeit in Fulda gelebt hat. Wenn es ihm möglich ist, schaut er während seiner Aufenthalte in Deutschland auch am Marianum vorbei, um uns Bericht zu erstatten. Sein letzter Besuch fand am 8. September 2010 statt, wo er sich für die großzügige Hilfsbereitschaft unserer Schulgemeinde bedankte und den aufmerksamen Schülern und Lehrern in einem Film den aktuellen Stand des Projektes erläuterte. Die zahlreichen Reaktionen und Fragen im Anschluss daran machten deutlich, wie sehr die Situation der Menschen – vor allem der Kinder – in Mvam-Zamba unsere Schüler interessiert, aber auch betroffen macht.





Abschließend ein Auszug aus einem Dankesbrief von Frau Dr. Fuhrmann an die Schulgemeinde des Marianums: „Einstweilen schließe ich mit einem nochmaligen vielfachen Dank. Ihr habt mit eurem einfallsreichen Engagement nicht nur zum Bau der Krankenstation St. Thomas beigetragen, sondern auch ein Zeichen der Freundschaft und Solidarität mit den Armen gesetzt. Bleibt uns auch weiterhin treu!“



Hospital und Waisenhaus in Mvam-Zamba (Kamerun)

Spendenkonto:
St. Thomas Hospital Kamerun
Sparkasse Fulda,
BLZ 530 501 80,
Kontonummer: 40049478



AG-Teilnehmer vor Mittelalterzelt auf dem Schulfest 2009 – Fahnen und Banner sowie Schilde wurden in der AG nach historischen Vorlagen gefertigt

AG Experimentelle Archäologie

von Lothar Schmitt

„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie!“
(J.W. Goethe, Faust I)

Wie fällt der Neandertaler mit einem Steinbeil einen Baum oder wie entfachte er ein Feuer, um sich und seiner Sippe vom erlegten Wild ein leckeres Mahl zuzubereiten? Wie stellten die Menschen im Mittelalter ihre Tinte her, mit der sie auf Pergament Informationen aller Art weitergaben oder auch ganze Bücher schrieben, und welche Schreibgeräte benutzten sie dafür? Oder wie sahen die Schilde aus, mit denen sich die Ritter vor den Schwerthieben ihrer Gegner zu schützen versuchten und aus welchen Materialien wurden sie hergestellt? Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigt sich die Experimentelle Archäologie und versucht, darauf wissenschaftlich begründete Antworten zu finden.

Anhand von Funden, schriftlicher Überlieferung und ethnologisch-volkskundlicher Beobachtungen wird so zum Beispiel versucht, Geräte und Gegenstände vergangener Zeiten nachzubilden, die dem Original so ähnlich wie möglich sein sollen. Im Idealfall sollte zum

Vorbild kein erkennbarer Unterschied mehr bestehen. Anschließend wird dann das fertige Produkt auf seine Brauchbarkeit und Anwendbarkeit untersucht. Aber auch die Herstellung von reinen Ausstellungsstücken – etwa für Museen – fällt mit in den Bereich der Experimentellen Archäologie. Das Spektrum beginnt mit einfachen Vorgängen, wie etwa dem Backen von Brot oder der Herstellung von Faustkeilen sowie Steinbeilen und endet beim Nachbau ganzer Dörfer, in denen der Alltag früherer Zeiten nachgelebt wird.

Jeder Versuch sollte so authentisch wie möglich durchgeführt werden, allerdings treten immer wieder Gründe auf, die ein Abweichen von dieser Regel erfordern. Dabei muss man auch jedes Mal die Frage stellen, ob dadurch - und wenn ja, in welchem Umfang - das Endergebnis verfälscht wird. Geht es beispielsweise nur um das fertige Endprodukt, so ist gegen den Einsatz von modernen Maschinen oder Geräten, etwa Elektrobohrer oder Stichsäge, nichts einzuwenden. In vielen Fällen ist jedoch nicht nur das Endprodukt, sondern auch seine Herstellung Teil des Experiments, um beispielsweise den gesamten Arbeitsaufwand ermitteln zu können. In solchen Fällen müssen z.B. auch Bäume mit Steinbeilen gefällt oder Nägel von Hand geschmiedet werden.

Die AG Experimentelle Archäologie – sie besteht seit dem Schuljahr 2001/02 – hat nun das zentrale Ziel, anhand praktischer Arbeit die SchülerInnen mit dem Leben und der Arbeit der Menschen vergangener Epochen vertraut zu machen und bei ihnen Fähigkeiten und Fertigkeiten in Bezug auf die Arbeit mit den in den jeweiligen Epochen verwendeten Werkstoffen (z.B. Stein, Ton, Holz, Tierhaut, Leder, Textilien) herauszubilden. Vor diesem Hintergrund soll den AG-TeilnehmerInnen ein besseres Verständnis vom Leben und Wirken – auch von den Problemen – der Menschen in früherer Zeit ermöglicht werden. Die AG kann durch ihre Ausrichtung auf die praktische Arbeit als eine Ergänzung zum bisweilen etwas theoretischen und „trockenen“ Geschichtsunterricht im Klassenraum verstanden werden und so die Möglichkeit eröffnen, Geschichte „im Experiment“, sozusagen „live“, zu erleben und das Interesse für historische Themen zu wecken – auch für solche, die in offiziellen Lehrplänen kaum oder gar keine Erwähnung finden.

Die Ergebnisse der AG-Arbeit werden schließlich – in der Regel mit Text- und Bildinformationen versehen – im Rahmen von Schulfesten und/oder Ausstellungen präsentiert. So dokumentiert zum Beispiel eine Ausstellung im Parterre des Hauses Adele die Ergebnisse der



Nachbau eines germanischen Schildes, Bemalung mit Runenmotiv



Impressionen vom zweiten Schmiede-Workshop (2013)



Beschäftigung mit dem Thema „Leben in der Steinzeit“ aus den Anfangsjahren der AG.

Seit einigen Jahren beschäftigt sich die AG nun mit mittelalterlichen Themen. Mit viel Engagement widmeten sich in dieser Zeit die AG-TeilnehmerInnen der Herstellung von Gebrauchsgegenständen aus dieser Epoche, so z.B. Schilden mit unterschiedlichen Wappen, Fahnen und Bannern, Morgenstern, Handschleuder sowie einer geflochtenen und fahrbaren Holzbrustwehr aus dem Umfeld der im Rahmen der Kreuzzüge entstandenen geistlichen



Ritterorden (Deutscher Orden, Templer, Johanniter), in Stein gemeißelten Runeninschriften aus der Zeit der Wikinger oder einfachen Mobiliars und Schuhwerks, Lederbeuteln, kleinen Holzbildern und eines Wandbehangs aus Jute mit keltischen Motiven, einer Wachstafel mit Griffel, eines Mühlespiels inklusive Spielsteinen sowie Schmuck und Tongefäßen aus dem Alltagsleben der Menschen. Inzwischen ist hier ein umfangreicher Fundus entstanden.

In der Regel alle zwei Jahre versammeln sich die Mitglieder der AG auf dem Schulfest um ein Ritterzelt – die Anschaffung erfolgte vor einigen Jahren – und entführen die Schulgemeinde sowie Besucher für einen Tag in die Welt des Mittelalters. Unter mittelalterlichen Klängen und in entsprechender Gewandung erfolgen hier diverse Vorführungen (z.B. Schwertkampf, Bogenschießen, Hufeisenwerfen, Darstellung mittelalterlicher Formen der Bestrafung, wie beispielsweise das Prangerstehen, gefesselt mit Hand- und Fußbeisen oder das Tragen schwerer „Schandsteine“ über eine längere Wegstrecke) und mitunter werden auch Speisen und Getränke von damals – frei nach dem Motto „Wie man eyn teutsches Mannsbild bey Kräfften hält“ – für einen halben oder ganzen Taler zum Verkauf angeboten, z.B. würziges Fladenbrot, Gemüsesuppe, gebratene Fleischspieße, selbstgepresster Apfelsaft, Wein und Met.



AG-Mitglieder beim Schwertkampf auf dem Schulfest 2009

Einen kleinen Einblick in historische Schmiedetechniken vermittelte den AG-TeilnehmerInnen vor geraumer Zeit auf Einladung ein Schmied aus der Region im Rahmen eines halbtägigen Workshops auf dem Schulgelände. Dieser hatte alle erforderlichen Werkzeuge (Hämmer, Ambosse) samt einer mobilen Esse mit in die Schule gebracht und jeder konnte – nach einer angemessenen Einweisung – selbst

Hand anlegen und versuchen, aus einem heißen Eisenrohling in schweißtreibender Handarbeit etwa eine Pfeil- oder Speerspitze anzufertigen. Aufgrund der großen Resonanz ist ange-dacht, demnächst einen weiteren Schmiede-Workshop durchzuführen.

Chronik des Mathematikwettbewerbes des Landes Hessen

von Robert Mades



Zur Organisation des Wettbewerbs

Der Mathematik-Wettbewerb wird für die Schülerinnen und Schüler im 8. Schuljahr aller hessischen allgemeinbildenden Schulen in drei Aufgabengruppen durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler werden je nach der besuchten Schulform bzw. des besuchten Kurses diesen Gruppen zugewiesen. Der Wettbewerb erstreckt sich über drei Runden, in denen jeweils eine 90-minütige Klausur geschrieben wird.

Die erste Wettbewerbsrunde wird in Form einer Klassenarbeit mit zentraler Themenstellung geschrieben. Die Ergebnisse werden benotet. Für die Benotung gilt landesweit ein einheitlicher Maßstab.

Die Sieger der 1. Runde, jeweils einer für jede Gruppe von 30 Schülern des Jahrganges, sind für die 2. Runde (über 2000 Teilnehmer) startberechtigt, die auf Kreisebene ausgetragen wird. Die Bestplatzierten auf Kreisebene (Rang 1 und 2, bei größeren Kreisen auch Rang 3) der drei Aufgabengruppen nehmen an der Endrunde (über 180 Teilnehmer) teil. Diese wird an fünf zentralen Orten - Darmstadt, Hanau, Kassel, Wetzlar und Wiesbaden - ausgetragen.

Die Entscheidung über die jeweils 6 Erstplatzierten der 3. Runde jeder Aufgabengruppe trifft eine vom Hessischen Kultusminister einberufene Jury.



Kreissieger 2013

1. Reihe: Luisa Fuß, Sebastian Burkarz

2. Reihe: Felix Möser, Youssef El Sayed

Die Erfolge des Marianums bei diesem Wettbewerb

Auch das Marianum beteiligt sich mit den Klassen 8 an dem Mathematik-Wettbewerb des Landes Hessen und konnte hier schon einige sehr schöne Erfolge auch auf Landesebene erzielen. Seit dem Schuljahr 2000/2001 erzielten Schülerinnen und Schüler unserer Schule in diesem Hessenentscheid folgende Platzierungen:

- Schuljahr 2000/2001: Michael Unbehauen, 2. Landessieger
- Schuljahr 2005/2006: Marius Krenzer, 2. Landessieger
- Schuljahr 2005/2006: Lukas Brehl, 6. Landessieger
- Schuljahr 2007/2008: David Auth, 1. Landessieger
- Schuljahr 2007/2008: Theresa Schmitt, 4. Landessiegerin



- Schuljahr 2008/2009: Laura Auth, 5. Landessiegerin
- Schuljahr 2009/2010: Nicole Müller, 5. Landessiegerin



Landessieger 2010
ganz rechts: Nicole Müller

Richtig einschätzen kann man diese Leistungen erst, wenn man weiß, dass jährlich mehr als 20.000 Schülerinnen und Schüler an diesem Wettbewerb teilnehmen. Eine Platzierung unter den besten 6 Teilnehmerinnen und Teilnehmern ist somit als großer Erfolg zu werten.

Außer der Entscheidung über die Platzierung der am Landesentscheid teilnehmenden Schülerinnen und Schüler entscheidet die vom Hessischen Kultusministerium einberufene Jury auch über die vorzunehmende Auszeichnung derjenigen Schulen, die über mehrere Jahre hinweg eine überdurchschnittlich starke und erfolgreiche Beteiligung an den Mathematik-Wettbewerben aufzuweisen haben.

Diese besondere Ehrung als Schule, die nur alle 2 Jahre vergeben wird, erhielt das Marianum seit dem Schuljahr 2000/2001 im Jahre 2001, 2003, 2006, 2008 und 2010.

Alle diese Ehrungen verdeutlichen den hohen Leistungsstand unserer Schülerinnen und Schüler im Fach Mathematik, der auch später in den zentralen Abschlussprüfungen der Klassen 10 zum Ausdruck kommt.

Gute Platzierungen im Mathematikwettbewerb

von Robert Mades

Bei dem am 22. Mai in Hanau stattgefundenen Landesentscheid des diesjährigen 45. Mathematikwettbewerbs konnten Youssef El Sayed (8a) und Luisa Fuß (8d) wieder sehr erfolgreich abschneiden und erreichten mit ihren Ergebnissen die Endrunde der 6 besten Schülerinnen und Schüler in Hessen der Aufgabengruppe B. Ihre genaue Platzierung wurde ihnen bei der Landessiegerehrung am 19. Juni in Darmstadt im Haus der Wirtschaft von Hessenmetall Südhessen mitgeteilt. Youssef belegte hier von ursprünglich über 20.000 gestarteten Teilnehmern einen hervorragenden 3. Platz, während Luisa als beste Schülerin in Hessen einen sehr guten 6. Platz erringen konnte. Beide erhielten aus den Händen von Staatssekretär Professor Dr. Lorz eine Urkunde, ein Buch, diverse Geschenke und einen Geldbetrag.



Luisa Fuß und Youssef El Sayed erreichten tolle Platzierungen beim Landeswettbewerb Mathematik (2013)

Sebastian Burkart (8a) und Felix Möser (8b), die sich auch für die Teilnahme am Landesentscheid qualifiziert hatten, belegten die sehr guten Plätze 24 und 28. Allen vier Teilnehmern unserer Schule noch einmal einen herzlichen Glückwunsch für diese großartigen Leistungen.

Die ganze Schulgemeinde gratuliert Youssef und Luisa zu diesem außergewöhnlichen Erfolg und bedankt sich bei allen anderen Schülerinnen und Schülern der Klassen 8 des Marianums für ihren Einsatz bei diesem Wettbewerb.

Weitere Informationen zu diesem Wettbewerb findet man auch unter:

www.mathematik-wettbewerb.de

www.robert-mades.de



Computerführerschein am Marianum

von Johannes Bohl und Christian Heil

Seit 2009 können die Schülerinnen und Schüler des Marianums den sogenannten ECDL-Führerschein machen. Ein Führerschein am Marianum? Nein, dieser Führerschein berechtigt nicht zum Führen eines Kraftfahrzeugs, sondern trainiert und zertifiziert den kompetenten und sicheren Umgang mit dem Computer. Die European Computer Driving Licence (ECDL) ist weltweit anerkannt und wird bei Bewerbungen von den Unternehmen sehr gerne gesehen.

„Der ECDL ist keine Zusatzqualifikation, sondern Voraussetzung für die Arbeit im Unternehmen“, präzisiert Dr. Michael Gorriz, IT-Chef bei Mercedes-Benz.

Seit 2009 ist das Marianum Fulda offizielles ECDL-Prüfungszentrum und somit autorisiert, ECDL-Prüfungen durchzuführen. Zwei Jahre später – im Sommer 2011 – haben dann die ersten 32 Schülerinnen und Schüler ihr ECDL-Start-Zertifikat erhalten. Dafür mussten sie vier Prüfungen ablegen, bei denen die Themen „Betriebssysteme“, „Grundlagen der Informationstechnologie“, „Textverarbeitung“ sowie „Datenbanken“ abgefragt wurden. Die Vorbereitung erfolgte im Rahmen einer AG am Mittwochnachmittag und dauerte insgesamt zwei Jahre.

Nach dem erfolgreichen Start läuft die ECDL-AG weiter. Alle zwei Jahre können Schülerinnen und Schüler der Jahrgangs-



Üben für den Führerschein



Übergabe der ECDL-Zertifikate 2013



stufen 7 und 8 sich für die Teilnahme bewerben. Inzwischen sind die Anmeldezahlen so hoch, dass sogar drei Kurse angeboten werden.

Im Jahr 2013 erfolgte eine Umstrukturierung des ECDL (ECDL new):

Der ECDL-Start heißt jetzt ECDL-Base. Dafür sind 3 Module verbindlich: Computer-Grundlagen, Online-Grundlagen und Textverarbeitung. Das vierte Modul kann frei aus den weiteren zur Verfügung stehenden Modulen (u. a. Präsentationen, Datenbanken, Bildbearbeitung, IT-Sicherheit) gewählt werden.

Weitere Informationen unter: www.ecdl.de



Sieger im Regionalentscheid Schmalkalden (2013)

Robotik-AG am Marianum

von Christian Heil

Mini-Roboter, die fahren, greifen, Töne von sich geben und einfache Aufgaben erledigen, gehören seit 2009 zum Alltag in der Robotik-AG am Marianum. Schüler der Jahrgangsstufen sechs bis zehn bauen Roboter, Kräne, Autos, Serways u.a. mit Lego zusammen und programmieren diese dann am Computer, um ihnen ein wenig „Leben“ oder - einfacher - „künstliche Intelligenz“ einzuhauchen, zumindest hat es manchmal den Anschein.

Dabei vergeht die Zeit donnerstags (13.30 – 15.30 Uhr) wie im Flug und oft überziehen die Schüler freiwillig auch mal die Robotik-AG bis 16 oder 17 Uhr. Hauptsache, es macht Spaß – und dann lernt es sich von ganz allein. Neben dreidimensionalem Vorstellungsvermögen bei der Konstruktion und Programmierfähigkeiten steht vor allem das Arbeiten im Team im Vordergrund. Denn nur bei guter Arbeitsteilung und Kommunikation untereinander können

komplexe Projekte entstehen – wie im wirklichen Arbeitsleben. Das haben z.B. die Teams „The MarBots“ 2010 und 2013 bei den Robotik-Wettbewerben in Schmalkalden gezeigt und neben einer Forschungspräsentation und einer Teamaufgabe auch den besten Roboter vorgestellt, der in einem Parcours verschiedene Aufgaben erledigen musste. Neben Reisen

nach Berlin und München für die nächsten Runden gewannen die Schülerinnen und Schüler vor allem an Selbstbewusstsein und Stolz.

Wer sich für Robotik interessiert, ist eingeladen, donnerstags vorbeizuschauen.

Volleyball-AG am Marianum

von Martin Bätz

Die „Tradition“ einer Arbeitsgemeinschaft Volleyball besteht am Marianum schon sehr lang - seit etwa Anfang der neunziger Jahre.

Immer donnerstags von 17.00-18.30 Uhr pritschen, baggern und schmettern junge Mädchen in der Turnhalle (ab 2011 wegen der besseren Bedingungen auch in der neuen Sporthalle).

Diese AG am Donnerstag soll eine Trainingsstunde für alle diejenigen sein, die Spaß an der Bewegung haben, die die Grundtechniken des Volleyballs erlernen und die auch gern Sport zusammen mit anderen betreiben wollen. Die Aktivitäten zielen also hauptsächlich auf den Breitensport ab.

Eine weitere Trainingsstunde wurde vor einigen Jahren dienstags zur gleichen Zeit eingerichtet. Dieser Termin ist sozusagen das Bindeglied zwischen Schule und Verein, also ausschließlich für die Mädchen gedacht, die den Volleyballsport intensiver in einem Verein betreiben wollen. Es gibt eine Kooperation des Marianums mit dem Verein TV Horas und zahlreiche

Schülerinnen der Schule sind in den letzten Jahren dem Verein beigetreten. Diese Schülerinnen sind sowohl in den Jugend- als auch in den Erwachsenen-Mannschaften des Vereins tätig und haben auch noch weitere Trainingstermine während der Woche. Die meisten der Jugendlichen, die beim TV Horas spielen, gehen am Marianum zur Schule. Dienstags kommen auch einige Schülerinnen anderer Schulen, vor allem von der Freiherr-vom-Stein-Schule und der Marienschule, ins Marianum, um dort zu trainieren.

Aus den beiden Trainingsgruppen gehen auch immer wieder Sportlerinnen hervor, die regel-



„Jugend trainiert für Olympia“ - Volleyball (2013)



mäßig mit Erfolg an dem Schulsport-Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ teilnehmen. Fast jedes Jahr gelingt es einer der verschiedenen Altersgruppen, den Kreisentscheid zu gewinnen und nach Kassel zum Regionalentscheid zu fahren.

In den letzten beiden Jahren haben sich sehr viele junge Leute für die AG bzw. für das Vereinstraining angemeldet und so versammeln sich regelmäßig ca. 60 junge Leute dienstags und donnerstags, um diese schöne Sportart in ihrer Freizeit auszuüben.

Die Gruppen bestehen aus Schülerinnen der Jahrgangsstufen 5-9, die jüngsten Mitglieder sind 11 Jahre alt.

Fußball-AG am Marianum

von Johannes Bohl

„Der Ball ist rund und ein Spiel dauert 90 Minuten.“

Ob der legendäre Bundestrainer Sepp Herberger (*1897; † 1977) bei dieser Aussage mit hellseherischen Fähigkeiten schon die Fußball-AG am Marianum im Blick hatte, kann rückblickend leider nicht mehr geklärt werden.

Zutreffend ist sie aber auf jeden Fall:

Einmal in der Woche treffen sich die Mitglieder der Fußball-AG in der Turnhalle, um sich 90 Minuten lang mit dem (runden) Ball zu beschäftigen. Dabei gilt – um ein weiteres Zitat von Sepp Herberger zu bemühen: *„Das Runde muss ins Eckige“*, was bei Torschussübungen, beim 7-m-Schießen oder bei kleinen Turnieren auch häufig gelingt.

Mitspielen dürfen alle Schüler, ob sie in einem Fußballverein aktiv sind oder nicht.

Geleitet wird die Fußball-AG der Jungen im Moment von Johannes Bohl. Vorher war dies lange Zeit die Aufgabe von Rainer Hartmann, der zur Freude der Schüler auch heute noch gelegentlich sein Können als „Gaststar“ aufblitzen lässt.

Highlights sind in jedem Jahr die Wettbewerbe „Jugend trainiert für Olympia“, bei denen wir im Herbst regelmäßig mit den Wettkampfklassen I, II, III und IV beim Kreisentscheid im Städtischen Stadion Johannissau teilnehmen. Einige Male konnten wir den Kreisentscheid auch schon gewinnen und uns so für den Regionalentscheid – zumeist in Kassel – qualifizieren.

Nicht erst seit der Frauen-Weltmeisterschaft 2011 in Deutschland, sondern schon einige Zeit



„Jugend trainiert für Olympia“, WK IV Jungen (2011)

vorher, haben auch die Mädchen am Marianum die Freude am Fußball entdeckt und nehmen ebenfalls regelmäßig mit mehreren Teams (Wettkampfklassen II, III, IV) am Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ teil – und stehen den Jungs bei den guten Platzierungen in nichts nach.



(Beste Platzierung: Platz 4 beim Landesfinale in Grünberg 2012)

Dies ist auch nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass es an unserer Schule mehrere Auswahlspielerinnen gibt bzw. gab – u. a. die aktuelle U-19-Nationalspielerin Theresa Panfil (Bayer Leverkusen).

Unvergesslich wird für alle Beteiligten auch die Teilnahme an der Mini-WM der Fuldaer Zeitung im Jahr 2011 bleiben, wo es unseren Mädchen aus den Klassen 5 und 6 als Team Japan nicht nur gelang, einen hervorragenden 4. Platz (unter 16 Teilnehmern) zu erreichen, sondern auch den Fan-Preis für die beste Fangruppe zu gewinnen. Mit ca. 90 Schülerinnen und Schülern wurde dieser mit 400 Euro dotierte Preis in Hohmanns Brauhaus in Fulda bei Würstchen und kühlen Getränken eingelöst.



Mini-WM (März 2011)

Ein weiteres fußballerisches Event fand im Juni 2013 am Marianum statt, als wir Gastgeber des 3. Fulda-Cups sein durften. Bei diesem integrativen Turnier traten 13 Schulmannschaften gemeinsam mit Menschen mit Handicap - vorwiegend Bewohner des Antoniusheims - an, trainierten vorher schon zusammen (in der Fußball-AG) und besuchten sich auch gegenseitig in der Schule/an der Arbeitsstelle („Seitenwechsel“). Wie schon im Jahr 2012 gelang dem jüngeren Team unserer Schule der souveräne Turniersieg, die Spieler des älteren Jahrgangs wurden Zweiter in ihrer Altersklasse.

Tischtennis-AG am Marianum

von Robert Mades

Die Tischtennis-AG am Marianum wurde erstmals im Schuljahr 1993/94 für alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 – 10 angeboten. Der damalige Schulleiter Dr. Gossenreiter genehmigte zu dieser Zeit die Anschaffung von 5 Tischtennistischen und dem notwendigen Zubehör (Netze, Schläger und Bälle) für den allgemeinen Schulsport und schuf somit auch die Voraussetzungen zur Durchführung einer Tischtennis-AG.

Ziel der AG ist es, Mädchen und Jungen die Grundlagen dieser Sportart zu vermitteln, damit sie die erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten in die beliebte Freizeitaktivität Tischtennis



Landesentscheid Wettkampf II Tischtennis im Schuljahr 2010/2011 in Frankfurt

1. Reihe: Constantin Heck, Andreas Henkel, Christian Wende
2. Reihe: Samuel Dera, Philip Alt, Maximilian Hodes
Das Team belegte den 4. Platz in diesem Landesentscheid



Landesentscheid Wettkampf IV Mädchen im Schuljahr 2011/2012 in Frankfurt

1. Reihe: Ella-Sophia Günther, Lena Müller, Sophia Frank
2. Reihe: Lara Herzig, Marie Geisler, Pauline Walter
Das Team belegte den 1. Platz in diesem Landesentscheid



Einige Teilnehmer der TT-AG im Schuljahr 2011/2012
Christoph Schick, Niklas Mathes, Steffen Dietz, Michael Nitzl, Carsten Dietz, Marcel Krenn, Marie Geisler, Lena Müller



Landesentscheid Wettkampf IV Mädchen im Schuljahr 2012/2013 in Frankfurt

Lena Müller, Ella-Sophia Günther, Marie Geisler, Vivien Gutmann, Lara Herzig
Es fehlen Maya Schneider und Miriam Namyslo
Das Team belegte den 1. Platz in diesem Landesentscheid

einbringen können. Darüber hinaus wird versucht, talentierten Spielerinnen und Spielern den Eintritt in einen der ansässigen Tischtennis-Vereine möglich zu machen.

Von vielen Schülerinnen und Schülern, die bereits in einem Verein spielen, wurde und wird die Tischtennis-AG als weitere Trainingsmöglichkeit sehr gerne angenommen, so dass sich immer montags von 17.15-18.45 Uhr ein großes Leistungsspektrum vom Anfänger bis zum ambitionierten Spieler in der alten Sporthalle des Marianums trifft. Damit ist auch gewährleistet, dass jeder Neankömmling entsprechende Gegner für seine Spielstärke findet.

Für die Aufnahme in die AG sind keine besonderen Voraussetzungen notwendig, jede Schülerin und jeder Schüler des Marianums kann sie besuchen. Bei regelmäßiger Teilnahme erfolgt eine Bestätigung im Zeugnis.

Tischtennisspieler unserer Schule nehmen auch seit langem an dem jährlich stattfindenden Schulwettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ teil und konnten dabei schon viele schöne Erfolge in Kreis-, Regional- und Landesentscheiden erzielen. Hier eine Auflistung der besonders guten Platzierungen:

Schuljahr 2011/2012:	1. Platz Landesentscheid Wettkampf IV Mädchen
Schuljahr 2010/2011:	4. Platz Landesentscheid Wettkampf II Jungen
Schuljahr 2008/2009:	2. Platz Landesentscheid Wettkampf III Jungen
Schuljahr 2007/2008:	2. Platz Regionalentscheid Wettkampf III Jungen
Schuljahr 1995/1996:	2. Platz Regionalentscheid Wettkampf III Jungen

Derzeit besuchen ca. 12 Schülerinnen und Schüler die Tischtennis-AG und sind, wie an den Bildern unschwer zu erkennen ist, mit großem Eifer und viel Einsatz bei der Sache.

Schulmusikabende

von Jürgen Weber

In diesen schweren Zeiten (wann waren die Zeiten nicht schwer?...) neigen Bildungsplaner vermehrt dazu, schulisches Lernen auf das Nützliche zu reduzieren. Schüler sollen vor allem das lernen, was von ihnen im Berufsleben gefordert wird.

Auch die von den Kultusministern der Länder beschlossene „Kompetenzorientierung“ der Schule erscheint heute vielen Kritikern als einseitig an ökonomischen Maßstäben orientiert.

Vom Musikunterricht wird als Folge dieser Tendenz heutzutage oftmals viel mehr als nur die Förderung rein musikalischer Fähigkeiten erwartet. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat eine Expertise veröffentlicht, in der die Frage nach dem sogenannten „Mozart-Effekt“ diskutiert wird: Kann ein Kind durch das Praktizieren oder den Genuss von Musik in seinem intellektuellen Leistungsvermögen gestärkt werden?

Auch wenn diese Studie im Ergebnis für den praktisch musizierenden Schüler positiv ausfällt, kann und darf dies nicht die eigentliche Begründung musikalischer Aktivitäten am Marianum sein.

Schule muss die Proportionen der Welt wahren. Was klein oder groß ist, entscheidet nicht der zufällige Standort des Betrachters, sondern die Frage nach der Bedeutung der Gegenstände. Was heute noch nützlich erscheint, ist morgen vielleicht schon „out“.

Eine gute Schule muss daher in gewisser Weise zumindest teilweise „weltfremd“ orientiert sein, sie muss eine gewisse Distanz zur Geschäftigkeit der Welt bewahren, um in der Welt auf die Dinge aufmerksam zu machen, worauf „Leute von Welt“ vor lauter Geschäftigkeit nicht gekommen wären.

Das Marianum hat in diesem Sinne immer schon den ganzen - also auch den musischen Menschen - in den Blick genommen. Die drei großen Schulmusikabende der vergangenen zehn Jahre waren ein sicht- und hörbarer Ausdruck dieser vielfältigen musikalischen Aktivitäten. Musikunterricht kann also ganz umfassend - im Verstehen und Erleben - den Blick auf die Schönheit dieser Welt (als Schöpfung) richten.

Nach den Musikabenden in den Jahren 2002 (Schloßtheater)



Die Chöre und die Bläserklassen des Marianums beim Schulmusikabend (2012)



Lehrerband und Knabenchor beim Schulmusikabend (2012)



und 2009, machte auch der Schulmusikabend 2012 wieder deutlich, dass das Marianum ohne seinen musikalischen Schwerpunkt kaum zu denken ist. Drei Säulen stärken diesen seit langem: Knabenchor, Jugendblasorchester/Bläserklassen und Mädchenchor mit ihren Leitern Martin Farnung, Karl-Heinz Vogel und Meike Desoi.

Ihr gutes Zusammenwirken trug auch die begeisternde Atmosphäre des Schulmusikabends 2012. Zuhörer und Mitwirkende spürten an den beiden Abenden ganz unmittelbar, was „marianistischer Geist“ dieser Schule bedeutet.

Der Knabenchor des Marianums

von Martin Farnung

Sie stehen zu ihrer Entscheidung. Viermal pro Woche, um 07.10 Uhr, erscheinen die Sopranisten und Altisten des Knabenchores Marianum Fulda, um von ihrem Chorleiter in die Grundlagen des Chorgesangs eingeführt zu werden. Das richtige Atmen, das Hinhören, die Tongebung, der Stimmsitz, die Rhythmik, das sind die Dinge, die es jetzt, nach dem „Wecken der Stimmen“ zu trainieren gilt. Die meisten der Männerstimmen, Tenöre und Bässe, haben dies als Knaben genau so getan. Zusammen bilden die momentan ca. 120 Knabenstimmen mit den 60 Männerstimmen (auch Ehemalige, Eltern und Lehrer der Schule) einen gewaltigen Klangkörper. Diesen homogen und dabei hell erklingen zu lassen, das erfordert immer wieder vollen Einsatz jedes Einzelnen. Altersabgrenzung gibt es dabei kaum; entspricht doch dieses gelebte Miteinander in hohem Maße den Zielen, die sich die Gründer des „Marianums“ in Fulda gesetzt haben.

„Visitenkarte“ des Marianums sollte der Schulchor werden, und er sollte singen „zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen“, als er 1966 von Musiklehrer Gustel Lenk und Schulleiter Pater Hehl gegründet wurde. Unter Chorleiter Gustel Lenk reiste der Knabenchor unter anderem nach Wien, Salzburg, Paris und gab dort einige Konzerte. Ein besonderer Höhepunkt war sicherlich der Empfang von Papst Johannes Paul II. in Fulda, bei dem der Knabenchor ein persönliches Ständchen für den Papst sang. Im Jahre 1986 übernahm Jürgen Weber die Leitung des Knabenchores. Unter seiner Leitung nahm der Knabenchor seine erste CD „Zwischen Himmel und Erde“ im Jahr 1996 auf. Seit 1997 ist Martin Farnung, der in seiner Kindheit selbst dem Chor als Altist angehörte, in der dritten Generation Chorleiter des Knabenchores.



Auftritt des Knabenchores beim Schulmusikabend (2012)

Seit dieser Zeit hat sich viel ereignet: Mehrere Konzerte im Bergwerk Merkers in 600 m Tiefe, Chorfahrten nach Hamburg, Berlin, Prag, Dokkum, Mallorca, New York und 2008 Rom mit ganz besonderen Konzerterlebnissen, mehrmaliges Mitwirken im „Großen Weihnachtskonzert“ des Hessischen Rundfunks (live aus dem Sendesaal) in Frankfurt am Main. Im Jahre 2003 nahm der Knabenchor seine zweite CD „Ein Lied für dich mein Gott“ in der Tanner Stadtkirche auf und 2010 folgte eine Weihnachts-CD, die in der Rommerzer Pfarrkirche aufgenommen wurde. 2012 reiste der Chor nach Köln und sang eine Matinee im eindrucksvollen Kölner Dom. Neben dem sängerischen Erlebnis blieb aber auch der Stadionbesuch beim Bundesligaspiel Köln gegen Stuttgart oder das Musical „Starlight Express“ in Bochum in bester Erinnerung.



Darüber hinaus fühlen sich die Sänger mit Chören aus vielen Teilen der Welt verbunden. Gemeinsame Konzerte mit Gästen aus Colmar, Dresden, New York, Prag und Wien besiegelten so manche persönliche Freundschaft.

Der Chor ist Mitglied des internationalen kirchlichen Chorverbandes „Pueri Cantores“. Daher ist es nur allzu verständlich, dass man den Schwerpunkt der Chorliteratur besonders in den geistlichen Gesängen findet. So besteht das Repertoire der Geistlichen Musik aus Kirchenchorälen, Alten Geistlichen Gesängen mit und ohne Instrumentalbegleitung, Lateinischen Messen, Gospels und Spirituals, Geistlicher Musik fremder Völker und Kulturen und Neuen Geistlichen Gesängen.



Auftritt des Knabenchores vor dem Kölner Dom (2012)

Mädchenchor des Marianums

von Meike Desoi

20, 30, 40, 60, 80, 100 - Diese Zahlen beschreiben ungefähr die Entwicklung des Mädchenchores der vergangenen sechs Jahre. Circa 100 Sängerinnen der Jahrgangsstufen 5-9 bilden aktuell den Mädchenchor Marianum.

Der Mädchenchor wurde im Schuljahr 2007/ 2008 unter der Leitung von Meike Desoi wieder ins Leben gerufen. Nachdem er zunächst als zweistündige AG angeboten wurde, besteht für die Schülerinnen der Jahrgangsstufen 5 und 6 seit drei



Gospelkonzert des Mädchenchores (2012)



Jahren nun die Möglichkeit, sich mit Beginn der Klasse 5 in die Chor- und Bläserleiße einzuwählen.

„Singen macht Spaß, Singen tut gut, ja, Singen macht munter und Singen macht Mut.“

Dieser Beginn des Kanons „Singen“ von Uli Führe könnte als Motto für das Singen im Mädchenchor stehen.



Auftritt des Mädchenchores beim Benefizkonzert für die Flutopfer in Magdeburg (2013)

Neben der Freude an der Musik und der Entwicklung der eigenen Singstimme, eröffnet der Mädchenchor den Sängerinnen die Möglichkeit, auf eine besondere Art und Weise Gemeinschaft zu erleben. Gemeinschaftliches Singen bedeutet aufeinander zu hören und zu achten, sich manchmal zurücknehmen zu können, manchmal aber auch zu führen, aus sich heraus zu gehen, um gemeinsam -Hand in Hand, Stimme mit Stimme- zu erfahren, wie aus einzelnen Tönen Melodien und Klänge entstehen.

Singen im Mädchenchor ermöglicht den Schülerinnen ganzheitlich Musik zu erleben. Die Musik, die die Mädchen in den vergangenen Jahren kennenlernen durften, kommt aus den verschiedensten Ländern der Welt. So kamen die Sängerinnen beispielsweise im Rahmen eines eigenen Konzertes in der ehemaligen Synagoge in Heubach mit jiddischer Musik in Berührung oder erarbeiteten anlässlich des „Jahr des

Glaubens“ ein Programm mit Spirituals und Gospels. Neben eigenen Konzerten sang der Mädchenchor bereits in zahlreichen Gottesdiensten im Dom und in der Stadtpfarrkirche zu Fulda sowie in Hainzell und Hosenfeld und wirkte an diversen Schulveranstaltungen und Schulmusikabenden mit.



Auftritt der Bläser beim Weltjugendtag in Madrid (2011)

Musik verbindet

Gedanken zu den Bläserklassen 5 und 6, zu „Windstärke 7“ und zum Jugendblasorchester unserer Schule

von Karl-Heinz Vogel

Beim stillen Betrachten der beiden Bildbände von den Weltjugendtagsauftritten des Jugendblasorchesters in Sydney und Madrid werden viele Erinnerungen wach, von denen ich auch heute noch ergriffen bin. So stellt sich mir die Frage, von was bist du so beseelt, dass du anderen und dir per-

sönlich solche Unternehmungen zumutest und zutraust. Mut und Vertrauen gehören dazu, um mit so vielen heranwachsenden Jugendlichen unterwegs zu sein und Verantwortung für sie zu tragen. Uns verbindet ein gemeinsames Ziel: Wir umrahmen mit unserer Musik Gottesdienste und gestalten Konzerte mit unserer Titelauswahl, die die Jugend der ganzen Welt kennt, von ihr fasziniert ist und begeistert mitmacht.



Ich denke an die musikalische Gestaltung der Katechese mit dem Bamberger Erzbischof Dr. Ludwig Schick in Madrid und die Andacht anlässlich des 250. Geburtstages des Ordensgründers der Marianisten Pater Josef Chaminade, zu der weltweit alle Priester und Brüder des Ordens zum Weltjugendtag 2011 in die spanische Hauptstadt eingeladen waren. In Vergessenheit geraten ebenfalls nicht die Gottesdienstgestaltung in Hongkong, Konzerte im Hafen von Sydney und die Open-Air-Veranstaltung im Retiro-Park, eine wunderbare Parkanlage im Herzen von Madrid, wo uns Tausende von Weltjugendtagsbesuchern hören konnten.



Weltjugendtag in Madrid (2011)

Musik verknüpft also nicht nur uns Musiker, sondern mit unserem Musizieren verbinden wir uns in Gottesdiensten zu bekennenden Christen und bei Auftritten außerhalb des Gotteshauses ergibt sich eine Gemeinschaft, die zusammen musiziert, singt und tanzt.

Doch bevor man diesen lohnenswerten Weg gemeinsam bestreiten kann, ist eine lange Vorbereitungszeit notwendig, die eigentlich in der Jahrgangsstufe 5 ihren Ursprung hat. Die Bläserklassen 5 und 6 sowie die Windstärke 7 legen einen Grundstein für das gemeinsame Spiel auf den Instrumenten. Im Idealfall sollen die jungen Musici auf sich und die anderen hören können. Ein wünschenswerter Gedanke, der nicht immer leicht erreicht wird. Während die Probenarbeit in den frühen Unterrichtsstunden sowie die Übungsstunden der einzelnen Register unauffällig verlaufen, stellen sich die Proben in den sechsten Stunden eher etwas anders da. Einmal in der Woche beginnen die Fünfer und Sechser jeweils um 12.15 Uhr und da spüre ich, dass die Schüler im wahrsten Sinne des Wortes zunächst einmal auf ihren Instrumenten „Dampf ablassen“ müssen. Schmetternde Fanfarenklänge, schnelle hohe Läufe auf Klarinetten und Flöten sowie diverse Schlagzeugsoli machen es überdeutlich, welche wichtige Ausgleichfunktion das Musizieren gegenüber dem regulären Schulalltag darstellt.



Auftritt der Bläser beim Weltjugendtag in Madrid (2011)



Hongkong - Auf dem Weg zum Weltjugendtag nach Sydney (2008)

Wenn ich aber mit anderen in der Gemeinschaft eines Orchesters musiziere, muss ich unbedingt auf alle Musiker hören, konzentriere mich selbst auf die richtigen Töne, achte auf Lautstärke, Tempo und Rhythmus. Denn das Ergebnis soll ein wunderbares Klangbild für den Zuhörer und gleichermaßen für mich als Musiker sein.

Diese Gedanken und Beweggründe ließen uns als erste Schule des Landkreises Fulda mit Bläserklassen arbeiten, um gemeinsam Töne zu ausdrucksstarker Musik zu formen. Mittlerweile gibt es vier große Musikgruppen, in denen wöchentlich über 180 junge Musikerinnen und Musiker ihre Instrumente mitbringen und regelmäßig proben.

Nicht jeder Beginner wird Musikstudent oder fährt mit zum Weltjugendtag, aber Musik verbindet, gemeinsames Musizieren ist hilfreich und macht ganz einfach Spaß.



Streitschlichterworkshop 2007

1. Reihe: Till Mangelsdorf, Michael Becker, Thomas Oertel, Simon Brenzel, Benjamin Wilke

2. Reihe: Eugen Weber, Alexandra Peh, Carina Herzig, Melanie Denhard, Andreas Hartmann, Annette Benka

Streitschlichtung am Marianum - Was ist das?

von Annette Benka und Eugen Weber

Seit 2006 gibt es ein Projekt für die Klassen 5, das zum Ziel hat, Schülern zu helfen „anders“ zu streiten. Mit „anders“ ist gemeint, Streitfälle in Schülergesprächen zu lösen. Durch kleine Rollenspiele machen sich die Schüler zunächst bewusst, was zu Streitigkeiten führt. Dann sprechen sie über ihr Befinden und werden angeleitet, sich in die Situation des Gegenübers zu versetzen. Es folgt die gemeinsame Lösungssuche, die im Idealfall in einem Friedensvertrag mündet.

Das Klassenprogramm wird in zwei Phasen durchgeführt. Zunächst Phase „5 PLUS 2“ mit fünf Einheiten nach den Herbstferien und zwei Einheiten nach den Weihnachtsferien. Dann Phase „3 MAL HoTaBu“ mit drei Einheiten im 2. Halb-

jahr nach den Osterferien. In der zweiten Phase liegt der Schwerpunkt auf der Arbeit mit dem HoTaBu, dem „Hosentaschenbuch“, das in den Klassen ausliegt und eine größere Selbständigkeit beim Schlichten ermöglicht.

Die Klassen werden während der Einheiten geteilt und von den Klassenlehrern sowie den Schulmediatoren Annette Benka und Eugen Weber betreut.

Tritt im Schulalltag ein für die Schüler belastender Streitfall auf und die Streitenden sind an einer Hilfestellung bei der Lösung ihres Konfliktes interessiert, dann können sie die Schulstreitschlichter ansprechen und um ein Vermittlungsgespräch bitten. Streitschlichter sind Schüler der Streitschlichter-AG, die dann einen Termin mit den Schülern vereinbaren, diesen mit den LehrerInnen absprechen und das Treffen als Vermittler führen. Das Treffen läuft nach dem Bensberger-Mediations-Modell ab. Dies ist ein Verfahren, das die Streitschlichter in der Streitschlichter-AG gelernt haben. Lösungen werden von den Streitenden vereinbart, schriftlich festgehalten und in einem Nachtreffen überprüft.

Streitschlichtung setzt die Bereitschaft voraus, aufeinander zugehen zu wollen. Ist kriminelle Energie im Spiel und besteht kein Interesse an einer Einigung, muss eine Lösung auf anderer Ebene gefunden werden.

In jedem Schuljahr gibt es ein paar Streitschlichtergespräche und die meisten konnten erfolgreich abgeschlossen werden. Wünschenswert wäre die Einrichtung von Sprechstunden der Schülerstreitschlichter. Mal sehen, ob es uns gelingt ...

Wichtig erscheint uns, dass durch dieses Projekt Streitsituationen ernster genommen werden. Wenn alle Schüler das Projekt kennen- gelernt haben, besteht (hoffentlich) eine gemeinsame Basis, die Verständnis erleichtert. Durch die Schülerstreitschlichter-AG bleibt die Problematik präsent und Teil des Schulalltags.

Streit wird es weiter geben. Vielleicht kommt es aber schneller zur Versöhnung.



Streitschlichterworkshop 2009

Jessica Brähler, Annette Benka, Stephanie Kühne, Elisa Wehner, Kosmas Ruppert, Verena Mäder, Maximilian Merten, Patrick Klüber, Philipp Mirschel, Franziska Klein-Armdt, Eugen Weber



Streitschlichterworkshop 2010:

Annette Benka, Lena Büttner, Julia Balzter, Lena Grösch, Sophia Klüber, Natascha Schlaud, Jessica Menz



Von der Bibliothek zur Mediathek

von Birgit Dernbach

Seit 1951 befand sich das Marianum, zunächst als einzügige Realschule, in den Gebäuden der alten Hindenburgkaserne. Aus einer Aufzeichnung von Heinz Pelster SM, der ca. 40 Jahre im Marianum lebte und nun auf dem Greisinghof in Österreich seinen Ruhestand genießt, geht hervor, wie bescheiden die Anfänge der Schulbibliothek einmal waren. In einem Klassenraum gab es einen Schrank, in dem sich die Bücher zum Ausleihen befanden. Einmal in der Woche jeweils öffnete Pompino SM, ein Marianist und Lehrer des Marianums, höchstpersönlich diesen Schrank und die Schüler der Schule und des Heims konnten sich jeder ein Lieblingsbuch ausleihen.



Studium in der Mediathek

1962 fand der große Umzug des Marianums in das neue Haus am Ziegelberg statt. Dort wurde ein Raum im Internatsgebäude am Ende des Flurs im oberen Stock zum Sportplatz hin für die neue Schülerbibliothek eingerichtet. Diese Bibliothek wurde nach und nach ausgebaut und von verschiedenen Personen betreut: Zunächst von Ernst Pompino SM und danach von Johann „Ede“ Wolf SM, Pater Leopold Hörbst SM, Heinz Pelster SM, Annette Jacobs, Ottilie Weber, Silvia Vogel, Michael Krönung, Sabine Naschold und Rosemarie Eichhorn-Sauter.

Seit April des Jahres 2002 leitet Birgit Dernbach die Bibliothek, die sich damals in den heutigen Kunsträumen im Hause Chaminade befand. Langsam wurde der Bestand erweitert, es wurden erste Buchausstellungen und Lesungen namhafter Autoren veranstaltet. Im April 2003 wurde die Bibliothekssoftware „Exlibris“ gekauft, die auch heute noch zur Inventarisierung und Ausleihe genutzt wird.

Für die Lehrmittelbibliothek und die benötigten Schullektüren stand nach dem Umzug im Jahre 1962 im Schulgebäude neben der Turnhalle ein kleiner Raum zur Verfügung. Da der Platzbedarf stetig anstieg, wurden die Räumlichkeiten einige Male gewechselt. Anfangs bemühte sich Wolf SM um diese Bücher, viele Jahre war dann aber Edmund Schütze für die Bücherei und für die Bücherausgaben zuständig. Herr Schütze ging am 31.01.2005 in Altersteilzeit und zwei Jahre später in den wohlverdienten Ruhestand. Nun wurden die Präsenzbibliothek und die Lehrmittelbibliothek zusammengeführt und Frau Dernbach übernahm zusätzlich die Verwaltung der Lehrmittelfreiheit.



Im Frühjahr 2005 wurde das EDV-Programm „PS-Medium“ gekauft und mit Hilfe von Hartz-IV-MitarbeiterInnen, LehrerInnen und SchülerInnen wurden zum neuen Schuljahr 2005/2006 erstmals alle Lehrmittel für die Ausleihe mit dem PC vorbereitet und im Computer erfasst.

Nach dem Umbau im Jahre 2006 wurden die beiden Bibliotheken räumlich zusammengelegt und zogen in das obere Stockwerk im Haus „Chaminade“ in die ehemalige „Paulusgruppe“ über der bisherigen Seminarbibliothek.

Dank der großzügigen Spenden von zwei Fuldaer Banken und unserem Förderverein konnte eine vollständig neue Einrichtung für die nun in „Mediothek“ umbenannte Bibliothek gekauft werden. In den wunderschön renovierten Räumlichkeiten steht nun ein beachtliches Medienangebot zur Verfügung, das in den Freistunden oder Pausen genutzt werden kann:

Es können Kinder- und Jugendbücher, Comics, Romane, Krimis, Bestseller, Sachbücher, Zeitungen (inkl. Fuldaer Zeitung) und Zeitschriften, CDs, Kassetten, Spiele, Hörbücher, DVDs und CD-ROMs ausgeliehen werden.

Ebenso stehen für jedes Schulfach entsprechende Bücher und Nachschlagewerke als Hilfe für den Unterricht oder die Hausaufgaben in den Regalen. Sehr beliebt ist auch der Verleih von unterrichtsrelevanten Filmen, die eine Leihgabe von der Medienstelle sind. Ständig wird an der Erweiterung des Angebotes gearbeitet.

Zur technischen Ausstattung gehören:

- 7 PC-Arbeitsplätze (Internet, MS-Office-Anwendungen)
- Kostenfreies WLAN
- 1 Farbdrucker
- 2 Kopierer, davon 1 Farbkopierer

Zusätzlich wurde eine Lesetreppe eingebaut, die in einer gemütlichen Ecke eine komplette Klasse aufnehmen kann. Die Lesetreppe wird besonders dann genutzt, wenn die neuen Klassen 5 zur Bibliothekseinführung kommen, wenn mit Hilfe einer ortsansässigen Buchhandlung der „Welttag des Buches“ begangen wird oder MitarbeiterInnen einer Buchhandlung neue Bücher vorstellen und daraus vorlesen.



Recherchemöglichkeiten an PC-Arbeitsplätzen

Die große Empfangstheke im Eingangsbereich lädt zur Ausleihe ein und zwei kleine Sitzgruppen mit gemütlichen Sesseln, ein Schaukelstuhl und eine Liege runden den Komfort der Mediothek ab. In die Mediothek wurde ein Raum mit einem großen Segmenttisch für die Gruppenarbeit integriert, der von den Oberstufenschülern in den Freistunden sehr rege genutzt wird.



Im Anschluss befinden sich die Räume der Lehrmittelfreiheit. Dort werden in einem Raum die Bücher für die Realschule und in einem zweiten Raum die Lehrwerke für die Oberstufe aufbewahrt.

Für Schüler, die ungestört vor und nach den Öffnungszeiten der Mediathek lernen möchten, stehen zwei Schülerarbeitsräume zur Verfügung. In einem stehen auch Spiele bereit, die zur Entspannung genutzt werden dürfen.



Buchausleihe in der Mediathek

Die Bereitstellung eines aktuellen, anspruchsvollen und möglichst breit gefächerten Medien-Angebots an unserer Schule ist insbesondere in einer Zeit wichtig, in der die Fähigkeit, Wissen aufzufinden, auszuwählen, zu bewerten und anzuwenden immer mehr über die persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten, über gesellschaftliche Teilhabe sowie über den Erfolg im Wettbewerb entscheidet.

Die Schüler werden von Anfang an kontinuierlich zur Selbstständigkeit ermutigt und insbesondere an den eigenständigen Erwerb von Informationen herangeführt, durchaus auch im Hinblick auf die Vorbereitung auf ein eventuelles späteres Studium.

Die Schulbibliothek als Informations- und Kommunikationszentrum ist eine Plattform für die Entwicklung dieser Fähigkeiten. Durch die Bildung eines umfangreichen und effizienten Informationsnetzes aus Print- und elektronischen Medien wird das multimediale Lernen der Schüler gefördert.

Die Öffnungszeiten sind montags bis freitags von 09.00 - 14.00 Uhr.



James und das legendäre Kabahäuschen

Unsere Cafeteria

von Marc Hosenfeld und Lorena Gensler

Alles begann mit dem legendären „Kabahäuschen“, das James morgens vor Schulbeginn und in der großen Pause öffnete. Hier konnte man kleine Milchtüten und Schokoriegel kaufen. Dadurch wurde das „Kabahäuschen“ zu einem sehr beliebten Treffpunkt. Vor Schulbeginn und in den Pausen wurde es von Scharen von Schülern umlagert. An seinen vielen Fenstern konnte man Zeitungsfotos bewundern, die James aufklebte, weil auf ihnen Schüler des Marianums zu

sehen waren.

Im Oktober 2004, als das „Kabahäuschen“ den Umbaumaßnahmen des neuen Schulgeländes weichen musste, wechselte James seinen Standort und zog in ein Vorzimmer der Turnhalle.

Ein paar Wochen später öffnete ein kleines „Bistro“ im heutigen Oberstufenraum. Unter der Leitung von Doris Niesel wurden nun erstmalig warme Mahlzeiten angeboten. Die Schüler bekamen einen gemütlichen Ort, an dem sie sich vor und nach den Stunden dem Schulalltag entziehen konnten.

Als 2006 das neue Gebäude Lioba eingeweiht wurde, bezog das Bistro seine Räumlichkeiten unterhalb der Aula. Die neue Cafeteria erweiterte ihr Angebot um eine Vielfalt an Gebäckstücken und warmen Mahlzeiten, wodurch die Nachfrage bei Schülern und Lehrern stieg. Ein Jahr später, im Sommer 2007, übernahm Ulrike Angelstein die Leitung der Cafeteria.

Deren Nachfolgerin ist seit April 2009 Marita Hosenfeld. Sie kümmert sich nicht nur um Einkauf, Kalkulation, Abrechnung und Dienstpläne, sondern auch um das Catering bei Abendveranstaltungen in der Aula. Außerdem sorgt sie dafür, dass die Cafeteria für Klassenfeste oder Einschulungs- und Entlassfeiern genutzt werden kann.

Damit in den Unterrichtspausen jeder schnell zu seinem Frühstück kommt, wird die Cafeteria von ehrenamtlichen Helfern tatkräftig unterstützt. Chefhelfer ist James, der früh dazu beigetragen hat, im Marianum ein „Bistro“ zu schaffen.

So wird die Cafeteria auch weiterhin ein wichtiger Ort für Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemalige sein.



James Kostansek SM vor seinem Kabahäuschen (mit Mechtild Köcher)



Marita Hosenfeld in der Cafeteria



Der alljährliche Volleyday

von Eugen Weber

Proppenvolle Turnhalle, Plakate, Spruchbänder, Verkleidungen, Lachen, schreiende „Fan-Gruppen“, stimmungsvolle Atmosphäre. Die Mannschaften treten auf mit originellen Namen, einer dazu passenden (meist) durchchoreographierten Performance mit Musik, oft unterstützt von tanzenden und schauspielernden Mitschülerinnen und Mitschülern. Schülerbands und DJs heizen ein, Vorführungen (bisher Tischtennis, Turnen, Tennis, Rhönrad, Judo, Comedy, Choreographien von Sportkursen) sorgen für weitere Höhepunkte.

War da nicht noch was? Ja, natürlich! Es wird Volleyball gespielt. Teachers' Block und Mannschaften der Jahrgangsstufen 11-13 ermitteln seit 1995 einen Turniersieger. Nach oft packenden Spielen auf hohem Niveau endet der Tag mit der Ausgabe der Halbjahreszeugnisse für die Oberstufe.



Die Siegermannschaften

- 1995 Halbgötter in Schweiß (11)
- 1996 Teachers' Block
- 1997 Volley Family (11)
- 1998 Il grandiosi vincitory (11)
- 1999 Il grandiosi vincitory (12)
- 2000 Il grandiosi vincitory (13)
- 2001 Los Vaccas Locas (13)
- 2002 Bagger-Bande (11)
- 2003 Volley Busters (11)
- 2004 Volley Busters (12)
- 2005 The Swans (12)
- 2006 Village People (12)
- 2007 Bavaria (13)
- 2008 Teachers' Block
- 2009 Jan Pillemanns Otzen (13)
- 2010 Gib der 13 Zucker (13)
- 2011 Party People (13)
- 2012 Affen mit Waffen (13), Zwölferrat (12), Volleydioten (11)
- 2013 Mission Impossible (11)



Die besten Einzelspielerinnen und Einzelspieler:

- 1996 Julia Maul (12), Tim Geilhof (11)
- 1997 Julia Maul (13), Jan Peter Büttner (11)
- 1998 Alenka Cosic (12), Christian Fleck (11)
- 1999 Sandrin Agostina (11), Stefan Schneider (12)
- 2000 Heike Luft (11) und Christian Fleck (13)
- 2001 Stefanie Griebel (11), Béla Zimmer (12)
- 2002 Diana Sauer (11), Béla Zimmer (13)
- 2003 Tamara Schäfer (11), Jacek Strzalkowski (12)
- 2004 Tamara Schäfer (12), Michael Tischendorf (13)
- 2005 Viktoria Graf (12), Christian Müller (13)
- 2006 Eva-Maria Friedrich (12), Jan Henkel (11)
- 2007 Eva-Maria Friedrich (13), Raimund Bittner (11)
- 2008 Nadja Pankonin (13), Florian Fleckenstein (13)
- 2009 Lina Kesting (13), Raimund Büttner (13)
- 2010 Hanna Scholz(11), Kilian Klimek (13)
- 2011 Christina Ziert (11), Mattis Schwind (13)
- 2012 Christina Ziert (12), Max Müller (11)
- 2013 Ariane Brähler (11), Marc Weber (11)



III. Schülerinnen und Schüler



Klasse 5a

Klassenlehrerin: Urte Pape



1. Reihe: Felix Räsch, Anastasia Gutberlet, Niclas Goldbach, Paul Sust, René-Marie Wegat, Marie Christ, Lorena Drago, Larissa Mahr, Lioba Huppmann, Sophie Räsch, Barbara Hauschild
2. Reihe: Philipp Pfeiffer, Roman Sammet, Jonathan Swieder, Niklas Weiser, Linus Honikel, Marie Schmitt, Leonie Schütz, Irina Michel, Katharina Schick, Louis Eckerscham, Julius Jökel, Maria Weinbörner
3. Reihe: Simon Merz, Maximilian Otto, Max Diegelmann, Chiara Bau, Simeon Zink, Jan Wehner, Cedric Bickert, Noah Otterbein, Lara Jahn, Urte Pape

Klasse 5b

Klassenlehrer: Sebastian Willert



1. Reihe: Jule Beerendonk, Maria Baumbach, Sophia Kolb, Sophia Baumbach, Lilli Elm, Leo Herzig, Niklas Heinel, Daniel Gescher, Ben Ebert, Ruben Amshoff, Daniel Storch
2. Reihe: Celina Hildebrand, Hannah-Sophie Hilfenhaus, Livia Walter, Jannik Schmitt, Maximilian Müller, Louis Wehner, Louis Ulrich, Fabian Fischer, Janosch Hartung, Nico Raab, Sebastian Lindenbaum, Sebastian Willert
3. Reihe: Lorena Klimesch, Felicitas Lang, Lara-Marie Gensler, Sonja Jacob, Emma Niklasch, Celine Jehn, Marie Schöne, Anna Storch, Lucian Arnold, Finn Seiler

Klasse 5c

Klassenlehrerin: Anette Müller

1. Reihe: Moritz Schmidt, Jonas Siegel, Lea Marte, Lisa Jehn, Lena Wingefeld, Sina Schultheis, Melina Reinhard, Sophie Freitag

2. Reihe: Sascha Bradatsch, Thomas Lemming, Noah Omenzetter, Hannah Neubauer, Simon Klüber, Tom Heumüller, Vivien-Luise Scherer

3. Reihe: Chiara Guthmann, Jason Lemming, Emelie Henkel, Pius Kuhnert, Noah Grosch, Anette Müller

4. Reihe: Till Schultheis, Lukas Jost, Luis Saradj, Hanna Ortman, Anna-Maria Kämpel

5. Reihe: Noah-Finn Breidung, Adrian Klüber, Luise Olischläger, Freya Reitz, Angelina Kirchner.



Klasse 5d

Klassenlehrerin: Lena Bohl

1. Reihe: Philip Schuster, Gabriel Happ, Leon Stickel, Marlon Schneider, Nils Friedrich, Marie Krieger, Filice Reiprich, Helena Kutsch, Leonie Weber, Marie Wagner, Klara Übelacker

2. Reihe: Annika Glüber, Julian Kömpel, Willy Bohl, Jonas Günther, Linus Vilmin, Nina Braun, Sarah Kramm, Sara Friedrich, Emily Schleicher, Paula Jacobi, Silas Schönwälder, Lena Bohl

3. Reihe: Celine Treger, Tim Lauer, Johannes Goldbach, Lewin Schäfer, Constantin Möller, Saskia Koobs, Rilana Krönung, Tobias Leibold, Franziska Hohmann, Jonas Happ



Klasse 6a

Klassenlehrerin: Susanne Reichmann



1. Reihe: Leon Weis, Johannes Hillebrand, Niclas Meinecke, Maximilian Jastädt, Simon Manger, Paul Prüfer, Mark Steube, Katharina Pfeffer, Antonia Hein, Franziska Staubach, Joline Böhm.

2. Reihe: Luis Schramm, Julian Sauerbrei, Jannik Schwab, Marvin Keidel, Leon Panfil, Monja Zeh, Emma Brodowski, Franziska Tonn, Lara Gabriel, Sophie Seifert.

3. Reihe: Susanne Reichmann, Pascal Herber, Theodor Brüdigam, Samuel Feik, Adrian Stempfle, Anna Lindenthal, Kira Weber, Marielena Schramm, Luca-Sophia Voll, Hannah Kreuzer, Henrike Klier.

Klasse 6b

Klassenlehrerin: Annette Benka



1. Reihe: Julia Nüchter, Diana Reimche, Hannah R. Günther, Lea Luthien Sommer, Emilia Morano, Joshua Hendler, Magnus Albingler, Tilman Weber, Tim Scholz, Luca Helfbernd, Lea Schmitt, Elias Happ

2. Reihe: Annette Benka, Yannick Schaum, Sophia Hübner, Delia Diegmüller, Janika Balzer, Mara Neumann, Hannah Günther, Kilian Faust, Lorenz Reinhardt, David Wolf

3. Reihe: Anne Weiß, Katharina Neidhardt, Louisa Weiß, Jonas Ranft, Julian Glozbach, Lukas Schöppner, Johannes Klug, Jonas Spahn, Nijs Seng, Henry Literski

Klasse 6c

Klassenlehrer: Ulrich Kleemann

1. Reihe: Tim Dehler, Gabriel Heil, Nikolas Maul, Julian Vogler, Clarissa Pickelmann, Ann-Kathrin Stolz, Fee Alexa Höpping, Bernadette Lang, Emma von Keitz, Paulin-Emeli Endter, Noah Baier

2. Reihe: Steffen Gaß, Pauline Leibold, Elena Enders, Fabian Storch, Georg Scheule, Pius Meusel, Marlon Resler, Janne Hoffmann, Julian Schäfer, Cedric Faulstich

3. Reihe: Ulrich Kleemann, Luca Semler, Josefine Bohn, Jan-Peter Jehn, Antonia Ullrich, Lara Reith, Lena Klüber, Hannah Schwendner, Lukas Kolan, Nico Wald



Klasse 6d

Klassenlehrerin: Marita Dehler

1. Reihe: Antonia Borm, Julia Bott, Hannah Bernt, Annabell Sauer

2. Reihe: Maria Halsch, Emma Leinweber, Laysa Lehmann, Janina Bott, Oliver Dehler

3. Reihe: Anna Lea Meixner, David Lemming, Benjamin Ciolkowski, Anna Hahner, Luisa Schimanek

4. Reihe: Hannah Büchel, Ida Klüber, Sunna Wiegand, Lena Übelacker

5. Reihe: Nikolaj Zvekic, Julius Hau, Felix Reinhard, Fynn Fladung

6. Reihe: Maximilian Schüller, Lars Blachnik, Julian Scholl, Maximilian Pappert

7. Reihe: Marita Dehler, Timon Schneider, Lorenz Herbst, Leon Brähler, Simon Frohn-
apfel



Klasse 6e

Klassenlehrerin: Petra Frodl



1. Reihe: Jonas Emmerling, David Furgoll, Laura Preis, Svenja Böhm, Theresa Hohmann, Maurice Menz, Philipp Frank, Luna Helmer, Jana Nastasia Mahr, Petra Frodl

2. Reihe: Tim Marquardt, Marcel Wehner, Jana Marie Hammer, Sophia Zacher, Briana Kömpel, Franziska Roth, Luca-Sophie Bien, Vincent Fischer, Leonard Wostratzky, Franziska König

3. Reihe: Lukas Kirse, Lukas Werdecker, Louis-Ferdinand Schreiber, Luke Sammet, Gabriel Gofryk, Milena Koch, Bernadette Jahn, Marlene Busch, Annabell Schmitt, Antonia Baier, Johanna Baier

Klasse 7a

Klassenlehrer: Gunther Steinmetz



1. Reihe: Shayenne Wiens, Linda Burkart, Anna-Lena Fuß, Joshua Sperber, Amon Urbank, Kim Müller, Berit Bürger, Franziska Weber, Dana Riebel

2. Reihe: Lynn Urbank, Linda Menzel, Nils Oberländer, Kilian Kleinhenz, Jan Jurecic, David Hillenbrand, Jonathan Ulrich, Nina Kraus, Sophia Strobel, Tim Sämman, Gunther Steinmetz

3. Reihe: Christopher Wright, Tim Schuster, Claudius Müller, Simon Kläsener, Julian Walter, Andrik Urban, Luca Götz, Marvin Kühr, Roman Faust, Lena Kirsch

Klasse 7b

Klassenlehrer: Johannes Bohl

1. Reihe: Anna Fleck, Julia Diegelmann, Tom Naar, Simon Farnung, Esther Lea Funk, Benedikt Happ, Ruben Enders, Julia Krieger, Alena Jordan, Rika Amshoff

2. Reihe: Niklas von Keitz, Lena Spiegel, Franziska von Keitz, Maximilian Kühner-Sippel, Simon Niewelt, Marcel Mayer, Nadine Sauer, Henrika Müller, Hannah Baumann, Tom Hillenbrand, Simon Goldbach

3. Reihe: Johannes Bohl, Vivien Gutmann, Lilli Michel, Samuel Czech, Marie Winzker, Verena Köhler, Michelle Herr, Noah Meusel, Bernd-David Schulz, Aaron Sippel, Fabian Balzer



Klasse 7c

Klassenlehrerin: Gabriele Rech

1. Reihe: Shari Richter, Leoni Geppert, Ina Gaube, Gina Kretsch, Sarah Belz, Fabian Günzel, Niklas Busse, Jonas Schulte, Maya Schneider, Annalena Peluso

2. Reihe: Paula Geffe, Anna Füg, Clara Stark, Jule Kirst, Tim Sondergeld, Philipp Pappert, Laurin Witzel, Felix Otto, Roman Jürissen, Tim Wobido, Gabriele Rech

3. Reihe: Moritz Ruck, Leona Arnold, Johanna Heil, Claudia Heurich, Marius Jökel, Hendrik Hartung, Lars Storch, Luca Scheithauer, Noah Druschel



Klasse 7d

Klassenlehrer: Wolfgang Blum



1. Reihe: Julia Rothmann, Ryan Barie, Jenny Grauel, Kilian Glaser

2. Reihe: Yannik Siegel, Moritz Huppmann, Mirco Möller, Leon Kullmann

3. Reihe: Henrik Ziegler, Robin Nüchter, Ann-Sophie Hohmann, Frauke Brand

4. Reihe: Lea Schwab, Lorena Kömpel, Matthäus Schnell, Nuria Vogler

5. Reihe: Rabea Dangel, Julia Ritz, Maximilian Schmitt, Yannik Hilfenhaus

6. Reihe: Leon Reiss, Franziska Sander, Alina Schleiden, Nils Weisbeck, Maren Schaum

7. Reihe: Ayleen Kramm, Charlotte Bohl, Leonie Schäfer, Christian Gaß, Wolfgang Blum

Klasse 7e

Klassenlehrer: Matthias Brasch



1. Reihe: Anika Müller, Hanna Gerhardt, Sarah Nüchter, Malte Gerlich, Marie Mans, Johanna Will, Moritz Hartung, Lennart Aschenbrücker, Noah Diegelmann, Aaron Bauer, Emma Möllene

2. Reihe: Henri Stock, Philipp Rehm, Jan Parieß, Jonathan Vogt, Joshua Birkenbach, Enrico Drago, Amelie Montag, Luca Leitschuh, Franziska Kümmel, Olivia Rothmann, Coralie Schwab

3. Reihe: Finn Rasner, Leandro Gehmeyr, Tim Keller, Pia Binder, Miriam Böhm, Milena Schenkel, Nadine Skurska, Giulia Massaccesi, Johanna Herr, Matthias Brasch

Klasse 8a

Klassenlehrerin: Andrea Sternberg

1. Reihe: Lorenz Schweizer, Julius Schönherr, Christopher Koch, Jonathan Köller, Michel Ickler, Magdalena Hartung

2. Reihe: Sophie Müller, Gloria Gabriel, Elena Weber, Lena Schmitt, Jana Gürke, Andrea Sternberg

3. Reihe: Laura Trost, Celine Höpfner, Helena Dabringhausen, Selina Heil, Anja Schoppa

4. Reihe: Leon Köhler, Jan Hendler, Eliah Vogel, Maximilian Leinweber, Sebastian Bill

5. Reihe: Michel Zentgraf, Jennifer Karges, Yara Hofmann, Vanessa Henschel, Niklas Uhl, Simon Büttner

6. Reihe: Tim Ströder, Jonas Kreß, Fabian Günther, Tom Weber, Noah Saradj, Paul Ickler



Klasse 8b

Klassenlehrer: Stephan Bleuel

1. Reihe: Lena Müller, Vivien Leibold, Anna-Lena Schad, Elina Wehner, Shirin Littwinsky, Julia Fußy, Miriam Namyslo, Laura Happ, Isabel Caba, Pia Mackenrodt

2. Reihe: Jonathan Möller, Jan Herold Müller, Jannik Möller, Bastian Bornscheuer, Aaron Schaub, Christian Farnung, Niklas Michel, Silas Wehner, Marius Grösch, Patrick Jürissen, Stephan Bleuel

3. Reihe: Anna Keppler, Tim Schwendner, Andreas Vey, Marius Heckert, Julian Muth, Timo Halsch, Niklas Lotz, Dominik Roth, Lea Haase, Anna Haase

es fehlt: Fiona Appel



Klasse 8c

Klassenlehrer: Rudi Heß



1. Reihe: Lea Worischek, Melissa Kircher, Tizian Schmitt, Clemens Schöppner, Felix Weismüller

2. Reihe: Nadine Merten, Muriel Heiland, Hannah-Marie Leitschuh, Hannah Magerhans, Vanessa Rößler

3. Reihe: Leonie Frings, Madleen Wozniak, Julia Herber, Maximiliane Alam, Tim Mahr

4. Reihe: Luca Oestreich, Teresa Auth, Eric Boro, Jonah Hauser

5. Reihe: Jan Hoffman, Max Grauel, Stefan Lenz, Andreas Hanke

6. Reihe: Timo Krack, Maximilian Möller, Leonard Wilms, Max Bennewitz

7. Reihe: Tim Bagus, Jan Ströder, Marlin Schächinger, Rudi Heß

Es fehlt: Jasper Martin

Klasse 8d

Klassenlehrer: Herbert Heßke



1. Reihe: Katrin Schäfer, Ella-Sophia Günther, Justus Jehn, Daniel Weigelt, Paul Schmitt, Laura Schnell, Jannik Ebert, Lukas Emmerling, Moritz Schneider, Anna Will, Philipp Storch

2. Reihe: David Merz, Emma Böhm, Chiara Mehler, Julian Storch, Odilia Ruppert, Celine Röder, Marc Philipp Scheib, Samuel Auth, Frederik Holfeld, Hanna Wilhelm, Herbert Heßke

3. Reihe: Simon Markgraf, Anna Zink, Marie Geisler, Alina Bleuel, Tobias Heil, Lukas Sternberg, Johannes Busch, Charlotte Jahn, Anna Lena Baier, Lara Herzig

Es fehlt: Annelina Pappert

Klasse 8e

Klassenlehrer: Rainer Hartmann

1. Reihe: Florian Bott, Michael Nitzl, Philipp Werdecker, Johannes Feik, Jasmin Möller, Fabiola Kaminski, Paulina Hondl, Sabrina Krug, Marie Büttner, Pauline Walter, Maria Klüber,

2. Reihe: Justin Herbert, Niklas Röbig, Georg Seiler, Vanessa Baier, Lina Gemming, Jasmin Bettinger, Selina Hartung, Celina Böer, Jonas Gerlich, Leonie Auth, Rainer Hartmann

3. Reihe: Jonas Hosenfeld, Jonas Fröhlich, Claudius Reith, Pascal Hadam, Konstantin Hejl, Kilian Müller, Konstantin Gerk, Martin Krista, David Möller, Sophia Frank, Emma Flügel,



Klasse 9a

Klassenlehrer: Robert Mades

1. Reihe: Linda Pappert, Fabio Omenzetter, Kilian Vogler, Malte Bürger, Hendrik Heil, Jona Schleicher, Sebastian Bleuel, Sebastian Jobst, Robin Heumüller, Jonas Grösch

2. Reihe: Maike Brückner, Ruth-Tabea Fischer, Jule Smilla Windler, Mara-Lynn Menzel, Katharina Semler, Leonie Ronneburg, André Wingenfeld, Marcel Meinecke, Sophia Lotze-Mildner, Tristan Maul, Youssef El Sayed

3. Reihe: Jannika Kulgemeyer-Nentwich, Sarah Grosch, Angelina Enders, Niklas Bohl, Lennard Fladung, Niklas Bleuel, Sebastian Burkart, Jannik Schleicher, Tim Herbert, Lukas Clemens, Patrick Katusic, Robert Mades



Klasse 9b

Klassenlehrer: Martin Bätz



1. Reihe: Luisa Detsch, Laura Becker, Alina Hohmann, Melanie Kött, Nathalie Reisinger, Jessica Popp, Louis Müller, Janis Mans, Benita Becker, Tabea Günther
2. Reihe: Marie Kutsch, Dajana Klemm, Jacqueline Reisinger, Selina Herr, Tamara Günther, Tamara Heres, Sophia Schifffhauer, Marc Schmitt, Nils Hosenfeld, Dominik Scholz, Luis Hohmann
3. Reihe: Leonie Heil, Meike Weber, Kristana Schuchert, Joshua Erb, Julian Heumüller, Dennis Firnung, Moritz Goldbach, Jannik Herrlich, Jonathan Kött, Felix Möser, Martin Bätz

Klasse 9c

Klassenlehrerin: Caroline Bönsch



1. Reihe: Leona Schmitt, Marie Chowanietz, Luisa Schlitzer, Sarah Wachter, Laura Hillenbrand, Evelyn Kaczmarek, Sina Hoffmann, Sabine Krist, Sarah Kaczmarek, Dorothea Diehl, Eva Eng
2. Reihe: Caroline Bönsch, Jonathan Wäb, Marcel Herbski, Niklas Kircher, Christoph Schick, Christoph Brückner, Marina Sippel, Helen Münker, Viktoria Blumenthal, Sophia Schlag, Lioba Bös (Malteserhilfsdienst)
3. Reihe: Leonhard Engel, Jonathan Malolepszy, Elisabeth Simon, Moritz Zentgraf, Franziska Neidhardt, Felix Böck, Nico Zecha, Laura Balzer, Julian Jaschensky, Niklas Mathes

Klasse 9d

Klassenlehrer: Klaus Herrmann

1. Reihe: Robin Leibold, Alina Gerhardt, Christian Schaub, Teresa Peluso, Laura Mausolff, Maria Engel, Jessica Stey, Maximilian Möller, Moritz Günther

2. Reihe: Leonie Trischler, Victoria Brähler, Selina Damm, Emily Best, Maximilian Melia-Klüber, Luisa Fuß, Melina Kappler, Joeline Preis, Lea Hohmann, Celine Nüchter, Elena Böhm

3. Reihe: Klaus Herrmann, Leon Leibold, Moritz Klüh, Marius Scherf, Yannik Koobs, Benjamin Klöppner, Julian Helfrich, Julian Breunung, Helena Ludwig, Natalie Bott, Sophia Kleinhenz



Klasse 10a

Klassenlehrer: Karl-Heinz Vogel

1. Reihe: Linda Walter, Miriam Goldbach, Veronika Füller, Alica Weismüller, Simona Worschech

2. Reihe: Thomas Oswald, Jannika Appel, Annalena Schütz, Pia Oswald

3. Reihe: Noah Amshoff, Lukas Freitag, Julian Jehn, Laura Möller

4. Reihe: Philipp Nüdling, Benjamim Herrlich, Leandra Hohmann

5. Reihe: Johannes Kraemer, Sinah Geffe, Ricarda Hamperl, Simon Ulrich

6. Reihe: Davide Avanzato, Tobias Urban, Noah Vogel, Dominik Albrecht, Karl-Heinz Vogel

7. Reihe: Johannes Sticherling, Jonas Oberländer, Nico Martiker, Nikolai Schütz

8. Reihe: Till Gabriel, Kevin Unger



Klasse 10b

Klassenlehrer: Reinhold Gutberlet



1. Reihe: Sarah Günzel, Annika Schmitt, Sonja Herbst, Nina Erb, Franziska Spahr, Lisa Richardt, Anna Hesse, Julia Goldbach, Milena Faulstich, Jennifer Raab, Helena Schmitt, Reinhold Gutberlet

2. Reihe: Philipp Schweitzer, Niklas Scheithauer, Samuel Herzig, Wynona Wind, Vanessa Schäfer, Anna Kömpel, Anna Goldbach, Elena Leibold, Leon Kress, Moritz von Keitz

3. Reihe: Eva-Maria Heck, Tobias Balzer, Jannik Meyer, Lukas Adomeit, Philipp Odenwald, Johannes Heckener, Tim Köhler, Florian Fußy, Philip Kaschor, Hendrik Riedel

Es fehlt: Roman Klimesch

Klasse 10c

Klassenlehrer: Johannes Frohnapfel



1. Reihe: Helena Gärtner, Lisa Weber, Mara-Sophia Alt, Johanna Atzert, Milena Swoboda, Elisa Dabringhausen, Melina Röhl, Natascha Schlaud, Marie-Anne Rühl, Ann-Katrin Gunka, Raphael Happ

2. Reihe: Jan-Lukas Gescher, David Knobloch, Rafael Hein, Marleen Auth, Selina Eisenach, Chiara Münker, Julia Hoffmann, Anna Prinzhorn, Marvin Siefert, Fabian Schüler, Aaron Wehner

3. Reihe: Julian Völler, Mark-Vinzent Weiler, Adrian Bleuel, Dominik Rothmann, Markus Weisbeck, Jonas Klug, Tim Dimmering, Marcel Hildebrand, Johannes Frohnapfel, Marius Lomb

Es fehlt: Erik Meyer

Klasse 10d

Klassenlehrer: Rüdiger Mildner

1. Reihe: Lea Christin Hauke, Janina Weiser, Josefa Weber, Johanna Kämpel, Viktoria Weber, Annika Müllers, Julia Schwab, Natalie Müller, Jonathan Feik, Tim Brähler

2. Reihe: Kilian Farnung, Lina Flügel, Vanessa Strach, Cara Juli, Vanessa Gutmann, Johannes Frohnäpfel, Mike Kohlhepp, Fabian Brähler, Jens Piskorz, Rüdiger Mildner

3. Reihe: Nils Henkel, Niklas Hirsch, Felix Leinweber, Hendrik Schmitt, Moritz Müller, Hanna Botzet, Marcel Zehner, Lea Seiler, Leon Rütter, Jonas Hahner



Klasse 10e

Klassenlehrer: Harald Heß

1. Reihe: Carsten Dietz, Nicholas Müller, Alexander Weber, Niels Möller

2. Reihe: Luisa Witzel, Lena Ebert, Marco Strecker, Gianluca Peluso, Dorian Trenkler

3. Reihe: Lucas Ettinger, Alisa Liebeck, Niklas Becker, Yannis Frings

4. Reihe: Jonas Harengel, Lena Noll, Hendrik Becker, Denise Happ, Viktoria Balzer

5. Reihe: Florian Klitsch, Lara Targosz, Maria Leinweber, Matthias Menz

6. Reihe: Sarah Auth, Steffen Dietz, Lucia Tomberg

7. Reihe: Pauline Sippel, Paul Drexler, Harald Heß, Lisa Bagus, Svenja Weiß



Klasse 11a

Tutor: Christian Heil



1. Reihe: Linda Gilbert, Hanna Hartung, Marina Schlöder
 2. Reihe: Julia Sippel, Regina Kreß, Marie Benkner, Daniel Seipel
 3. Reihe: Sophia Klüber, Johannes Schönherr, Lukas Jordan, Tristan Müller
 4. Reihe: Jannik Heger, Lukas Vogt, Alexander Urner, Erik Weigant
 5. Reihe: Nicolas Lauer, Christian Wachter, Fabian Maul, Niklas Jahn
 6. Reihe: Jannik Bachus, René Wehner, Marco Klug, Christian Heil
- Es fehlt: Marius Sievers

Klasse 11b

Tutor: Clemens Lutz



1. Reihe: Manuela Bellinger, Viktoria Baier, Rabea Hartmann, Svenja Keller, Stefanie Schlitzer
2. Reihe: Patricia Schneider, Anna-Maria Semler, Kim Gerhardt, Anna-Lena Hartung
3. Reihe: Selina Wassermann, Helena Krenzer, Katharina Heller, Jessica Mihm
4. Reihe: Alicia Frank, Jessica Menz, Mira Leitsch, Leonie Frohnäpfel, Kathrin Abel, Clemens Lutz
5. Reihe: Philip Füller, Darius Laniewski, Andreas Henkel, Marcel Bub, Adrian Majewski, Moritz Möller

Klasse 11c

Tutorin: Kerstin Ehling

1. Reihe: Paulin Faulstich, Isabell Preis, Lara Sauer, Franziska Schlag, Maria Dimmerling, Greta Zöll, Daria Ruppert, Katharina Aschenbrücker

2. Reihe: Lena-Marie Wagner, Julia Becker, Paulina Wenzel, Chantal Fromm, Sarah Vogelmann, Felizia Steube, Paulin-Vivi Hohmann

3. Reihe: Kerstin Ehling, Jonas Münker, Severin Zentgraf, Louis Kohl, Timon Falkenhahn, Hannah Felderhoff, Theresa Morgenstern

Es fehlt: Susanne Bachmann



Klasse 11d

Tutor: Hartwig Höppner

1. Reihe: Angelo Dörr, Sebastian Lotz, Bastian Schad, Patrick Heller, Lukas Möller, Franziska Sauer, Janina Wiegand, Stefanie Heß, Marvin Müller, Roman Klöppner, Laura Hohmann, Daniela Schmitt, Hartwig Höppner

2. Reihe: Moritz Schwarz, Jannik Dux, Moritz Leinberger, Katharina Dehler, Marie Kress, Cinzia Ferrara, Luca Beyer, Lena Auth, Lenea Leiting, Luca-Marie Rüter, Emma Diel, Markus Hanke



Klasse 11e

Tutor: Michael Freund



1. Reihe: Jaqueline Jung, Anna Kremer, Helena Kirst, Jonathan Leubecher
2. Reihe: Paulina Schmitt, Sonja Gutermuth, Jennifer Jäger, Pia Gescher
3. Reihe: Valentina Trabert, Paulina Werner, Lena Kaiser, David Jäckel
4. Reihe: Heinrich Fecher, Lilly-Valentina Voß, Sophie Helf
5. Reihe: Maximilian Kutter, Christian Isselstein,
6. Reihe: Daniel Seifert, Moritz Jutzi, Lars Clemens
7. Reihe: Felix York Mackenrodt, Niklas Ranze,
8. Reihe: Juljan Hilpert, Michael Freund

Es fehlen: Karen Moritz, Luca-Marie Wildner

Klasse 12a

Tutorin: Cornelia Thiessen-Westerhoff



1. Reihe: Lisa Schwendner, Kristina Dente, Selina-Anna Apel, Laura Kontschak, Franziska Popp, Viktoria Kroehnert, Antonia Spiegel, Nicole Müller, Désirée Trost
2. Reihe: Jonas Fischer, Felix Pappert, Cornelia Thiessen-Westerhoff, Valerie Manke, Angela Heyl, Carina Goldbach, Benedikt Bleuel, Maximilian Riedl
3. Reihe: Robbin Schiller, Manuel Hahner, Ariane Brähler, Johannes Reith, Nicolai Bonaus, Katharina Burkart, Svenja Rippert, Leonie Stock, Lukas Ruwe

Klasse 12b

Tutor: Michael Klüppel

1. Reihe: Antonia K pferling, Cynthia Kraus, Julia Chmiel, Lea Dimmerling, Vanessa Kunzendorf, Hannah Klug, Jannik Hauke, Sabrina Preis, Anika Schöppner, Franz Jacobi

2. Reihe: Sophia Chmiel, Anne Schüler, Sarah Schleicher, Theresa Eisenach, Anna-Lena Frank, Helena M ller, Kevin Schipper, Lukas Kümmel

3. Reihe: Fabian Brähler, Simon Köhler, Jonas Fehr, Fabian Schmidt, Julian S lzer, Andreas Klüber, Adrian Sauer, Marcel Molitor, Michael Kl ppel



Klasse 12c

Tutor: Alexander Brenzel

1. Reihe: Regina Reder, Viktoria Gremm, Annabell Brähler, Stephanie Arend, Lara Faust, Lena Hesseldieck

2. Reihe: Pia Hillenbrand, Luisa Heinz, Alina Hess, Naomi Zietz

3. Reihe: Rebecca Graß, Katja Larbig, Clara-Maria Reder

4. Reihe: Pascal Mai, Maximilian F g, Nicolai Kempf, André Klüh

5. Reihe: Alexander Brenzel, Johannes Hartmann, Markus Weißmüller, Philipp von Keitz

6. Reihe: Marven Bug, Marc Weber, Marcel Möglich



Klasse 12d

Tutor: Eugen Weber



1. Reihe: Alina Happ, Lisa Mikorey, Christine Wehner, Maren Stehling, Sina Halberstadt, Vanessa Auth, Henriette John, Eileen Bappert

2. Reihe: Eugen Weber, Loris Schmitt, Natalie Geiter, Anna-Maria Weber, Magdalena Storch, Sophie Petschenka, Katharina Wiegand, Lea Roeder, Anna Fischer de Saa

3. Reihe: Franziska Stumpf, Kevin Kremer, Marcus Vieth, Daniel Seitz, Maximilian Brand, Marius Kullmann, Tobias Jahn

Klasse 12e

Tutor: Frank Reichardt



1. Reihe: Amanda Traber, Alina Fester, Natascha Bielke, Andrea Bug, Maike Hartmann, Alina Göllmann, Klara Gregorová, Franziska Strobel

2. Reihe: Antonio Baldini, Johanna Odenwald, Magdalena Strott, Pauline Hohmann, Hannah Hasenauer, Lars Schuch, René Knuf, Ruben Sämman

3. Reihe: Roman Sippel, Christian Wende, Jonathan Vey, Tobias Schreiber, Marius Heil, Cedric Trenkler, Marco Leitsch, Frank Reichardt

Es fehlen: Maximilian Bolender, Johanna Gaebelein, Daniela Winter

Klasse 13a

Tutorin: Ricarda Flicker-Auth

1. Reihe: Sarah Heil, Annalena Happ, Meike Möller, Sara Bechtold

2. Reihe: Niklas Möller, Nicolai Michel, Sophia Kulla, Antonie Müller, Anna Zeller

3. Reihe: Timo Goldbach, Fabian Müller, Sophie Kress

4. Reihe: Marc Hosenfeld, Nico Vogel, Philipp Schlitzer, Jonathan Gescher, Ricarda Flicker-Auth

5. Reihe: Max Müller, Hendrik Stitz, Justus Wittig, Tizian Diegmüller, Nico Juli, Samuel Dera, David Schlitzer, Christoph Dehler



Klasse 13b

Tutor: Arno Westerhoff

1. Reihe: Nora Falkenhahn, Leonie Grösch, Maike Hohmann, Sarah Klüber, Celina Habig, Sven Möller, Marcel Krenn, Lukas Martin, Felix Dreifürst, Andreas Trabert, Simon Fuchs

2. Reihe: Arno Westerhoff, Klemens Kömpel, Julius Kraft, Laura Auth, Susanne Hartung, Mareike Kutsche, Marijam Farnung, Manuel Krönung, Nico Ebert, Luka Schächinger, Severin Hasenauer



Klasse 13c

Tutor: Johannes Reipen



1. Reihe: Johannes Reipen, Verena Mäder, Tabea Wehner, Selma Uhrig
2. Reihe: Johanna Weißmüller, Sarah Trapp, Kristina Hartung, Lisanne Braun, Dominique Müller
3. Reihe: Julia Grunenberg, Anne Kraemer, Isabelle Rieß, Theresa Schäfer
4. Reihe: Benedikt Weber, Theresa Gescher, Lisa Dimmerling, Lisa Götz, Claudia Glas
5. Reihe: Andreas Karl, Elisa Harengel, Nicolai Noll, Valentina Bienek, Teresa Ott

Klasse 13d

Tutor: Eckhard Beesk



1. Reihe: Antonia Rehm, Inken Kasper, Lea Remmert, Magdalena Schlag, Anna-Lena Dorst, Niclas Ewald
 2. Reihe: Melanie Krenzer, Patricia Richter, Luisa Krieglstein, Gabriel Müller, Theresa Storch, Eckhard Beesk
 3. Reihe: Hendrik Köhler, Sonja Braun, Julia Müller, Alicia Falkenstein, Hanna Gärtner, Tobias Targosz
- Es fehlt: Florian Seifert

Klasse 13e

Tutor: Christoph Leibold

1. Reihe: Annmarie Engel, Nadine Zentgraf,
Lea Kapteina, Annika Jäger, Marcel Jahn,
Christoph Leibold, Melissa Ommert, Madlen
Luy

2. Reihe: Kim Lima Funk, Franziska Atzert,
Charlotte Müller, Annika Müller, Patricia Betz,
Tim Schortemeier, Philipp Schöppner

3. Reihe: Laura Schirocky, Florian Engel,
Timo Grösch, Philipp Göller, Marius Hübner,
Stephan Fehrenbach, Sebastian Herbst,
Jannik Christ



IV. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Schulleitung

Stefan Zeier, Jürgen Weber,
Dr. Lothar Schöppner



Fachschaft Arbeitslehre

1. Reihe: Dagmar Heil, Evelin John, Christian
Kaiser

2. Reihe: Harald Heß, Christoph Leibold



Fachschaft Biologie



1. Reihe: Ursula Enders, Christine Hering, Kerstin Ehling, Andrea Sternberg-Holfeld

2. Reihe: Michael Schmitt, Norbert Wolf, Dr. Steffen Gilbert, Christian Kaiser, Rudolf Heß, Marita Dehler, Johannes Frohnapfel, Wolfgang Koch

Fachschaft Chemie



1. Reihe: Rita Aschenbrücker, Andrea Renner, Wolfgang Koch

2. Reihe: Clemens Lutz, Eckhard Beesk, Norbert Wolf, Dr. Steffen Gilbert

Fachschaft Darstellendes Spiel

Christoph Leibold, Wiebke Lange



Fachschaft Deutsch

1. Reihe: Rainer Hartmann, Harald Heß, Caroline Bönsch, Ricarda Flicker-Auth, Dr. Luciana Sulzbach-Koller, Dr. Anette Müller, Lena Bohl, Meike Desoi, Christoph Leibold, Arno Westerhoff

2. Reihe: Tobias Rathmann, Alexander Brenzel, Wolfgang Blum, Stephan Bleuel, Matthias Brasch, Karl-Heinz Vogel, Dr. Michael Hanke



Fachschaft EDV



André Böhm, Johannes Bohl, Frank Reichardt, Sebastian Willert, Christian Heil, Robert Mades, Johannes Frohnappel, Matthias Brasch, Christian Kaiser

Fachschaft Englisch



1. Reihe: Ulrich Kleemann, Nikolaus John, Ingrid Weber, Stefan Mosthaf, Peter Michel, Eugen Weber, Martin Bätz, Rüdiger Mildner

2. Reihe: Klaus Herrmann, Dr. Michael Hanke, Susanne Reichmann, Sebastian Willert, Sabine Cornitius, Dr. Anette Müller, Andrea Sternberg-Holfeld, Gunther Steinmetz

Fachschaft Französisch

*Cornelia Thiessen-Westerhoff, Dagmar Heil,
Stefan Mosthaf, Sabine Beaujean, Monika
Kluge*



Fachschaft Geografie

*1. Reihe: Klaus Herrmann, Ulrich Kleemann,
Lena Bohl, Ursula Enders, Lothar Schmitt*

*2. Reihe: Urte Pape, Rainer Hartmann,
Christa Brühl, Rudolf Heß*



Fachschaft Geschichte



1. Reihe: Stefanie Zentgraf

2. Reihe: Alexander Brenzel, Tobias Rathmann, Lothar Schmitt, Hartwig Höppner, Wolfgang Blum, Heiner Krauß, Andrea Renner

(Nicht auf dem Bild: Caroline Bönsch, Gabriele Rech, Christoph Leibold)

Fachschaft Kunst



Rita Aschenbrücker, Gabriele Sättler-Döppner, Clemens Lutz, Wibke Lange, Pia Werner, Susanne Reichmann, Hiltgund Braun

Fachschaft Latein

Andreas Sehn, Michael Klüppel, Dr. Luciana Sulzbach-Koller, Herbert Kesting



Fachschaft Mathematik

1. Reihe: Rita Aschenbrücker, Marita Dehler, Sabine Cornitius, Evelin John, Petra Frodl

2. Reihe: Christian Heil, Johannes Frohnappfel, Eckhard Beesk, Frank Reichardt, Jan-Christoph Frühauf, Johannes Bohl, Herbert Heßke, Robert Mades, Rudi Heß, Reinhold Gutberlet, Lothar Schöppner, Michael Freund



Fachschaft Musik



Karl-Heinz Vogel, Meike Desoi, Martin Farnung, Jürgen Weber

Fachschaft Physik



1. Reihe: Reinhold Gutberlet, Christa Brühl

*2. Reihe: Christian Heil, Michael Freund,
Herbert Heßke, Sebastian Willert, Tobias
Fraatz*

Fachschaft Politik & Wirtschaft

1. Reihe: Heiner Krauß, Wolfgang Blum, Christoph Leibold, Dr. Luciana Sulzbach-Koller, Stefanie Zentgraf, Kerstin Ehling, Ricarda Flicker-Auth, Rainer Hartmann, Arno Westenhoff

2. Reihe: Klaus Herrmann, Frank Reichardt, Ulrich Kleemann, Andreas Sehn, Rudi Heß, Herbert Heßke



Fachschaft Religion

1. Reihe: Monika Kluge, Petra Frodl, Christine Hering, Lena Bohl, Stefan Zeier

2. Reihe: Dr. Luciana Sulzbach-Koller, Johannes Reipen, Lothar Schöppner, Jan-Christoph Frühauf, Jürgen Weber

3. Reihe: André Böhm, Wolfgang Blum

4. Reihe: Gunther Steinmetz, Michael Klüppel, Herbert Kesting, Johannes Bohl, Matthias Brasch



Fachschaft Sport



1. Reihe: Stephan Bleuel, Sabine Beaujean, Nikolaus John, Michael Schmitt, Hiltgund Braun, Rüdiger Mildner, Martin Bätz

2. Reihe: Eugen Weber, Cornelia Thiessen-Westerhoff

3. Reihe: Peter Michel, Stefan Zeier, Robert Mades, Urte Pape

Mediathek



Franziska Weber, Berit Bürger, Edeltraut Gutermuth, Sophia Strobel, Birgit Dernbach, Jonathan Ulrich

Schulsekretariate

*Silvia Vogel, Britta Rasner, Annette Jacobs,
Nataliya Zasluzhenna*



Hausmeisterteam

Hubert Koch, Bernhard Hahner



182

Marianum Fulda

Hausangestellte



Nelli Neuberger, Alla Neuberger, Hedwig Heyduck, Stefanie Lemmen

Cafeteria



James Kostansek SM, Marita Hosenfeld